



**Rauft Euch
zusammen!**

VON MANFRED MAURER

Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 2,80 GZ 022030477M

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 2

Linz, 11. Februar 2016

62. Jahrgang

**Ungarn gedachte
der Vertriebenen**

(Seite 4)

**Junge Talente
ausgezeichnet**

(Seite 5)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 16)

Gericht kippt umstrittene Satzungsänderung: Vor neuer Abstimmung

Das Landgericht München hat Ende Jänner im Streit um die Satzungsänderung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) dieses Endurteil gesprochen: „Es wird festgestellt, daß der Beschluß der Bundesversammlung des Beklagten (Sudetendeutsche Landsmannschaft, Anm.) vom 28. 2. 2015 über die Zweckänderung des Beklagten in § 3 der Satzung des Beklagten nichtig ist.“ Die Gegner der Satzungsänderung, in deren Namen der Vorsitzende des Witikobundes, Ingolf Gottstein, geklagt hatte, reagierten höchst erfreut auf dieses Urteil. „Wir haben gewonnen“, so Gottstein. Allerdings: Nicht nur der Kläger freute sich, sondern auch die beklagte SL-Spitze. Diese fühlte sich nämlich durch das „Gerichtsurteil zur Satzungsänderung politisch und rechtlich bestätigt“, heißt es in einer

Presseaussendung der SL in München. Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und SL-Bundesvorsitzende Posselt begrüßte das Urteil, „weil es in den für die Landsmannschaft wesentlichen Fragen Rechtssicherheit geschaffen und den Weg für ein baldiges Inkrafttreten der Satzungsänderung durch Eintragung beim Vereinsregister ebne“. Was Posselt vor allem freute, war die Feststellung, daß es sich bei dem vor elf Monaten mit knapp 70 Prozent der Stimmen gefaßten Beschluß um keine Zweckänderung handelte, welche eine Befragung aller Mitglieder erfordert hätte. Bestätigt fühlt sich die SL zudem in dieser Frage: „Die Mehrheit, mit der die Verabschiedung erfolgte, war mehr als ausreichend.“ Das Urteil stellt zwar fest, daß der Beschluß Ende Februar 2015 nicht ordnungs-

gemäß zustandegekommen und daher „formell nichtig“ ist, materiell ist der Beschluß allerdings „nicht nichtig“. Das heißt: Diese Satzungsänderung ist vom Tisch – allerdings nur vorerst. Denn der SL-Vorstand hat bereits beschlossen, den ursprünglichen Text in unveränderter Form Ende Februar erneut der Bundesversammlung zur Abstimmung vorzulegen. Sollte die Satzungsänderung erneut beschlossen werden, will Gottstein wieder dagegen klagen. Dessen Anwalt sieht die Bundesversammlung nämlich weiter nicht legitimiert, eine solche „Zweckänderung“ zu beschließen.

Lesen Sie alle Informationen zu dem Urteil sowie Reaktionen und Hintergründe auf den Seiten 2 und 3.

WENN ZWEI SICH streiten, gibt es immer einen Dritten, der sich freut. Im Streit um die Änderung der Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft gibt es gleich mehrere Dritte, die sich diebisch darüber freuen, daß die Vertriebenen seit einem Jahr in erster Linie mit sich selbst beschäftigt sind. Da ist zum einen die tschechische Regierung, welche die Landsmannschaft immer weniger als unbequemen Faktor wahrnehmen muß, der die Finger auf die keinesfalls verheilten Wunden der Vergangenheit legt. Die deutsche Bundesregierung kann die sudetendeutsche Agenda ebenfalls getrost von den Tagesordnungen bilateraler Besuche verbannen. Die bayerische Staatsregierung wiederum kann ihre Abweichung vom vertriebenenpolitischen Kurs früherer Ministerpräsidenten gegenüber Prag unbeirrt fortsetzen, solange sich die Sudetendeutschen auf die Nabelschau fixieren. Und auch die österreichische Bundesregierung wird keine Extra-Ambitionen entwickeln, nicht klar definierten Interessen eines zerstrittenen Hauens in ihrer Außenpolitik eine hohe Priorität einzuräumen.

DAS URTEIL DES Münchener Landgerichtes war offenbar nicht klar genug, als daß dieser Streit nun als entschieden betrachtet werden könnte. Das salomonische Bemühen des Richters kann auch als Ausdruck der Weigerung der Justiz verstanden werden, der Politik die Mühsal der Entscheidung abzunehmen. Dieses Urteil trägt den Keim weiterer Auseinandersetzungen in sich.

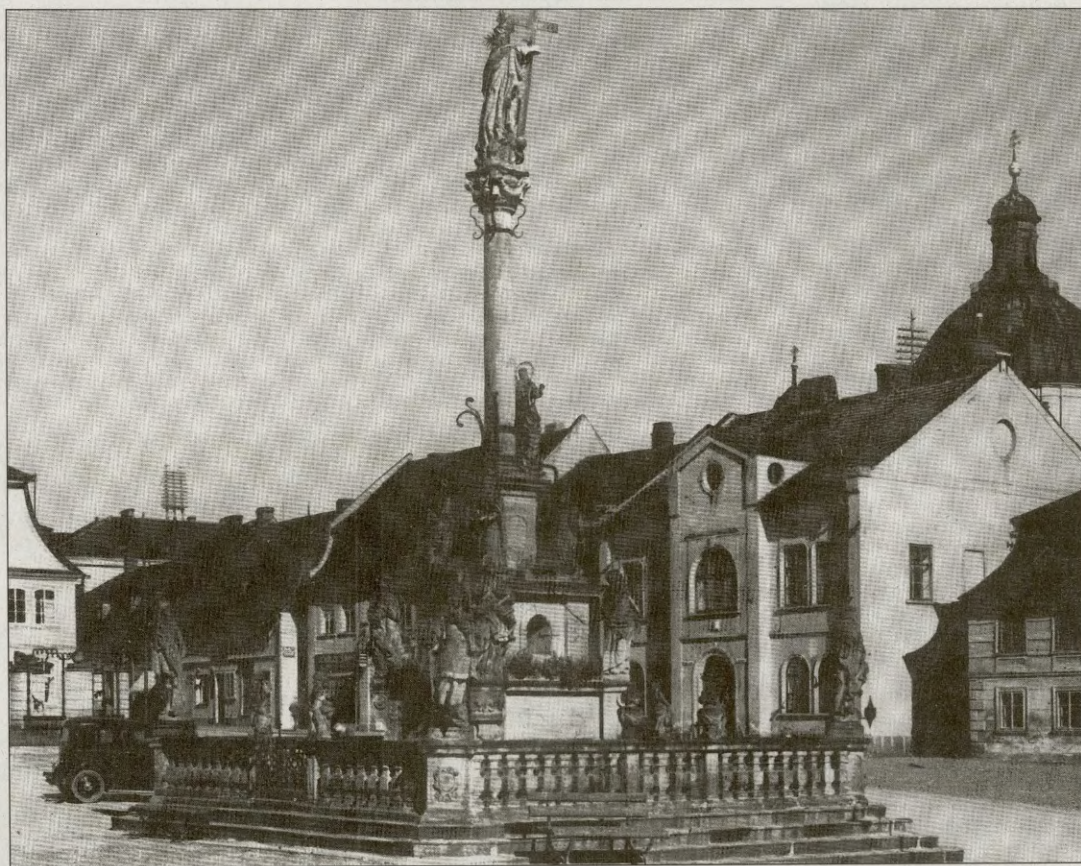
WAS VIELE ALS schmerzhaft empfinden mögen, könnte, sollte, müßte aber vor allem als Auftrag an die Streitparteien verstanden werden, sich endlich auf einer Ebene zusammenzuraufen, auf der es eben keinen Richter mehr braucht. Das wird natürlich nicht funktionieren, wenn eine Seite sich nur die Rosinen aus dem Urteil herauspickt und so tut, als enthielte dieses gar keine für sie schwer verdaulichen Ingredienzien. Wer dieses Urteil nur durch die rosa Brille betrachtet, riskiert einen getrübbten Blick für die Realität. Und eine Realität ist es eben, daß politische Stärke vor allem aus Einigkeit entsteht. Gerade die auch in einer Partei engagierten Funktionäre wissen doch aus ihrer Erfahrung des (parteii)politischen Alltages, daß man am meisten erreicht, wenn man geschlossen auftritt. Das gilt auch und gerade für einen Verein, der sich im Wettlauf um die Aufmerksamkeit von Regierenden und Medien ohnehin immer schwerer tut, weil die Konkurrenz durch andere, tatsächlich oder auch nur scheinbar aktuellere Themen immer größer wird. Eine grundlegende Kursänderung, die bloß mit Mehrheit durchgeboxt worden ist, hat natürlich nicht das Gewicht einer Satzung, hinter der alle stehen, weil sie damit leben können. Es ist doch absehbar, daß sich jener Teil, der unterlegen ist und seine Anliegen nicht mehr in der Satzung wiederfindet, von der Landsmannschaft abwenden wird – sei es durch Austritt oder auch nur durch innere Emigration.

KANN SICH DIE Landsmannschaft so einen Aderlaß leisten? Wer die Realität verweigert, wird vielleicht sagen: Ja, natürlich, ohne die Störenfriede werden wir die Interessen der Vertriebenen sogar noch viel effizienter vertreten können. Wer aber die Realität zur Kenntnis nimmt, kann in einer Spaltung der Landsmannschaft nur den endgültigen Absturz der Sudetendeutschen in die politische Bedeutungslosigkeit sehen.

SIND DENN DIE GRÄBEN in München wirklich so unüberbrückbar, wie es der soeben ausgetragene Rechtsstreit

Fortsetzung auf Seite 3

DAS BILD DER HEIMAT



Deutsch Gabel in Nordböhmen, Kreis Reichenberg, mit der imposanten Pestsäule auf dem Marktplatz.

Befürworter und Gegner der Satzungsänderung bejubeln Entscheid des Münchener Landgerichtes: Salomonisches Urteil mit für jeden etwas

Die Entscheidung des Landgerichtes München I war mit Spannung erwartet worden. Knapp elf Monate nach dem denkwürdigen, von der bayerischen Staatsregierung und der tschechischen Regierung gleichermaßen gefeierten Beschluß der SL-Bundesversammlung über eine Änderung der Satzung, sollte das Gericht über den Streitfall entscheiden, zu dem es gekommen war, weil manchen – manche meinen sogar: vielen – Landesleuten die Streichung jener Formulierungen aus der SL-Satzung mißfiel, in denen als Vereinszweck der Einsatz für eine „Wiedergewinnung der Heimat“ sowie für „Restitution oder gleichwertige Entschädigung“ festgelegt ist.

Richter Uwe Habereder wußte wohl, welche Verantwortung auf seinen Schultern lag: Das war kein simpler Statutenstreit in einem Kegel-

verein, sondern eine hochbrisante Angelegenheit, welche nicht nur die deutsche Außenpolitik tangiert, sondern vor allem die neue bayerische Nachbarschaftspolitik. Natürlich kann es sich die unabhängige bayerische Justiz leisten, dem Ministerpräsidenten in die Suppe zu spucken. Die Frage ist aber: Will sie das auch? Der Richter in der Causa mit dem Aktenzeichen 25 O 4833 / 15 brachte seinen Willen auf durchaus salomonische Weise zum Ausdruck. So nämlich, daß sich jetzt beide Seiten freuen, wobei aber noch offen ist, wer wirklich zuletzt am besten lachen wird.

„Beschluß über Zweckänderung ist nichtig“

Der zentrale Satz des am 29. Jänner ergangenen Endurteils steht gleich auf Seite 2 in Punkt 1: „Es wird festgestellt, daß der Beschluß

der Bundesversammlung des Beklagten (Sudetendeutsche Landsmannschaft, Anm.) vom 28. 2. 2015 über die Zweckänderung des Beklagten in § 3 der Satzung des Beklagten nichtig ist.“

Na also, die Satzungsänderung ist gekippt, oder? „Wir haben gewonnen“, freute sich Ingolf Gottstein, der als Vorsitzender des Witikobundes die Klage eingebracht hatte. Also verwunderte es zunächst nicht, daß SL-Bundesgeschäftsführer Christoph Lippert eine Anfrage der „Sudetenpost“ nach einer Reaktion auf das Urteil leicht unwirsch mit einem knappen „Nein, es gibt keine Reaktion!“ abschmettete und das Telefonat grußlos beendete. Diese Reaktion konnte jedoch nicht etwa auf Ärger über den Urteilsspruch zurückgeführt werden, sondern war wohl einfach der Tatsache geschuldet, daß die „Sudetenpost“ in der Münchener Hochstraße nicht zu den beliebtesten Erscheinungen im Blätterwald zählt. Denn tatsächlich ist die SL-Spitze in höchstem Maße erfreut über den Spruch des Richters Habereder.

SL sieht sich politisch und rechtlich bestätigt

Keine zwei Stunden nach der Urteilsverkündung gab es nämlich doch eine Reaktion in Form einer Presseausendung. Deren Titel: „SL sieht sich durch Gerichtsurteil zur Satzungsänderung politisch und rechtlich bestätigt“. Dann heißt es weiter: „Mit großer Genugtuung hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft zur Kenntnis genommen, daß in einem (heute ergangenen) Urteil des Landgerichtes München zwei wesentliche Aspekte der jüngst erfolgten Satzungsänderung der Landsmannschaft eindrucksvoll bestätigt worden sind. Es handelt sich bei der Neuformulierung der bewährten Satzungsziele durch die SL-Bundesversammlung im letzten Jahr nicht um eine Zweckänderung, wie dies die Kläger aus den Reihen des rechtsgerichteten Witikobundes behauptet hatten, und die Mehrheit, mit der die Verabschiedung erfolgte, war mehr als ausreichend. Das Gericht bemängelte lediglich die im Zuge des Beratungsverfahrens der zuständigen SL-Gremien kurzfristig vorgenommenen Änderungen am Ursprungsantrag, die dem Bemühen geschuldet waren, auch möglichst viele kritische Anmerkungen zu berücksichtigen.“

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, begrüßte das Urteil des Landgerichtes, so die Aussendung, „weil es in den für die Landsmannschaft wesentlichen Fragen Rechtssicherheit geschaffen und den Weg für ein baldiges Inkrafttreten der Satzungsänderung durch Eintragung beim Vereinsregister ebne“.

Kläger wundert sich über „totalen Realitätsverlust“

Ingolf Gottstein verschlug es fast die Sprache: „Das ist, als hätte Hitler verkündet, die 6. Armee hätte in Stalingrad gesiegt“, ortet das rebellische SL-Mitglied einen „totalen Realitätsverlust“ der Posselt-Mannschaft. Das Landgericht habe gesagt, egal ob das eine Zweckänderung ist oder nicht, es bestünden eklatante Ladungsmängel. Gottstein zur „Sudetenpost“: „Daraus eine Bestätigung der Landsmannschaft zu machen, ist abenteuerlich.“

Tatsächlich wird die Nichtigkeit des Beschlus-

ses zur Satzungsänderung mit formalen Mängeln begründet. Die formelle Nichtigkeit wird in dem Urteil so festgestellt: „Der Beschluß der Bundesversammlung des Beklagten vom 28. 2. 2015 ist jedoch formell nichtig, da die Regelung, daß Beschlußanträge spätestens zwei Wochen vor Zusammentritt der Bundesversammlung einzulegen sind, vorliegend nicht eingehalten wurde.“ Das klingt nach einer läßlichen Formalitätsunde, welche zwar Konsequenzen hat, aber sich politisch einfach zu einer Bagatelle uminterpretieren läßt.

Eine Zweckänderung, die keine Zweckänderung sein soll

Dies umso mehr, als der salomonische Richter zugleich festgestellt hat, daß der Beschluß materiell nicht nichtig ist: „Eine materielle Nichtigkeit des streitgegenständlichen Beschlusses ... ist vorliegend nicht gegeben, da es sich bei diesem Beschluß lediglich um eine einfache Satzungsänderung gemäß § 33 Abs. 1 S. 1 S. BGB (Bürgerliches Gesetzbuch, Anm.) und nicht um eine Zweckänderung im Sinne des § 33 Abs. 1 S. 2 BGB handelt.“ Vorerst kann sich die SL-Spitze tatsächlich in ihrer Argumentation bestätigt fühlen, wonach es sich eben um keine Zweckänderung handelt, die laut BGB nur aufgrund einer Zustimmung aller Mitglieder möglich ist. Die Zustimmung aller Mitglieder zu erreichen ist schon bei weniger umstrittenen Materien schwierig, in dieser Causa wäre das wohl ein Ding der Unmöglichkeit. Interessant ist an dem Urteil übrigens ein Widerspruch, der dem Richter in seinem Streben nach salomonischer Vollkommenheit passiert sein dürfte: Während er das Vorliegen einer Zweckänderung in den Entscheidungsgründen unter Punkt 4, Absatz a in Abrede stellt, ist in Punkt 1 des Endurteils sehr wohl davon die Rede, daß (siehe oben) „die Zweckänderung des Beklagten ... nichtig ist“. Diese kleine Begriffsungenauigkeit ist freilich nur für juristische Feinspitze von Bedeutung, wird aber in der anstehenden Debatte wohl keine Rolle mehr spielen, da zumindest dieses Verfahren abgeschlossen ist (es könnte aber zu einem neuen kommen). Die Zweckänderung ist nach Ansicht des Gerichtes eben keine Zweckänderung, sondern doch nur eine Satzungsänderung. Für die SL-Führung ist das eine wesentliche Feststellung, welche die Freude mit dem Urteil begründet.

Klage auf Widerruf wurde zurückgewiesen

Ebenso zur Freude Bernd Posselts wurde der zweite Klageantrag zurückgewiesen. Der durch Rechtsanwalt Heinz Veauthier vertretene Kläger hatte nämlich neben der Feststellung der Nichtigkeit des Beschlusses der Bundesversammlung auch dieses beantragt: Den Beklagten zu verurteilen, seine (veröffentlichte) Behauptung vom 1. März 2015, „die Bundesversammlung des Beklagten hat im Sudetendeutschen Haus in München am 28. Februar 2015 die Änderung der Satzung des Beklagten beschlossen“, schriftlich zu widerrufen und diese Äußerung künftig auch sinngemäß zu unterlassen. Diesen Teil der Klage hat der Richter als „unbegründet“ zurückgewiesen, „da es sich bei der insoweit streitgegenständlichen Äußerung des Beklagten ... um eine zutreffende Tatsachenäußerung handelt“. Und: „Hieran ändert auch nichts, daß der entsprechende Beschluß formell nichtig ist und daß dieser

Witiko-Gottstein: Miteinander ist jetzt Gebot der Stunde!

Ingolf Gottstein, Vorsitzender des Witikobundes und Kläger gegen die SL-Satzungsänderung, schreibt im folgenden Beitrag, was seiner Meinung nach nun geschehen sollte:

Letztlich ist nun erst einmal entscheidend, daß die unsägliche Satzungsänderung zuerst einmal vom Tisch ist! Die bisherige Fassung ist unbestritten gültig, jedoch muß sie nun auch mit Leben gefüllt werden, daher erlaube ich mir einige grundsätzlichen Gedanken zu dem, was nun getan werden muß:

Ein Miteinander ist das Gebot der Stunde – auf Basis der Wahrheit und Gerechtigkeit. Und da steht allem voran die Rehabilitation der Vertriebenen vom Säugling bis zum Greis. Etwaige Schuld einiger sudetendeutscher Einzelpersonen ist individuell zu ahnden, was ohnehin längst geschehen ist. Ethische Entrechtungen und Verreibungen müssen der Vergangenheit angehören. Und dies gelingt dauerhaft nur, um mit de Zayas Worten zu sprechen, „Vertreibung ist erst dann gebannt, wenn die Vertriebenen wissen, daß es sich nicht lohnt“.

Die Tschechei muß sich der Vergangenheit stellen, wie es auch Deutschland getan hat. Die Beneš-Dekrete (welche bekanntlich zuletzt im Herbst 2015 zur Urteilsbegründung gegen den Fürsten von Liechtenstein herangezogen worden waren, obwohl er nicht einmal deutscher Staatsbürger war) müssen endlich annulliert werden und der tschechische Staat muß zwingend ein Restitutionsangebot zum Beispiel ähnlich wie Ungarn, Rumänien und (sogar!) Serbien vorlegen. Nicht die heutigen Bewohner der enteigneten Liegenschaften sind hier heranzuziehen, sondern der Staat als Rechtsnachfolger der völkerrechtswidrigen Vertreibung!

Die Tschechei kann dabei nur selbst profitieren, wenn sie den Schandfleck beseitigt, da dann auch für heutige Investoren Rechtssicherheit herrscht. Wer hat schon Lust, in ein Land zu investieren, welches offenkundig von Zeit zu Zeit geneigt ist, willlos zu enteignen und zu entrechten?



Ingolf Gottstein: Endlich Gerechtigkeit für die Vertriebungsoffer! Foto: privat

Eine wichtige Aufgabe der Landsmannschaft ist es nun, dem tschechischen Volk – am besten in tschechischer Sprache – klarzumachen, daß es nicht um eine neue Enteignung (und damit neues Unrecht) geht, sondern allein der Staat für einen Ausgleich zuständig ist. Wie er das in seinem Innenverhältnis tut – also ob er unbewohnte Häuser zurückgibt und für bewohnte eine Entschädigung zahlt, oder alle Vertriebenen pauschal entschädigt –, ist dabei nicht entscheidend für uns, da es eine innere Angelegenheit dieses Landes ist, diese Fragen zu regeln.

Was verstehen wir denn unter der vieldiskutierten Wiedergewinnung der Heimat?

In den vergangenen siebzehn Jahren hat kein Vertreter der SL jemals damit gemeint, Grenzen müßten verschoben werden oder erneute Umsiedlungen wären beabsichtigt. Das Argument der Mißverständlichkeit ist fadenscheinig und scheint eher als ein Vorwand, für andere politischen Interessen zu dienen.

Wir verstehen doch heute vor allem unter der Wiedergewinnung die rechtliche Gleichstellung mit tschechischen Bürgern bei einer eventuellen Rückwanderung derer, die dies nach wie vor wünschen. Und natürlich die uneingeschränkte Gewährung der Minderheitenschutzrechte, wie sie bei den Vereinten Nationen festgeschrieben sind. Heimat bedeutet eben nicht nur Duldung der territorialen Anwesenheit, sondern Rechtssicherheit, Pflege des Brauchtums und Kultur, Gewährung der Zweisprachigkeit im Amt, der Schule und auch bei Ortstafeln, sowie die Gewährung der tschechischen Staatsbürgerschaft und allen damit verbundenen Rechten und Pflichten.

Zur Satzungsänderung, welche mit Sicherheit noch einmal von Posselt, Hörtler und Ortmann versucht wird: Diese ist doch gar nicht notwendig, denn wäre es eben nur um die Mißverständlichkeit gegangen, würde eine Grundsatzklärung und eine Kommentierung des Paragraph 3 genügen.

Versuchen politisch motivierter Verzichtsbekundungen muß entschieden entgegnet werden. Die SL nimmt für sich in Anspruch, die alleinige Vertretung aller Sudetendeutschen zu sein. Eine von ihr veröffentlichte Verzichtsbekundung wirkt zwar nicht auf die Individualrechte der Vertriebenen, allerdings kommt sie einer Schlechterstellung der Rechtsposition der Vertriebungsoffer gleich, und wirkt wie ein „enteignungsgleicher Eingriff“.

Ich wünsche mir vor allem, daß die noch lebenden Vertriebungsoffer die moralische Rehabilitation erleben. Die Landsmannschaft muß sich umgehend auf ihre Verpflichtung besinnen, die Rechtsposition der Opfer wieder herzustellen und sich nicht in politisch motivierten Auseinandersetzungen aufzureiben. Kaffeekränzchen und Stillhalten sowie die Beschränkung auf Händeschütteln und Schulterklopfen am Sudetendeutschen Tag werden erwiesenermaßen nicht reichen, endlich Gerechtigkeit für die Vertriebungsoffer zu erreichen.



„Wir haben gewonnen!“: Der Kläger Ingolf Gottstein (vorne Mitte) mit Unterstützern vor dem Münchener Landgericht. Foto: privat

bislang unstreitig nicht im Vereinsregister eingetragen wurde.“

Auch dieser Teil des Urteils dürfte sehr zur vorläufigen Erleichterung Bernd Posselts beigetragen haben. Man stelle sich nur vor, der SL-Chef wäre dazu verdonnert worden, öffentlich zu widerrufen, was der CSU-Vorsitzende und Ministerpräsident Horst Seehofer schon in der tschechischen Presse als „sehr gute Voraussetzung für den Ausbau unseres freundschaftlichen Dialogs“ abgefeiert hatte...

Alter Text kommt erneut zur Abstimmung

Seehofers Fähigkeit zur situationselastischen Meinungsentwicklung könnte allerdings noch gefordert sein. Denn auch wenn Richter Haberer in sein Urteil ein paar wolschmecken-de Zuckerl für die SL gepackt hat, bleibt dessen zentrales Element doch die Nichtigkeit des umstrittenen Beschlusses von vor elf Monaten. In Erwartung dieser Entscheidung hatte schon das Münchener Registergericht im vergangenen Mai die Eintragung der Zweck- bzw. Satzungsänderung verweigert. Und solange diese nicht im Vereinsregister eingetragen worden ist, ist sie nicht existent, gilt also die ursprüngliche Fassung weiter. Das freilich möchte Bernd Posselt möglichst schnell ändern. Der SL-Vorstand hat in einer Sitzung am Tag nach der Urteilsver-

kündung beschlossen, in der Bundesversammlung Ende Februar den ursprünglichen Text erneut zur Abstimmung vorzulegen.

Welche Mehrheit ist eine ausreichende?

Für diese Abstimmung könnte ein Aspekt des Urteils eine Rolle spielen, den die SL in ihrer Presseaussendung ebenfalls hervorgehoben hat. Nämlich, daß „die Mehrheit, mit der die Verabschiedung erfolgte, mehr als ausreichend (war)“. Diese Interpretation ist nur deshalb zulässig, weil sich die Landsmannschaft nicht zwingend an § 33 des Bürgerlichen Gesetzbuches halten muß. Denn daß die Mehrheit seinerzeit „mehr als ausreichend“ war, läßt sich nur behaupten, wenn man lediglich von der Notwendigkeit einer einfachen Mehrheit ausgeht. Im Urteil des Landgerichtes werden die Mehrheitsverhältnisse in der Bundesversammlung vom Februar 2015 beschrieben. Demnach wurden 69 Stimmen abgegeben, wovon 48 zustimmten, 19 dagegenstimmten und zwei sich enthielten. „Der Versammlungsleiter der Bundesversammlung stellte daraufhin fest, daß die Satzungsänderung damit mehrheitlich beschlossen worden war“, hält das Urteil fest. 48 von 69 Stimmen ist immerhin eine Mehrheit von 69,5 Prozent, also in der Tat eine große Mehrheit. Aber auch eine „mehr als ausreichende“?

Richter Haberer verweist in seiner von der SL freudig aufgenommenen Feststellung, daß es sich eben um keine Zweckänderung gehandelt habe auch darauf, daß es sich „um eine einfache Satzungsänderung gemäß § 33 Abs. 1 S. BGB“ gehandelt habe. Was aber sieht dieser Paragraph 33 des Bürgerlichen Gesetzbuches für eine Satzungsänderung vor? „Zu einem Beschluß, der eine Änderung der Satzung enthält, ist eine Mehrheit von drei Vierteln der abgegebenen Stimmen erforderlich.“ Dies würde bedeuten: Wenn Ende Februar erneut über den vor einem Jahr mit 69,5 Prozent der Stimmen angenommenen Text abgestimmt wird, müssen sogar noch mehr Mitglieder der Bundesversammlung dafür stimmen als beim letzten Mal. Bernd Posselt stünde also vor keiner kleinen Herausforderung: Denn auch einige von denen, die in der Bundesversammlung 2015 noch für die Änderung gestimmt hatten, fühlten sich hinterher überrumpelt und wollen das mit dem Verzicht auf Restitution inzwischen nicht mehr so hinnehmen. Doch zum „Glück“ gibt es im BGB auch noch den Paragraph 40: Dieser besagt, daß der Paragraph 33 „insoweit keine Anwendung (findet), als die Satzung (des betreffenden Vereines, Anm.) ein anderes bestimmt“. Und das tut die Satzung, weshalb also keine Drei-Viertel-Mehrheit erforderlich ist, Für Spannung dürfte Ende Februar trotzdem

gesorgt sein. Ingolf Gottstein stellt jedenfalls schon vorab klar: „Ein erneuter Versuch der Satzungsänderung würde wieder zu einem Einspruch beim Registergericht führen und zu einer erneuten Klage.“ Anwalt Veauthier unterstreicht dazu noch einmal, daß es sich tatsächlich um eine Zweckänderung handele, für die die Bundesversammlung gar nicht zuständig sei. Veauthier: „Bedenkt man, daß das Registergericht die Eintragung der Satzungsänderung / Zweckänderung verweigert hat, weil die Bundesversammlung dafür nicht legitimiert ist, dann ist davon auszugehen, daß das Registergericht auch einen neuen Beschluß der Bundesversammlung über die Änderung des § 3 (Zweck des Vereins) der Satzung nicht eintragen wird.“

Die SL sieht dies freilich anders. Einen kleinen Hinweis, wie Richter Haberer die salomonische Gewichtung seines Urteils verstanden haben könnte, enthält übrigens die von ihm verfügte Verteilung der Kosten: Ein Viertel hat der Kläger, also Ingolf Gottstein, drei Viertel hat die Beklagte, also die Landsmannschaft, zu tragen..

ZITAT

„Es wird festgestellt, daß der Beschluß der Bundesversammlung des Beklagten (die SL, Anm.) vom 28. 2. 2015 über die Zweckänderung des Beklagten in § 3 der Satzung des Beklagten nichtig ist.“

Endurteil des Landgerichtes München I in der Causa Satzungsänderung.

Der Vorsitzende des heimatpolitischen Ausschusses der Sudetendeutschen Bundesversammlung, Günter Reichert, legte die Sichtweise der Sudetendeutschen Landsmannschaft zum Urteil des Landgerichtes München I folgendermaßen dar:

1. Zusammenfassung

- Das Gericht hat
- a) dem Antrag des Klägers, den Beschluß zur Satzungsänderung als nichtig zu erklären, so daß diese nicht in das Vereinsregister eingetragen werden kann, aus formellen Gründen stattgegeben;
 - b) die von dem Kläger beantragte Feststellung einer inhaltlichen („materiellen“) Nichtigkeit der Änderung des § 3 der Satzung abgelehnt;
 - c) das Verlangen des Klägers zurückgewiesen, die Sudetendeutsche Landsmannschaft solle ihre Mitteilung vom 1. 3. 2015 über den Beschluß zur Satzungsänderung gegenüber allen Empfängern widerrufen;
 - d) die Kosten für den Rechtsstreit zu einem Viertel dem Kläger und zu drei Vierteln der SL auferlegt.

2. Inhaltliche Bestätigung der Satzungsänderung

In der Darlegung seiner Entscheidungsgründe geht das Gericht – nach der Abhand-

lung von formalen Punkten zur Berechtigung der Klageerhebung – zunächst der Frage nach, ob die Entscheidung zur Satzungsänderung materiell, also inhaltlich, rechtmäßig oder nichtig ist, mit folgenden Ergebnissen ein:

- a) Die vorgenommene Satzungsänderung stellt „keine Änderung des Zweckes (der SL)

DAS URTEIL AUS SICHT DER SL

im Sinne des § 33 Abs. 1 S. 2 BGB dar, hinsichtlich dessen die Zustimmung sämtlicher Mitglieder (der SL) erforderliche wäre, insbesondere da hierdurch die grundsätzliche Zweckrichtung (der SL), sich für die Belange und Interessen der Sudetendeutschen einzusetzen, nicht geändert wird“. Damit bestätigt das Gericht den inhaltlichen Teil der Änderung der Satzung der SL.

- b) Bezüglich der Frage, mit welcher Mehrheit eine Änderung der Satzung der SL beschlossen werden muß, bezeichnet es das Gericht als „unstreitig“, daß die SL-Bundes-

versammlung die Änderung der Satzung „mit der Mehrheit der Anwesenden“ beschlossen hat. Deshalb wurde auch das Ansinnen des Klägers zurückgewiesen, die SL müsse ihre Mitteilung über den Beschluß zur Satzungsänderung widerrufen.

3. Formale Nichtigkeit der Satzungsänderung

Die Feststellung des Gerichts zur formalen Nichtigkeit der Satzungsänderung bezieht sich auf den Tatbestand, daß die Bundesversammlung am 28. 2. 2015 über einen Antrag des Bundesvorstands abgestimmt hat, der am Tag davor auf der Basis von Anregungen von Mitgliedern der Bundesversammlung gegenüber dem form- und fristgerecht versandten Antrag des Bundesvorstands ergänzt worden war.

4. Weiteres Verfahren

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat am 30. 1. 2016 beschlossen, keine Berufung gegen das Urteil des Landgerichtes München I einzulegen und den Text der am 28. 2. 2015 beschlossenen Änderung des § 3 der Satzung unverändert als Antrag form- und fristgerecht zur Beschlußfassung in der 1. Sitzung der XVI. Bundesversammlung am 27. / 28. 2. 2016 einzureichen.



„Politisch und rechtlich bestätigt“: SL-Vorsitzender Bernd Posselt. Foto: SL

Fortsetzung von Seite 1

vermuten läßt? Die Emotionen der Beteiligten könnten in der Tat zu der Ansicht verleiten, daß da nichts mehr zu machen ist. Ein Blick auf die Fakten aber läßt ein gar nicht so kleines Kompromißpotential erkennen. Sogar aus dem von der SL-Spitze geschmähten Witikobund kamen durchaus vernünftige Signale. Sie müßten nur gehört werden. Zum Beispiel dieses schon im vergangenen November im „Witikobrief“ abgegebene: „Vernünftig wäre in dieser Lage, eine Sondersitzung der jetzigen Bundesversammlung einzuberufen und einen Kompromiß zu suchen. Die mißverständliche Formel von der ‚Wiedergewinnung der Heimat‘ könnte anders umschrieben werden, und im restlichen Text müßte an irgendeiner Stelle das Wort ‚Sudetendeutsch‘ auftauchen. Die SL muß deutlich machen, daß sie sich um sudetendeutsches Eigentum kümmert, nicht um ‚weltweit‘ gesehenes Unrecht.“

DAS KÖNNTE doch eine Basis für eine Satzung sein, mit der alle leben können. Daher, auch wenn schon viel Porzellan zerschlagen worden ist: Rauft Euch doch endlich zusammen, damit am Ende nicht nur die Dritten was zu lachen haben!

Wir verzichten auf gar nichts!

Kommunistische Verbrechen dürfen geleugnet werden...

Das Amtsgericht für den ersten Prager Stadtbezirk hat eine Klage gegen die kommunistische Abgeordnete Marta Semelová abgewiesen. Ein Brünner Stadtverordneter hatte die Politikerin wegen Aussagen verklagt, mit denen sie kommunistische Verbrechen verteidigt hatte.

Die kommunistische Abgeordnete Marta Semelová sorgte vor zwei Jahren mit ihren Aussagen in einer Fernseh-Diskussion fürs Aufsehen. Besonders waren dies ihre Worte über die Politikerin Milada Horáková, die 1950 vom damaligen kommunistischen Regime nach einem Schauprozess hingerichtet wurde. Semelová erklärte im öffentlich-rechtlichen Tschechischen Fernsehen, sie zweifle daran, daß Horákovas Geständnis erzwungen worden sei. In der Diskussion bezeichnete die Kommunistin zudem den Einmarsch der Truppen des Warschauer Vertrags in die Tschechoslowakei 1968 als eine internationale Hilfe und keinerlei Okkupation.

Der Brünner Stadtverordnete und Jurist Michal Kincí (Top 09) verklagte die Abgeordnete mit dem Hinweis darauf, er habe Angst vor einer eventuellen Wiedererrichtung eines verbrecherischen kommunistischen Regimes. Kincí forderte eine Entschuldigung von Semelová für ihre Aussagen. Das Gericht entschied nun jedoch, daß sie sich nicht entschuldigen müsse, weil dem Kläger kein Schaden entstanden sei. Die Kommunistin sagte nach dem Urteil: „Ich bestehe auf meinen Meinungen, die Klage ist absurd.“ Richter Pavel Freibert betonte jedoch, er selbst stimme den Aussagen der Angeklag-

ten nicht zu. Die Furcht vor der kommunistischen Ideologie und ihren Anhängern sei berechtigt, so der Richter: „Es ist gut, daß die Angeklagte die Dinge laut sagt und daß wir wissen, wie sie denkt. Sie hat uns damit an die Zeit erinnert, deren Rückkehr der Kläger befürchtet.“

Das Urteil ist nicht rechtskräftig, Kincí möchte in Berufung gehen.

Der Publizist und Historiker Luděk Navara befaßt sich seit Jahren mit den Verbrechen des kommunistischen Regimes und dem Schicksal der politischen Gefangenen. Meinungsäußerungen wie die von Semelová seien irreführend und sinnlos.

Luděk Navara: „Die Aussagen werden jedoch gezielt formuliert. Es ist notwendig, diese Erklärungen entgegenzuwirken, weil es Lügen sind. Ich bin davon überzeugt, daß man erläutern muß, wie es wirklich war.“ Dem Publizisten zufolge gibt es heute noch Menschen, die unter dem Einfluß der Filme aus der kommunistischen Ära stehen. Die kommunistische Propaganda sei zwar nicht vollkommen gewesen, habe aber jahrzehntelang die Gesellschaft beeinflusst. Navara hält es für notwendig, vor Gericht zu ziehen: „Wenn wir die Rechtsextremisten bestrafen, müssen wir auch die Linksextremisten bestrafen. Entweder ziehen wir alle zur Rechenschaft, oder wir sagen, daß die Freiheit des Wortes so wertvoll ist, daß sie einen absoluten Wert darstellt, und bestrafen dann niemanden für seine Aussagen.“

SL-Landesverband Oberösterreich Bezirksgruppe Enns-Neugablonz

MÄRZ-GEDENKEN IN ENNS

am Freitag, dem 4. März 2016, um 15 Uhr, beim Sudetendenkmal im Ennsner Schloßpark.

Die Sudetendeutschen gedenken alljährlich der 54 toten Frauen, Männer und Kinder, die friedlich für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich demonstriert haben und vom tschechischen Militär erschossen wurden, sowie aller Opfer von Vertreibung und politischer Willkür seither.

PROGRAMM:

Begrüßung – Kranzniederlegung am Denkmal mit Worten des Gedenkens von Landesobmann Ing. Peter Ludwig. – Anschließend Vortrag im Schloß Ennsegg, Auerspergsaal (Referent: Erwin Josef Tigla, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen) mit dem Thema: „Die Banater Berglanddeutschen in Rumänien“.

Wir laden zu unserem Märzgedenken nicht nur unsere Heimat- und Bezirksgruppen aus Oberösterreich ein, sondern alle Landsleute und Freunde, die mit uns gemeinsam aller Opfer gedenken.

Ungarn beging vierten Gedenktag zu Ehren der vertriebenen Deutschen

Am 19. Jänner hat Ungarn auf dem „Alten Friedhof“ in Wudersch (Budaörs) erneut mit einer Gedenkveranstaltung an das Schicksal seiner deutschstämmigen Bürger erinnert, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entweder verschleppt oder aus dem Land vertrieben wurden. Nach einer Kranzniederlegung am Landesdenkmal der Vertreibung der Ungarn-Deutschen wurde mit einer heiligen Messe in der Pfarrkirche St. Johannes Nepomuk der Vertriebenen gedacht.

Der Ministerpräsident Ungarns, Viktor Orbán, selbst hielt in diesem Jahr die Festrede und machte damit deutlich, daß Ungarn dem Schutz von Identität sowie der Ächtung von Vertreibungen und ethnischen Säuberungen einen hohen Stellenwert einräumt.

„Die offizielle Bezeichnung lautete Aussiedlung, doch dieses Wort hatte mit der Wahrheit nichts zu tun. Was Aussiedlung genannt wurde, bedeutete die Ausplünderung und die Vertrei-

bung der ungarischen Schwaben. Sie wurden ihrer Häuser und sie wurden ihrer Heimat beraubt. ... Die Ungarn-Deutschen können bis auf den heutigen Tag eine Kultur die ihrige nennen, deren Fäden tief in das Gewebe der ungarischen Kultur eingeflochten sind. Wenn wir diese Fäden herauszögen, so würde das gesamte Gewebe zerfallen. Die ungarisch schwäbische Gemeinschaft stellt einen organischen und unveräußerlichen Bestandteil der ungarischen Kultur dar“, so Orbán in seiner eindrucksvollen Rede.

Weitere hochrangige ungarische Politiker, wie etwa der Präsident des Verfassungsgerichtes, Barnabás Lenkóvics, und der Minister für Humanressourcen, Zoltán Balog, aber auch der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarn-Deutschen, Ottó Heinek, und der Fürsprecher der Deutschen in der Ungarischen Nationalversammlung, Imre Ritter, nahmen an der Veranstaltung teil und steigerten so deren

Bedeutung als Symbol der Wertschätzung für die von Verschleppung und Vertreibung betroffenen Ungarn-Deutschen und deren Nachkommen sowie als weiteres sichtbares Zeichen für die fortschreitende Aufarbeitung der facettenreichen ungarischen Geschichte.

Überdies hatte Ungarn mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und deutsche Minderheiten, Hartmut Koschyk, und dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Bernd Fabritius, deutsche Politiker eingeladen, die sich maßgeblich für eine moderne, grenzüberschreitende europäische Volkgruppenpolitik einsetzen. Allein damit zeigt das Land, daß es der deutsch-ungarischen Verständigung sowie dem damit in Zusammenhang stehenden Einsatz für eine gemeinsame europäische Idee weiterhin verbunden bleibt.

Koschyk etwa lobte in seiner Gedenksprache in der Pfarrkirche St. Johannes Nepomuk die Selbstverwaltung der Ungarn-Deutschen für ihre wichtige Brückenfunktion zwischen den Kulturen: „Mit ihren über vierhundert lokalen Gliederungen ist die Landesselbstverwaltung ein hervorragendes Beispiel für die gelungene Integration in das größere Ganze, ohne daß durch Assimilation die kulturellen und sprachlichen Eigenwerte aufgegeben werden“, erklärte der Bundesbeauftragte.

Die Vorsitzende des Zentrums gegen Vertreibungen (ZgV), Erika Steinbach, würdigte es als „beispielhaft“, wie Ungarn die Unrechtsakte der Verschleppung und Vertreibung der Ungarn-Deutschen in den vergangenen zwei Jahrzehnten in den Fokus genommen und mit dem nötigen Respekt vor den Opfern in vielen kleinen Schritten aufgearbeitet habe. Ungarn habe sich einem dunklen Kapitel seiner Geschichte gestellt. Steinbach: „Andere Staaten, die diesen Schritt noch vor sich haben, sollten im Namen der Menschlichkeit und in Achtung der Würde eines jeden Opfers diesem Beispiel folgen.“

Fabritius würdigte die intensiven Kontakte zwischen dem BdV und der ungarischen Regierung, wie zum Beispiel zum ungarischen Justizminister László Trócsányi oder zum neuen ungarischen Botschafter in Deutschland, Péter Györköcs.



Feierliche Kranzniederlegung bei der zentralen Gedenkfeier der ungarischen Regierung in Wudersch (Budaörs) mit (v. l.): Bernd Fabritius, Zoltán Balog, Hartmut Koschyk und Viktor Orbán.
Foto: Ungarisches Ministerium für Humanressourcen

Deutschland immer kritischer gesehen

Die tschechische Bevölkerung sieht Deutschland wesentlich kritischer als noch vor zwei Jahren. Wie aus einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts STEM hervorgeht, stehen 49 Prozent der Tschechen dem Nachbarland positiv gegenüber. Im Jahre 2013 wurde noch ein Wert von 62 Prozent erzielt. Nach Vermutung der Meinungsforscher liegt die Ursache in der deutschen Flüchtlingspolitik. Vor allem in höher gebildeten Schichten hat sich das Bild von Deutschland in den vergangenen Jahren verschlechtert. Wesentlich kritischer als 2013 sehen die Tschechen auch viele weitere Länder wie Schweden (70 Prozent / minus 11), Frankreich (70 / minus 7), die Niederlande (71 / minus 8) und Großbritannien (70 / minus 5). Die USA kommen auf eine Zustimmung von 43 Prozent und verloren damit 11 Punkte im Vergleich zu 2013. Auf Platz eins der Beliebtheitskala steht weiterhin das Nachbarland Slowakei, dem 86 Prozent der Tschechen positiv gegenüberstehen. In der Untersuchung wurde nur eine Auswahl von Ländern abgefragt. Sie wurde im Dezember vorigen Jahres durchgeführt.

Merkel im Frühjahr nach Tschechien

Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel wird vermutlich im Frühjahr zu Besuch nach Tschechien kommen. Informationen der Nachrichtenagentur ČTK zufolge wird über das Datum der Visite verhandelt. Es wird überlegt, ob die Bundeskanzlerin am Festtreffen teilnehmen könnte, das Ende März und Anfang April anlässlich des 25. Gründungstags der Visegrad-Gruppe (V4) stattfinden wird. Tschechien hat bis Mitte dieses Jahres den Vorsitz der Visegrad-Staatengruppe inne. Eine andere Möglichkeit wäre ein bilateraler Besuch.

Der tschechische Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) sprach bereits im Dezember über den geplanten Besuch von Angela Merkel in Tschechien. Er sagte damals gegenüber der Boulevardzeitung „Blesk“, daß er mit der Bundeskanzlerin über die Flüchtlingskrise, den Handelsaustausch, die Modernisierung der Industrie, die Festigung der Nachbarschaftsbeziehungen sowie die Aufrechterhaltung des Schengen-Raums sprechen möchte.

Da kommt der Beobachter schnell ins Grübeln: Sollte ihm in den vergangenen zwölf Monaten etwas entgangen sein? „Das Jahr 2015“, zitierte die „Sudetendeutsche Zeitung“ aus der jüngsten Rede von Bernd Posselt vor dem Sudetendeutschen Rat, „war das beste Jahr der SL.“ Donnerwetter! Sind etwa die rassistischen Beneš-Dekrete auf der Müllkippe der Geschichte gelandet? Gehört das Kollektivschuld-Denken der tschechischen politischen Eliten der Vergangenheit an? Haben sich die Regierenden in Prag endlich zu einem direkten Dialog mit den vertriebenen ehemaligen Landsleuten bereiterklärt? Nichts dergleichen ist geschehen. Im Gegenteil: Man beharrte an der Moldau trotz auf den Unrechtsdekreten als Teil der Staatsräson. Diese Intransigenz wird auch nicht durch einzelne rührende Beispiele des Aufeinander-Zugehens von Tschechen und Deutschen auf lokaler Ebene, in Brünn, Aussig, Prerau und andernorts, ausgeglichen. Und da ist nun vom „besten Jahr“ die Rede. „Ham Se 's nich 'n bißchen kleiner?“ (Haben Sie es nicht ein bißchen kleiner?) Das würde der Berliner Volksmund an dieser Stelle sagen. War doch das Jahr 2015 wie kaum ein anderes auch von internen Spannungen in der Landsmannschaft, institutionellen und politischen Erosionserscheinungen gezeichnet. Aber man kann sich ja, das psychologische Phänomen der selektiven Wahrnehmung ist nur allzu bekannt, eine mißliche Sache schönreden. Politiker sind darin geübt.

Dabei sprechen die Fakten für sich: Die SL schrammte nach ihrer umstrittenen, aber nach wie vor nicht rechtskräftigen Satzungsänderung, die unter anderem einen explizit ausgesprochenen Verzicht auf Entschädigung enthielt, knapp an der Spaltung vorbei. Und die Gefahr ist noch nicht gebannt. Daran ändert auch das am 29. Jänner verkündete Urteil des Landgerichts München I nichts. Es hat zwar dem Antrag des Klägers Ingolf Gottstein und seiner Unterstützer aus dem Witikobund, den

entsprechenden Beschluß der SL-Bundesversammlung als nichtig zu erklären, stattgegeben – aus formalen, nicht inhaltlichen Gründen. Das Gericht bezog sich auf den Tatbestand, daß am 28. Februar über einen Antrag des Bundesvorstandes abgestimmt wurde, der am Tag davor „auf der Basis von Anregungen von Mitgliedern der Bundesversammlung gegenüber dem form- und fristgerecht versandten Antrag des Bundesvorstandes ergänzt worden war“ (SL-Mitteilung). Im übrigen wurde die Klage abgewiesen. Die SL-Spitze um Posselt konnte deshalb mit „großer Genugtuung“ erklären, es seien wesentliche Aspekte der Satzungsänderung „eindrucksvoll bestätigt“ worden. Die Frage ist nun, ob der

weiteren Spießgesellen“ zu reden, ist ebenso wenig hilfreich wie der permanente Versuch seitens der SL-Führung, die Gegner des „Reformkurses“ in die extremistische Ecke zu stellen; das vergiftet nur das Klima.

Doch wie es scheint, welkt das zarte Pflänzchen Hoffnung schon in diesen Februartagen dahin. Die nächste Kraftprobe ist programmiert, nachdem der Bundesvorstand am 30. Jänner beschlossen hat, den Text der vor einem Jahr beschlossenen Änderung des Paragraphen 3 der Satzung unverändert als Antrag form- und fristgerecht zur Beschlußfassung in der ersten Sitzung der neugewählten Bundesversammlung der SL am 27. / 28. Februar einzureichen. Wird das in seiner Zu-

ten Nachfolgers, Winfried Halder, wieder ein Jahr verloren. Und der Disput über die inhaltliche Gestaltung der Dauerausstellung dauert an. Die Stiftung und die geplante Gedenkstätte sieht Klaus Brähmig, Vorsitzender der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und Minderheiten der CDU / CSU-Bundestagsfraktion, „in ein schweres Fahrwasser“ geraten. Der Abgeordnete sagte es während der Sitzung des Sudetendeutschen Rates in dankenswerter Offenheit: Es gebe Kräfte, die den parteiübergreifenden Konsens hinsichtlich der Darstellung der Vertreibung der Deutschen aus ihren Heimatgebieten auf den Kopf stellen wollten. Sie wollten statt dessen „fast ausschließlich europäische Vertreibungsgeschichte und das gegenwärtige Flüchtlingsproblem thematisieren“. Was der Abgeordnete so nicht sagte: Auch die für das Projekt zuständige, von der CDU gestellte Kultur-Staatsministerin Monika Grütters hat sich in dieser Sache höchst ambivalent verhalten. Man kann also davon ausgehen: Das Berliner Stiftungsprojekt wird noch eine Reihe für die Vertriebenen negative Nachrichten produzieren. Diesen Eindruck hat offenbar auch der Sozialdemokrat Albrecht Schläger, Präsidiumsmitglied des Sudetendeutschen Rates: „Vor zwei Jahren dachte ich, das Münchener Sudetendeutsche Museum, das dauert noch, aber das Berliner geht zügig voran. Jetzt wette ich auf das Gegenteil. In Berlin stehen wir mit leeren Händen da.“

Diesem Befund des prominenten Mitglieds der Seliger-Gemeinde ist wenig hinzuzufügen. Allenfalls noch die Anmerkung: Man macht es der Berliner Politik, die über die Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ zu entscheiden hat, leicht, das Projekt inhaltlich zu verwässern, wenn man selber – siehe das Beispiel der Spitze der Sudetendeutschen Landsmannschaft – die eigenen Satzungsziele und die eigene Programmatik so relativiert, daß die „Reform“ als Kapitulation verstanden werden kann.

Das Urteil von München und Posselts bestes Jahr

— Von Gernot Facius —

Richterspruch allein den Frieden unter den organisierten Sudetendeutschen wiederherstellt? Nur etwas mehr als 70 Prozent der Delegierten hatten der Änderung des Paragraphen 3 zugestimmt; an dieser qualifizierten Minderheit kann man nicht vorbeigehen.

Das Urteil, und das wurde in der Berichterstattung zu wenig gewürdigt, eröffnete den streitenden Parteien allerdings eine zweite Chance. Vertreter des Ja- und des Nein-Lagers könnten sich ja, falls ihnen etwas an einer Befriedung liegt, noch einmal zusammentun und, was bislang unterlassen wurde, die Möglichkeiten einer Verständigung ausloten. Nachsitzen wäre angesagt. Aber auch rhetorische Abrüstung, auf beiden Seiten. Die Spitze der Landsmannschaft als „Führungsclique“ zu bezeichnen und von „Verrat durch Posselt, Hörler, Ortman und noch ein paar

sammensetzung kaum veränderte Gremium der Vorgabe der Verbandsspitze folgen, also den umstrittenen Satzungstext gutheißen, brechen – darauf kann man heute schon Wetten abschließen –, die Spannungen wieder auf. Das Münchener Gericht hätte dann nur für eine kurze „Atempause“ gesorgt. Der Konflikt würde sich weiter entladen und Kräfte binden, die an anderer Stelle besser eingesetzt wären.

Fürwahr, es gibt auch im neuen Jahr viel zu tun. Um nur einiges zu nennen. Konkrete Konsequenzen aus der Obhutspflichtung der Bundesregierung gegenüber den Heimatvertriebenen sind nicht zu erkennen. Bei der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ in Berlin ging nach dem politisch erzwungenen Ausscheiden des Gründungsdirektors Manfred Kittel und des Rückzugs des gewähl-

EU ermittelt gegen Babiš-Konzern

Die EU-Antibetrugsbehörde OLAF ermittelt gegen den Lebensmittelkonzern Agrofert von Tschechiens Vizepremier Andrej Babiš. Den Vorwürfen zufolge sollen die Manager von Agrofert Vorschriften für EU-Subventionen aus dem Förderprogramm OPPIK zu ihren Gunsten geändert haben. Als Beweis dafür liegt offenbar ein Brief des stellvertretenden Agrofert-Vorstands Petr Cingr an Staatssekretär Tomáš Novotný im Industrieministerium vor. Die von Brüssel vorgegebene Zuteilungsobergrenze von 20 Prozent für große Firmen wurde demnach auf 40 Prozent erhöht. Die anonyme Anzeige ging Ende 2015 bei mehreren europäischen Institutionen ein. Laut neovlivni.cz hat die EU-Kommission das Amt für Betrugsbekämpfung eingeschaltet. Der Agrofert-Konzern im Besitz von Finanzminister und Ano-Parteichef Babiš ist das viergrößte Unternehmen Tschechiens. Nach Angaben der Wochenzeitung „Do-tyk“ hat Agrofert im laufenden Förderzeitraum 4,9 Milliarden Kronen (181,2 Millionen Euro) an EU-Subventionen erhalten – das ist so viel wie keine andere tschechische Firma.

Straßenbauprojekte in Tschechien wackeln

64 Verkehrsbauprojekte in Tschechien könnten sich um mehrere Jahre verzögern oder sogar eingestellt werden. Wie Premierminister Bohuslav Sobotka kürzlich mitteilte, verlangt die Europäische Union eine neue Umweltprüfung für die Projekte, die auf Grundlage einer Gesetzgebung von 1992 genehmigt wurden. Laut Sobotka sind davon auch EU-Fördergelder in Höhe von etwa 90 Milliarden Kronen betroffen. Wegen einer möglichen Verletzung von EU-Recht wurde bereits vor vier Jahren ein Verfahren eingeleitet. Wie Verkehrsminister Dan Tok sagte, bemühe sich Tschechien weiterhin um einen Kompromiß. Für Anfang Februar sind Verhandlungen in Brüssel anberaumt.

Sudetendeutsche und Tschechen

Dialog verpflichtet

67. Sudetendeutscher Tag

14. und 15. Mai 2016 in Nürnberg

Einladung des Sprechers zum Sudetendeutschen Tag



Liebe Landsleute, liebe Gäste, am Pfingstsonntag, also während des Sudetendeutschen Tages, der diesmal Mai vom 13. bis 15. Mai in Nürnberg stattfindet, begehen Tschechen, Sudetendeutsche und alle geschichtsbewußten Europäer den siebenhundertsten Geburtstag Kaiser Karls IV. Der Sohn einer tschechischen Prinzessin und eines deutschen Herrschers aus dem Hause Luxemburg gehörte zu den völkerverbindenden Gestalten des Spätmittelalters. Er gab seinen beiden Lieblingsstädten, Prag und Nürnberg, ihr noch heute wahrnehmbares Gesicht, schuf mit der Goldenen Bulle eine Verfassung für das Heilige Römische Reich, gründete in Prag die erste mitteleuropäische Universität und konzipierte mit der Via Carolina, der Straße von Prag über Nürnberg nach Paris, eine noch heute entscheidende europäische Entwicklungssache. Aus dem Prager Deutsch seiner Hofkanzlei wurde unsere heutige Hochsprache, und er selbst beherrschte außerdem Tschechisch, Französisch, Italienisch und Latein.

Sprache war für ihn vor allem der Schlüssel zum Dialog, dem auch dieser 67. Sudetendeutsche Tag dienen soll. Unser Pfingsttreffen, zu dem ich Sie hiermit herzlich einladen möchte, ist ein einzigartiger Begegnungsort zwischen den Angehörigen unserer seit siebenzig Jahren weltweit verstreuten Volksgruppe, zwischen den Generationen, zwischen Heimatvertriebenen und Alteingesessenen sowie nicht zuletzt auch zwischen Tschechen und Sudetendeutschen. Dialog allein führt zur Wahrheit, und wer sich ihr verpflichtet fühlt, schafft damit die Voraussetzungen, daß künftigen Generationen das erspart bleibt, was unsere Älteren durch Krieg und Vertreibung erleiden mußten.

Ganz in diesem Sinne bitte ich Sie ganz herzlich, in großer Zahl nach Nürnberg zu kommen, Bekannte, Freunde und Angehörige auf unser attraktives Veranstaltungsprogramm für alle Altersgruppen aufmerksam zu machen und sich selbst auf ein Wochenende zu freuen, in dem Heimat lebendig wird und das Weichen für eine bessere Zukunft stellt.

In landsmannschaftlicher Verbundenheit Ihr **Bernd Posselt**, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Landsmannschaft zeichnete junge Talente mit Förderpreisen aus

In München wurden kürzlich die Förderpreise der Landsmannschaft verliehen. Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, und SL-Bundeskulturreferent Wolf-Dieter Hamperl überreichten die Auszeichnungen an Nachwuchstalente aus Musik, Kunst, Wissenschaft und Volkstumpfpflege.

„Die Verleihung der Sudetendeutschen Förderpreise gehört für mich zu den schönsten Terminen im Jahresablauf!“, betonte Bernd Posselt in seiner Rede im Sudetendeutschen Haus im Münchener Stadtteil Au: „Dabei zeigt sich jedes Jahr, daß junge Leute das kulturelle Erbe ihrer Vorfahren aufnehmen und einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, daß Mitteleuropa nicht kulturell verodet.“ Siebzig Jahre nach der Vertreibung der Sudetendeutschen sei deren kulturelles Schaffen stark wie eh und werde von jungen Nachfahren der Vertriebenen lebendig gehalten.

Die jungen Preisträger kamen wieder einmal aus vielen Sparten von Kunst und Kultur: Den Förderpreis für Darstellende und Ausübende Kunst erhielt die Pianistin Jamina Gerl, die 1986 in Bonn geboren wurde und deren Großmutter aus Karlsbad stammt. Den Preis für Bildende Kunst und Architektur erhielt der Diplom-Geograph und Kunstfotograf Kilian J. Nepomuk Schönberger, der 1985 im oberpfälzischen Weiden zur Welt kam und dessen Vorfahren aus Zummern-Neumühle im Kreis Tachau kamen. Der Förderpreis für Literatur und Publizistik ging an die Dichterin Sarah Rehm, die 1982 in Dachau geboren wurde und deren Großmutter aus Drum, Kreis Böhmisches Leipa, stammt. Den Wissenschaftspreis erhielt die tschechische Sozialanthropologin Sandra Kreisslová, die 1981 im böhmischen Kaaden geboren wurde, und deren Großvater aus Brunnersdorf im Kreis Kaaden kam. Mit dem Preis für Volkstumpfpflege wurden die „Allgäuer-Schwäbischen Musikanten“ unter Leitung von Toni Scholl geehrt.

Dieses großartige Orchester lieferte auch den umfassenden musikalischen Rahmen und bot ein halbes Konzertprogramm, das sich durch die ganze Feier zog: Mit „Blasmusik im Herzen“ erklang auch eine Eigenkomposition von Orchesterleiter Toni Scholl, der 1991 bis 1999 erster Tenorhornist bei „Ernst Mosch und seinen Originalen Egerländer Musikanten“ war. Scholl dirigierte eher wie ein Bigband-Leader und lieferte, wie die Solosänger Barbara Mayr und Andreas Seger, gemeinsam mit den erstklassigen Instrumentalisten einen begeisternden Orchesterklang.

Ihr Potential bewiesen auch die anderen Preisträger während der Verleihung mit Kostproben ihres Könnens. Der Preisträger für Bildende Kunst hatte es dabei recht einfach, hatten doch alle Gäste schon seine im Adalbert-

Stifter-Saal ausgestellten Fotos betrachten können, die aus seinem jüngsten Buchprojekt „Sagenhaftes Deutschland“ (2015) stammen. Schönberger erläuterte in seiner Dankesrede: „In Tannesberg in der Oberpfalz, wo ich bei meinem Großvater Anton Wolf aufwuchs, war mir die Grenzlinie immer bewußt!“ Angeregt auch durch Bücher seines Vaters aus dem nahen Tachauer Land, habe er sich schon früh für die grenzverbindenden Naturräume und für Burgen und Sagenorte interessiert, die er auch in seinen Fotografien dokumentieren wolle.

Eine andere Kunst zeigte Jamina Gerl, die Preisträgerin für Darstellende und Ausübende Kunst, bei ihrem Auftritt am Flügel: Sie trug zunächst gefühl- und eindrucksvoll die „Passacaglia ex E“ von SL-Kulturpreisträger Widmar Hader vor. Als zweites Stück hatte die Pianistin klug „Der Wanderer“ von Franz Schubert gewählt, das sie in der Klavierfassung von Franz Liszt spielte.

Eigene Gedichte las Sarah Rehm, die den Preis für Literatur und Publizistik erhielt. Die

heute in Dresden lebende Lektorin und Schreibtherapeutin befaßt sich auch poetisch mit den Erfahrungen von Gewalt, Flucht, Vertreibung und Suche nach (innerer) Heimat.

Exemplarisch trug Sarah Rehm freie Poeme vor, wie das in Prag 2011 entstandene „ohne krieg“, „perspektive“ über ein Sarajewo-Erleben im Jahre 2010, in dem sie auch einen Blick auf Srebrenica wirft, wo vor zwanzig Jahren mehr als achtausend Muslime ermordet wurden, oder „heimat“ über die Stadt Dresden, die ihr ob der dort teilweise spürbaren Fremdenfeindlichkeit keine solche geworden zu sein scheint.

Mit der „Heimatsuche“ befaßt sich auch die Preisträgerin für Wissenschaft, die promovierte Sozialanthropologin Sandra Kreisslová. Sie war bei der Verleihung leider verhindert, wurde jedoch von Laudator Wilfried Heller mit ihrer Arbeit ausführlich vorgestellt. Ihr Vater Otto Kreissl freute sich über die Ehrung seiner Tochter, als er mit den anderen Preisträgern die Urkunde von Sprecher Bernd Posselt erhielt.

Susanne Habel



Von links: Wolf-Dieter Hamperl, Kilian Schönberger, Otto Kreissl, Staatssekretär Franz-Joseph Pschierer, Präsident des Allgäu-Schwäbischen Musikbundes, Toni Scholl, Sprecher Bernd Posselt, Jamina Gerl und Sarah Rehm. Dahinter die Allgäuer-Schwäbischen Musikanten.

Foto: Susanne Habel

Sudetendeutsches Gedenken

zum 97. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 71 Jahre nach der Vertreibung

Die Sudetendeutschen in Österreich und ihre Freunde gedenken alljährlich der 54 Opfer des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich gefallen sind. Sie gedenken aber auch der mehr als 241.000 Toten der schrecklichen und unmenschlichen Vertreibung. Die Gedenkstunde halten wir nicht nur zur ehrenden Erinnerung an diese Toten, sondern sie soll auch an unsere unerläßliche Verpflichtung mahnen, für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

Es spricht

O. Univ.-Prof. em. Dr. DDr. h.c. Wilhelm Brauner

zum Thema

„Staatswillkür und Volkswille“

Samstag, 5. März 2016, 15.00 Uhr

Haus der Begegnung, Mariahilf, 1060 Wien, Königsegg-Gasse 10

Kommen Sie zu dieser Gedenkstunde – wenn möglich – in Tracht!

Bringen Sie Ihre Familie und auch Freunde mit, und geben Sie bitte diese Einladung weiter! – Einlaß ist ab 14.30 Uhr. – Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten. – Sehr schwierige Parkplatzsituation! – Zu erreichen mit der U3 (Haltestelle Neubaugasse) und mit der Autobuslinie 57A (Haltestelle Esterhazygasse).

Die musikalische Umrahmung

erfolgt am Klavier von Peter Hana und als Sängerin Halina Piskorski.

Zum Gedenken an diese ersten Blutopfer unserer Volksgruppe wird eine

BLUTSPENDEAKTION

am Freitag, 4. März 2016, von 15 bis 17 Uhr, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit), durchgeführt. Daran kann jedermann ab 18 Jahren teilnehmen. Erstspender dürfen nicht über 60 Jahre sein, ab 65 Jahren darf die letzte Blutspende nicht mehr als 10 Jahre zurückliegen und man muß gesund sein!

Informieren Sie sich auch im Internet unter <http://hauserheimat.npage.de/>

Da lädt der Bezirksvorsitzende der Union der Vertriebenen (UdV) in der CSU, Andreas Schmalcz, am 19. Jänner zu einem Gespräch mit den Tschechischen Generalkonsul Milan Coupek zum Themenkreis „Unser gemeinsames Haus Europa“ ein, und nur stattliche acht (!) Europäer lassen sich die Gelegenheit nicht entgehen, mit dem Herrn Generalkonsul zu diskutieren. Obwohl doch München die größte sudetendeutsche Stadt mit über 100.000 Sudetendeutschen ist, waren nur drei Sudetendeutsche anwesend – SL-Bundesgeschäftsführer Christoph Lippert, Johann Slezak von der SL-Oberbayern und eine Dame der Ackermann-Gemeinde. Begrüßen konnte Herr Schmalcz, den neuen Bezirksvorsitzenden des BdV-Oberbayern, Paul Hansel. Andreas Otto Weber, Direktor des Hauses des deutschen Ostens, verließ die Veranstaltung nach der Rede des Generalkonsuls.

Der Konsul tat sich sichtlich schwer mit seinem schriftlichen Konzept, da er zurecht feststellte, daß er den Anwesenden, „die ja alle Sachkenner sind“, wie er betonte, nicht viel Neues berichten könne. Er beschränkte sich deshalb auf seinen Lebenslauf und die Schilderung der wirtschaftlichen Entwicklung in der ČR. Auf die Sudetenproblematik ging er am Rande ein und lobte unter anderem die museale Zusammenarbeit zwischen Aussig und München. Auch den Besuch von Ministerpräsident a. D. Nečas führte er als Zeichen einer zunehmenden Normalisierung an.

Bei der Fragerunde stellte Johann Slezak

fest, daß die wenigen Anwesenden, aus der „größten Sudetendeutschen Stadt“, bewiesen, wie gering das Interesse gerade der Sudetendeutschen an einem Gespräch mit einem hochrangigen Vertreter der Tschechischen Republik ist. Es sei schon beschämend, wenn so eine hochrangige Veranstaltung von einer CSU-Gliederung so wenig Beachtung findet. Der Grund liege darin, daß gerade die Sude-

rade ein 95-jähriger ehemaliger KZ-Wächter vor Gericht gestellt, in der Tschechischen Republik schützt solche Täter immer noch das Straffreistellungsgesetz.

Sogar Bundesgeschäftsführer Christoph Lippert schloß sich dem an und kritisierte die Beneš-Dekrete und das Straffreistellungsgesetz. Aber trotzdem habe sich das Verhältnis dank Bernd Posselt und dessen Vorberei-

ehem. Landtagspräsidenten Johann Böhm zu den Mahnmalen in der Tschechischen Republik, wie Lidice, Aussig und Theresienstadt, die er lang vor den Reisen von Posselt und Seehofer angetreten habe. Auch hätten schon lange vorher drei hochrangige tschechische Senatoren Blumenstraße im Sudetendeutschen Haus für die Opfer der Vertreibung niedergelegt.

Die Landsfrau aus der Ackermannsgemeinde erzählte von vielen positiven Begegnungen, aber auch sie forderte die Aufhebung der Dekrete, „aber wir müssen doch darauf verzichten das Haus zurückzufordern, in dem nun andere wohnen“. Darauf Slezak: Unsere Forderungen richten sich nicht an den jetzigen Hausbesitzer, der hat uns nicht vertrieben, sondern an den tschechischen Staat, der in der Pflicht ist, wie es der deutsche Staat war, Wiedergutmachung zu leisten.

Obwohl an sich noch viel Diskussionsstoff vorhanden gewesen wäre, verzichteten die wenigen Besucher auf weitere Fragen, die doch nur mit den bekannten Floskeln unbefriedigend beantwortet worden wären. So endete die Veranstaltung bereits um 19.45 Uhr.

Eine Stunde später fand der Neujahrsempfang der JU am Promenadeplatz in der Commerzbank statt. Der Andrang war so groß, daß der Saal geschlossen werden mußte. Slezak fragte einige UdV-ler warum sie nicht zu „Unser gemeinsames Europa“ gekommen seien. Die Antwort war, das ist „Schnee von gestern“... js

Eine einsame Diskussion über den „Schnee von gestern“ ...

tendeutschen weder von der tschechischen Regierung noch von der deutschen etwas Positives erwarten.

„Persönlich kann ich Sie nur bedauern“, so Slezak zum Generalkonsul, „denn Sie vertreten eines der wenigen Länder auf der Welt, das Vertreibung und Völkermord als Grundlage ihrer nationalen Existenz für notwendig hält“. Das Festhalten an den Vertreibungsdekreten und am Straffreistellungsgesetz sei eine Schande für die Tschechische Republik und ganz Europa. In Deutschland werde ge-

tungen zum Besuch des Ministerpräsidenten Seehofer in Prag deutlich verbessert. Die erfolgte Satzungsänderung (!) habe dazu beigetragen, daß in Brünn ein „Lebensmarsch“ stattgefunden habe und heuer wiederholt werde. Der erstmalige Besuch eines tschechischen Politikers, des Vizeministerpräsidenten der ČR im Sudetendeutschen Haus und die dortige Kranzniederlegung, seien deutliche Zeichen der Annäherung.

Dem widersprach Paul Hansel ganz entschieden und berichtet von der Rundreise des

14. Ball der Heimat in Wien

Am Samstag, dem 20. Februar, treffen wir einander im Arcotel Wimberger in Wien 7, Neubaugürtel 34 bis 36.

Der Eintrittspreis beträgt: für Trachtenträger, Jugendliche bis 19 Jahre, Grundwehr- und Zivil-diener, Studenten mit Studienausweis 28 Euro, Vorverkaufskarten allgemein 33 Euro, Abendkasse 40 Euro. Karten erhält man in der Bundesgeschäftsstelle der SLO, 1030 Wien, Steingasse 25, Montag bis Donnerstag von 9 bis 13 Uhr. Tel. (01) 718 59 19, Fax: (01) 718 59 23, E-Mail: office@sudeten.at.

Für die große Pause begrüßen wir als Gäste die Mädchen-Cheerleader-Gruppe der „Vienna Vikings“.

Die „Ötscherbären“ werden vom Walzer über den Slowfox und Boggie jedwede Melodie zum Tanz aufspielen. Jung und Alt sollen ihre besondere Freude haben – Musikwünsche werden gerne erfüllt!

Aus diesem Grunde ist gerade heuer ein guter Besuch von seiten unserer sudetendeutschen Landsleute, deren Bekannten und Freunde sowie vor allem der mittleren und jüngeren Generation unbedingt notwendig – wir wollen doch nicht hinter den anderen Landsmannschaften nachstehen?

Laden Sie Ihre Kinder und Enkelkinder sowie deren Freunde persönlich zum Ball ein – und vor allem: Kommen Sie auch selbst! Jedwede Altersstufe ist herzlich eingeladen, und wir freuen uns, auch Sie und Ihre Angehörigen begrüßen zu dürfen.

Wir rechnen mit einer großen Beteiligung aller Landsleute und auch mit Ihnen und Ihren Angehörigen.

In diesem Sinne erwartet uns ganz bestimmt wieder ein schönes und unterhaltsames Ballfest.

Werte Abonnentinnen und Abonnenten

Die Zahlscheine für Bezieher aus Österreich sind dieser Ausgabe unserer Zeitung beigelegt. Für die ausländischen Bezieher sind die Zahlscheine per Post unterwegs.

Anlässlich des Buchgeschenkes 2015 sagen wir allen Spendern herzlichen Dank für Ihre großzügigen Spenden.

Ihre „Sudetenpost“

DRESDEN 1945 – GEDENKKULTUR!?

Die späte Vernichtung Dresdens im Feuersturm knapp vor Kriegsende war „in vorher nie dagewesener Deutlichkeit der Vollzug der in Großbritannien aufgenommenen Theorie des Luftkriegs (...) die Demoralisierung der kämpfenden Truppe durch Terror gegen ihre Familien in der Heimat“ zu erreichen. (Friedrich Karl Fromme, aus: Vorwort zu Wolfgang Schaarschmidt, Dresden 1945).

Kriegsvölkerrecht wurde bewußt mißachtet (Krieg gegen Zivil), wobei Dresden international einen besonders schweren Fall von Kriegsverbrechen darstellt. Das erklärt vielleicht das Bemühen der 2004 eingesetzten Historikerkommission, Opferzahlen wissenschaftlich allein durch Bewertungen der noch vorhandenen amtlichen Quellen gering zu halten. Wenn mit den Akten nichts mehr zu finden war, gelten auch Zeitzeugen als traumatisiert und ihre Aussagen als „wissenschaftlich nicht verwertbar“. (Augenzeugen: Der dokumentierten Verbrennung am Altmarkt gingen schon eine Woche vorher andere „wissenschaftlich unverwertbare“ voraus.)

Das führte zum im Jahre 2009 verkündeten

Ergebnis von einer als maximal bezeichneten Opferzahl von 25.000 und läßt über die Verbreitung durch die Medien den Eindruck von bislang übertriebenen Annahmen entstehen (begründete Schätzung zur Tatzeit über 200.000).

Opferverachtend und behördlich weitgehend verschwiegen treten gewaltbetont Autonome und Antifa-Demonstranten auf („Bomber-Harris do it again“), und Staat und die breite Öffentlichkeit lassen dies widerspruchslos über sich ergehen.

Am Beispiel Hiroshima und Nagasaki erkennt man, woran es in Deutschland mangelt: In Japan ist am Gedenken an die ähnlich hohen Zivilopfer wie in Dresden das ganze Land beteiligt.

In Deutschland offenbart sich ein so ausgeprägter Identitätsverlust, so daß man sich hier eher selbst erniedrigt, als seine Würde in einem ehrlichen Gedenken wahr.

Raymond Aron (1905 bis 1983, französischer Philosoph): „Der Charakter und die Selbstachtung einer Nation zeigen sich darin, wie sie mit ihren Opfern der Kriege und mit ihren Toten umgeht.“

E. E. Korkisch, Zeit- und Augenzeuge

„Gefährliche Äußerungen“

Der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, sprach sich dafür aus, Deutschland solle eine feste Obergrenze für die Zahl der Menschen, die es aufnimmt, festlegen. Zitat: „Früher oder später werden wir um eine solche Grenze nicht herumkommen.“

Einen solchen Schritt hat aber Angela Merkel auf einer bayerischen Parteiveranstaltung der CDU abgelehnt.

Schuster: „Viele Migranten fliehen vor dem Terror des ‚Islamischen Staates‘ und wollen in Freiheit, wollen in Frieden leben. Gleichzeitig aber kommen sie aus einer Kultur, deren feste Bestandteile der Haß auf Juden und Intoleranz sind.“ Nach Deutschland kommen fast eine Million Migranten.

Der Vorsitzende der muslimischen Gemeinden in Tschechien, Muneeb Hassan Alrawi, bezeichnet Schusters Äußerungen als gefährlich. „Der betreffende Herr möge sich bewußt werden, daß der größte Genozid, den die Juden erlebt haben, sich nicht in der arabischen Welt abgespielt hat“, sagt Alrawi.

Neben dem verbalen Angriff des streitbaren Vorsitzenden der muslimischen Gemeinden in Tschechien auf einen „betreffenden Herrn“ ist beachtenswert, daß die Migranten, die angeblich in Frieden leben wollen, in deutschen Flüchtlingsseinrichtungen in Massenschlägereien und in eine blutige Messerstecherei verwickelt sind, was die Sympathie für diese „friedliebenden“ Ankömmlinge kaum erhöhen dürfte („LN“).

wyk

Wieder einmal Aufregung um Sager von Präsident Zeman

Mit Äußerungen über Möglichkeiten zur Amtsenthebung des amtierenden Regierungschefs Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) hat der tschechische Präsident Miloš Zeman wieder einmal einen Proteststurm ausgelöst. Präsident Zeman wurde bei einer Bürgerdiskussion im süd-mährischen Tišnov (Tišnov) aus dem Publikum gefragt, welche Möglichkeiten er für eine Abberufung von Sobotka sehe? Das Staatsoberhaupt antwortete darauf, daß es dafür zwei Wege gebe, den demokratischen und den undemokratischen Weg. Der demokratische Weg führe nur über freie Wahlen, der undemokratische aber sei die Kalaschnikow. Im Publikum, das sich ausnahmslos aus seinen Anhängern zusammensetzte, ertönte Zeman dafür Zustimmung und Gelächter. Politiker aller Couleur sowie auch Zemans Gegner in der Bevölkerung kritisierten die Aussage jedoch sehr scharf. Präsidentensprecher Jiří Ovčáček versuchte diese Äußerung später als kleines Bon-

mot herunterzuspielen, für welche der Präsident bei seinen Auftritten schließlich hinlänglich bekannt sei.

Das Staatsoberhaupt spalte die Gesellschaft, sagte Sobotka. „Er habe seinen Ohren nicht glauben wollen, daß der Präsident dies bei einem öffentlichen Meeting gesagt habe, noch dazu in der heutigen Atmosphäre, die derzeit in Tschechien und Europa herrsche.“ Des weiteren fügte er hinzu: „Mir scheint, daß die Äußerungen des Präsidenten über die Erschießung des Regierungschefs als beste Lösung für diejenigen, die mit meiner Politik nicht einverstanden sind, in den Kontext der Angriffe von White Media und Faschisten falle, die Demonstrationen direkt vor meiner Wohnung organisiert haben.“ Zeman habe sich in sonderbarer Weise in diese Gruppierung eingereiht, und er habe es nie für möglich gehalten, daß er den Präsidenten der Republik einmal in Kombination mit diesem Umfeld wiederfinde, bemerkte Sobotka.

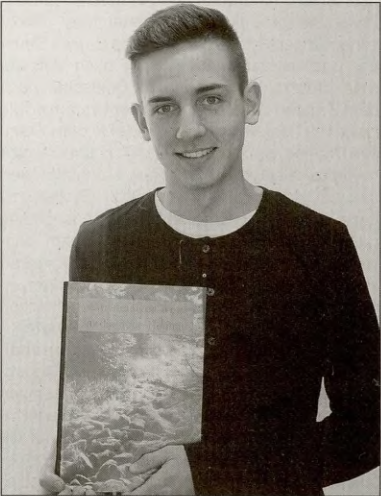
Restitution: Kirche und Staat streiten um 31 Grundstücke

Die katholische Kirche und der tschechische Staat streiten um die Herausgabe von insgesamt 31 Grundstücken. Die meisten der entsprechenden Klagen der Kirche betreffen Liegenschaften in Prag. Dies gab die Bischofskonferenz nach ihrer Tagung in Brünn / Brno Mitte Jänner bekannt. Die Bischöfe hatten sich mit dem Chef des Verbandes der Kreise, dem süd-mährischen Kreishauptmann Michal Hašek, getroffen. Beide Seiten betonten, man bevorzuge

außergerichtliche Einigungen in den Eigentumsfragen.

Im Jahr 2013 haben der tschechische Staat und die Glaubensgemeinschaften vereinbart, daß verstaatlichtes Kirchengut zurückgegeben wird. Die Restitution umfaßt Grundstücke und Gebäude im Wert von 75 Milliarden Kronen (2,8 Milliarden Euro). Für den Rest erhalten die Glaubensgemeinschaften eine Entschädigung.

Vertreibung Thema der Arbeit von Peter Gierlinger für Zentralmatura



„70 Jahre (Oktober 1945 bis Oktober 2015) ist es nun her, daß meine Familie (Kilian, Julie, Christine und Horst Gabriel / Schönau, Krumau) aus der Heimat, dem Böhmerwald, geflüchtet ist. Wir – die Familie – haben in Schlägl (heute Aigen-Schlägl) eine neue Heimat, gefunden' beziehungsweise ‚aufgebaut“.

Peter Gierlinger, der Urenkel von Kilian Gabriel – wählte aufgrund der geschichtlichen Er-

zählungen und Aufzeichnungen seiner Oma Christine (Tochter von Kilian, Jahrgang 1937) – für seine VWA (Vorwissenschaftliche Arbeit) zur Zentralmatura 2015 das Thema „Vertreibung der Sudetendeutschen aus Böhmen während der Nachkriegszeit“.

Ein steiniger Weg war es, den viele Menschen in einer Zeit, in der ihre Lebensumstände negativ geprägt waren, zurücklegen mußten. Die Rede ist von den Sudetendeutschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimat vertrieben worden waren. Die Ursachen für den Konflikt zwischen Deutschen und Slawen gehen weit in die Geschichte zurück. In meiner Arbeit geht es jedoch vornehmlich um die Zeit 1945 / 1946 / 1947, um die Ächtung und Vertreibung der Deutschen aus der ČSSR. Der Zweite Weltkrieg war zu Ende, der undifferenzierte Haß der tschechischen auf die deutschsprachige Bevölkerung wuchs, geschichtsbedingungsweise gesehen, stark an. Die 1945 unter dem damaligen tschechischen Präsidenten Edvard Beneš erlassenen 143 Dekrete waren zum Teil „anti-deutsch“. Sie zielten auf die endgültige Vertreibung der Deutschen aus der ČSSR ab. Meine Großmutter und ihre Familie konnten den sogenannten „wilden Vertreibungen“ entkommen. Dennoch verließen auch sie gezwungenermaßen ihre Heimat, konnten aber in Österreich ein neues Leben beginnen. In einem von mir durchgeführten Interview berichtet sie ausführlich über diese schicksalhafte Zeit.

Autobahn bis 2018 an die Grenze

Die Autobahn A 5 soll 2018 bis zur Grenze zu Tschechien befahrbar sein. Den beschleunigten Ausbau bis zum Übergang Nikolsburg (Mikulov / Drasenhofen) gab der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll kürzlich nach einem Treffen mit Verkehrsminister Dan Tok bekannt. Beide Politiker hatten in Sankt Pölten über die grenzüberschreitenden Verkehrsverbindungen gesprochen. Auf tschechischer Seite muß die D 52 von Brünn / Brno) weiter nach Süden in Richtung Wien geführt werden. Zunächst wolle man sich darauf konzentrieren, die Umfahrung von Nikolsburg auszubauen, so Tok. Dabei gebe es aber Fragen des Umweltschutzes zu klären, erläuterte der tschechische Minister.

ČEZ investiert in deutsche Windparks

Der tschechische Energiekonzern ČEZ will in großem Stil in deutsche Windparks investieren. Innerhalb der nächsten fünf Jahre würden dafür Hunderte Millionen Euro bereitgestellt, teilte das teilstaatliche Unternehmen mit. Die Investmentgesellschaft Aquila Capital sei beauftragt worden, geeignete Anlagemöglichkeiten im Bereich der erneuerbaren Energien ausfindig zu machen. Die Stromerzeugungskapazität könne im Endausbau 120 Megawatt erreichen, sagte Tomáš Pleskač, Leiter der Abteilung neue Energiequellen. ČEZ ist einer der Interessenten für die Übernahme der Braunkohlesparte von Vattenfall in Ostdeutschland. Der Energieversorger betreibt zudem das umstrittene Atomkraftwerk Temelin in Südböhmen.

Vom Vertriebenenkind zum Völkerverständigungspräsidenten



Der kleine Josef Höchtls mit seiner Schwester Dorothea und dahinter ihr „Schutzengel“ – die Großmutter Johanna Höchtls. Foto: Privat

Josef Höchtls Vater, Mutter und Großmutter waren 1945 aus ihrer angestammten südmährischen Heimat, aus dem dortigen Wohnort Joslowitz (nördlich des niederösterreichischen Bezirks Hollabrunn) vertrieben worden. Das Land verlassen hieß, alle wohlverwahrten Vermögenswerte zurückzulassen und nur mit wenigen Habseligkeiten, die man gnadenhalber mitnehmen durfte, einen Gewaltmarsch ins Ungewisse anzutreten. „Meine Eltern waren bitterster Armut ausgeliefert. Unweit der Grenze, im niederösterreichischen Hadres, fanden sie schließlich als Untermieter eine halbwegs bewohnbare Unterkunft. Die Lebensverhältnisse darin waren zwar armselig, aber meine Eltern samt Großmutter ließen sich nicht entmutigen, so erzählte man mir das in meiner Kindheit. Denn die gewaltsame Vertreibung aus der Heimat wurde in der Familie immer wieder zum Thema gemacht. Dies sollte auch meinen zukünftigen Lebensweg und meine Lebenseinstellung zutiefst prägen. Vor allem, was meine politische Tätigkeit und mein politisches Engagement in

Sachen Menschenrechte auch heute noch betrifft. Mich dafür einzusetzen sah ich – und sehe es heute mehr denn je – als zentrale Aufgabe meiner öffentlichen Tätigkeit.“ So schildert der Präsident der „Österreichischen Gesellschaft für Völkerverständigung“ und langjährige ÖVP-Politiker seinen Lebensweg vom Vertriebenenkind zum Völkerverständigungspräsidenten. Er führte von der Geburt in Hollabrunn über Hadres (Jugend, Horn (Gymnasium), Wien (Studium und Aufbau der Jugend „Niederösterreicher in Wien“) und Klosterneuburg (Wohnort seit 1973 und Zentrum seiner politischen Aktivitäten für die Menschen des Bezirks Wien-Umgebung, Österreichs und international). Seine politischen Aufgaben als Bundesobmann der Jungen ÖVP, als Bundesobmann des ÖAAB, als weltweiter Koordinator der christdemokratischen und konservativen Politiker in der „Internationalen Parlamentarierunion“ und rund 25 Jahre als Abgeordneter im österreichischen Nationalrat waren die wesentlichen Funktionen in seiner facettenreichen Laufbahn.

Prokop Diwisch erfand den Blitzableiter



Prokop Diwisch wurde am 26. März 1698 in Senftenberg / Böhmen geboren und wirkte ab 1720 als Prämonstratenserchorherr im Stift Bruck, zuvor hatte er das Jesuitengymnasium in Znaim besucht. Nach seiner Priesterweihe 1726 wurde er dort zum Professor für Theologie und Philosophie ernannt. 1733 erlangte er in Salzburg den Dokortitel und

kehrte als Pfarrer von Brenditz bei Znaim nach Mähren zurück, wo er zudem als Prior von Bruck wirkte. Es waren wohl auch – nach Karl Bornemann – die heftigen Gewitter, die sich gerade in der südmährischen Gegend entluden, die Diwisch dazu brachten, sich fortan naturwissenschaftlichen Studien zu widmen, zunächst der Hydrotechnik, dann besonders der Elektrizität. Er leitete aus seinen gewonnenen Kenntnissen ab, daß der Blitz ein elektrischer Funke sei. 1754 errichtete Diwisch auf einem freien Feld nahe seinem Haus eine Vorrichtung, um Blitze abzuleiten. Dabei handelte es sich um ein Gerüst, bestehend aus einer großen Eisenstange, an der wiederum vier Eisenstangen befestigt waren, die in die vier Himmelsrichtungen zeigten und durch weitere Stangen verbunden waren. Insgesamt zwölf blecherne Kästchen waren an der Vorrichtung angebracht. Es sollte dies der erste Blitzableiter überhaupt in Europa sein. Seinen Vorschlag, die Blitzableiter in Serie zu produzieren, lehnten Wiener Gelehrte ab und Bauern der angrenzenden Felder zerstörten kurze Zeit später seine Vorrichtung, da diese offenbar die Schuld hatte an der Trockenheit und damit verbundenen ausbleibenden Ernte. Diwisch verfaßte auch wissenschaftliche Abhandlungen wie zum Beispiel „Längst verlangte Theorie von der meteorologischen Electricite“, „Ara Theologica“ oder „Deductio theoretica de electrico igne.“

Diwisch verstarb am 25. Dezember 1765 in Brenditz bei Znaim. Julia Nagel

BEZAHLTE ANZEIGE

Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus!
Eichendorff

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir
Abschied von unserem lieben Vater,
Opa und Uropa, Herrn

Dipl.-Ing. (FH)
Karl Kraus

Ehrenbürger von Eichenau
Träger der Lodgman-Plakette
SL-Obmann von Eichenau
Heimatreuer von Liebshausen,
Kreis Bilin

* 28. 12. 1916 – † 2. 1. 2016

In tiefer Trauer:
Brigitte Weibel (Tochter)
Karl-Heinz Kraus (Sohn) Dipl.-Phys.
im Namen aller Angehörigen

Die Beerdigung fand am Montag, dem 11. Jänner 2016,
im Friedhof von Eichenau statt

DER PRITTLACHER GLOCKENTURM

Unser Turm, ein Wahrzeichen des Ortes, steht neben der Kirche, also nicht, wie sonst üblich, mit dieser verbunden. Er ist und war auch nie Eigentum der Kirche. Mit seinen zwei mächtigen Turmzwiebeln ist er weithin

Von Hans Nimmerichter (1902 bis 1978)

sichtbar. Sein Kupferdach ist mit dunkler Patina überzogen, liegt doch seine Erneuerung schon Jahrhunderte zurück. Auch von der Straße aus kann man deutlich auf einem Zwiebel die Inschrift „REN 1665“ lesen.

Warum der Turm nicht der Kirche, sondern der Gemeinde gehört, ist anhand der überkommenen Urkunden nicht festzustellen.

Die Nutzung der einzelnen großen Räume war deshalb auch der Gemeinde vorbehalten. Sie mußte auch für alle Reparaturen aufkommen. Zu ebener Erde waren die Kohlen für die Heizung der benachbarten Schule gelagert und allerlei Gerätschaften für die Bewirtschaftung der gemeindeeigenen Weingärten. In den darüberliegenden Räumen war früher die Gemeindestube, zuletzt die reichlich ausgestattete Gemeindebücherei.

In der Glockenstube hingen bis zum Jahre 1914 auf einem wuchtigen Glockenstuhl vier Glocken – die „Große Glocke“, die „Zwölferglocke“, die „Elferglocke“ und das „Zinn-glöckerl“ (= Zügelglöckchen). Das Geläut erklang in einer hervorragenden Stimmung in D-Dur.

Das Läuten der Glocke war Sache des Mesners, wurde aber meistens von Buben besorgt. Nur wenn die „Große Glocke“ geläutet werden sollte, mußten kräftige Burschen dabei sein.

Über der mächtigen Glockenstube war der Raum für die Turmuhr, ein uraltes Werk mit einem Zifferblatt an jeder Turmseite, aber jeweils nur mit einem Zeiger. Sie schlug auch nur die vollen Stunden. Für die genaue Zeiteinstellung und das Aufziehen des Uhrwerks war seit uralten Zeiten der Groß-Toni, Zimmermann von Beruf, zuständig. Dank seiner Künste ging die Uhr immer sehr genau. Als Antrieb dienten zwei schwere Gewichte, die über Holzrollen an Seilen vom Uhrwerk durch die Glockenstube in die darunterliegende Kammer liefen.

Wann die ersten Glocken aufgezogen wurden und wann ihr erstes Geläute erklang, ist in den vorhandenen Unterlagen nicht festzustellen. Jahraus, jahrein ertönten sie zur Ehre Gottes bei fröhlichen und traurigen Anlässen, bis sie 1914 der Metallsammlung für den großen Krieg zum Opfer fielen. Nur die „Große Glocke“ entging diesem Schicksal, weil sie durch die engen Fenster der Glockenstube nicht entfernt werden konnte. Nun hing sie lange Jahre allein, und den Unterschied zwischen dem ersten und dem zweiten Ruf zur Sonntagsandacht konnte nur der feststellen, der gut aufpaßte.

In den Jahren nach 1921 konnten sich unsere Gemeindeväter – dank guter Finanzlage – zum Kauf einer zweiten Glocke entschließen. Denn im Gegensatz zu den allgemein üblichen freiwilligen Spenden der Bevölke-

rung wurde der Kauf mit den erwirtschafteten Erträgen des Weinbaues und aus dem Verkauf des Grases der gemeindeeigenen Wiesen ermöglicht.

Über eines waren sich damals wohl alle Gemeinderäte einig: Die Inschriften auf der neuen Glocke sollten für alle Einwohner lesbar und verständlich sein, also in Deutsch gefertigt werden. Die Inschriften der früheren Glocken waren nämlich Lateinisch gewesen und für kaum einen verständlich. So erhielt die neue „Zwölferglocke“ nun die Inschrift:



*Zeuge sei in späteren Jahren,
daß hier gute Menschen waren,
die in frommer Innigkeit
Dich dem Dienst des Herrn geweiht.*

*Ich mahn' Euch Tag um Tag,
so oft, als ich geschwungen,
die Väter waren deutsch,
so bleib's auch in den Jungen.*

Am unteren Rande der Glocke waren die Namen der gewählten Gemeindevorteiler zur Zeit der Anschaffung angebracht: Johann Grimm, Bürgermeister; Ernst Groß, Vizebürgermeister; die Gemeinderäte Alexander Antreich, Franz Beichl, Mathias Pichler, sowie die Ausschußmitglieder Johann Büchler, Franz Hlinetzky, Rupert Antreich, Johann Riedel, Josef Schneider, Mathias Zipfel, Johann Lang, Franz Groß, Eduard Haan und Vinzenz Fibich.

Diese Beschriftung sowie die Art der Anschaffung erregten den Zorn unseres damaligen Pfarrers Vesely. Wie manche andere deutsche Gemeinde Südmährens wurde

auch Prittlach mangels eines deutschen Pfarrers durch einen tschechischen Priester betreut, und dieser verweigerte energisch die Weihe der neuen Glocke. Da blieben aber unsere Gemeindeväter sehr standhaft. Man schickte ein Pferdewerk in die Glockengießerei nach Brünn. Dort wurde sie verladen, von einem Pater in Brünn ohne großes Aufsehen geweiht und heimgefahren. Die Kosten für die Weihe betrugen 20 Kronen. Ohne das sonst übliche Fest der Glockenweihe wurde sie auf den Turm aufgezogen. Die gesamte Bevölkerung war dabei, und alle waren stolz auf die neue Glocke.

Nun hatte die „Große Glocke“ wieder eine Schwester, die ihr den Dienst erleichterte. Die Buben kamen wieder zum Läuten, zum Klettern im Glockenstuhl und lasen die Inschriften. Es konnte wieder wie früher an Sonn- und Feiertagen, bei der Auferstehung, beim Umgang und bei vielen anderen Gelegenheiten „zomgleit“ werden.

Einmal habe ich gemeinsam mit meinem Bruder den Turm bestiegen. Wir wollten nur beim „Zwölfeleit“ dabei sein. Die Uhr schlug die zwölfte Stunde, aber es kam niemand zum Läuten. Kurz entschlossen faßten wir das Seil der „Zwölferglocke“ und zogen daran – und siehe, die Glocke schlug an. Aber es klang nicht so voll wie sonst, sondern es war nur ein ärmliches Gebimmel. Wir waren einfach noch zu klein und zu schwach dafür. Wir erschreckten sehr, ließen den Glockenstrang los und verließen eilig den Turm über die Wendeltreppe. Ängstlich huschten wir am Pfarrhaus vorbei und äugten nur besorgt, ob der Pfarrer oder seine Köchin nicht nach den Übeltätern Ausschau hielten. Es war ein heißer Sommer und wir liefen barfuß, aber kein Stein schmerzte unsere Fußsohlen, vor lauter Angst, wir könnten erwischt werden.

Dann kam der Zweite Weltkrieg. Für den „Endsieg“ mußten wieder alle Glocken geopfert werden, und diesmal war das enge Turmfenster kein Hindernis mehr. Der Stein-Maurer mußte für Verbreiterung sorgen, und beide Glocken wurden in die Tiefe gestürzt. Achtzehn Klaffer hoch war der Turm, und so tief fielen die Glocken herab, ohne zu bersten. Nur wenige Ortsbewohner waren bei diesem Geschehen anwesend. Wohl keiner schämte sich dabei der Tränen.

Die Glockenstube stand nun ganz leer.

Nach Jahren fand man unsere „neue Zwölferglocke“ auf einem Lagerplatz bei Brünn. Sie war vielleicht durch einen Zufall dem Einschmelzen entgangen. Nun hängt sie wieder an ihrem Platz – allein. Hätte sie eine Seele, ob sie wohl derer gedenken würde, die einst auf ihr herumkletterten? Keiner kommt, sie zu läuten, und Knirpsen werden den Aufgang wohl meiden; er ist schauerlich verwachsen.

Sollte sich doch einmal einer verirren, er könnte die Worte auf der Glocke nicht lesen, für ihn wäre die Inschrift wieder „Lateinisch“. Für uns aber ist es ein Trost, zu wissen, daß die deutschen Inschriften auf der letzten Glocke des Prittlacher Turmes in den Herzen all derer weiterleben, die in diesem schönen Orte einst ihre Heimat hatten.

SEMINARE AM HEILIGENHOF

Die autonome Provinz Vojvodina bildet den nördlichen Teil der heutigen Republik Serbien. Zusammengesetzt aus Regionen des historischen Ungarn ist sie eine zentrale Brücke Serbiens und des gesamten Balkans nach Mitteleuropa. Trotz der Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg und vieler Ungarn sowie nach 1991 der Verdrängung vieler Kroaten kann die Provinz als eine der ethnisch und religiös heterogensten in ganz Europa betrachtet werden. Es leben dort mehrheitlich Serben mit ganz unterschiedlicher kultureller Ausrichtung und Geschichte, darüber hinaus Ungarn, Slowaken, Rumänen, Bulgaren, Kroaten, Bunjevaten, Tschechen, Macedonier, Montenegriner, eine nunmehr sehr kleine deutsche Gemeinschaft und Roma. Mit dem Seminar „Die Vojvodina – Umbrüche und Neugestaltung einer europäischen Region“ will die Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen vom 21. bis 26. Februar die bewegte Geschichte dieser Region mit dem Schwerpunkt auf die Zeit von 1918 bis in die Gegenwart hinein beleuchten. In einem weiteren Teil werden die Lebenswelten der verschiedenen nationalen Minderheiten analysiert, und es wird Themen der politischen und ökonomischen Entwicklung der Vojvodina innerhalb Serbiens nachgegangen. Nicht zuletzt wird der Umgang mit dem geschichtlichen Erbe der Donauschwaben betrachtet.

Die Teilnahme kostet 150 Euro zuzüglich Kurtaxe (8,50 Euro) und beinhaltet Unterkunft und Verpflegung.

Das Seminar „Flucht, Vertreibung und Migrationsbewegungen in Vergangenheit und Gegenwart. Ursachen, Verläufe und Folgen. Parallelen und Unterschiede“ befaßt sich vom 26. bis 28. Februar mit einem Thema, das seit Monaten viele Menschen in Europa bewegt. Immer wieder wird in den führenden Medien eine Verbindung der aktuellen Flüchtlingsdebatte in Deutschland und Europa mit der nach dem Zweiten Weltkrieg gesucht und gezogen. Welche Ähnlichkeiten und Unterschiede gibt es bei diesen Vergleichen? Es werden einerseits ausgewählte Flucht- und Vertreibungswellen im 20. Jahrhundert in Europa thematisiert, andererseits wird die aktuelle Flucht- und Migrationsbewegung – auch für die deutsche Gesellschaft – beispielhaft näher beleuchtet und diskutiert.

Die Teilnahme kostet 60 Euro (ermäßigt für Studierende, Teilnehmer aus Ostmitteleuropa, Bedürftige: 20 Euro), zuzüglich 3,50 Euro Kurtaxe.

Im Seminar „Erinnerung – Verständigung – Zukunftsgestaltung“ werden in Zusammenarbeit mit der Heimatlandschaft Schönhengstgau vom 28. Februar bis 4. März Blöcke nach rückwärts geworfen, historische Kenntnisse vermittelt und mit persönlichen Leidenserfahrungen abgeglichen sowie Analysen vorgenommen. Dies alles geschieht mit dem Ziel, Gräben zwischen den Völkern und Volksgruppen zuzuschütten und einen gemeinsamen Weg in eine offene und hoffentlich friedliche Zukunft zu beschreiten. Die Teilnahme kostet 150 Euro, zuzüglich Kurtaxe (8,50 Euro).

Anmeldungen und Anfragen an: „Der Heiligenhof“, Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Fax: 00 49 (0) 971 / 7147-47, oder E-mail an: hoertler@heiligenhof.de.

Letzte Chance zur Anmeldung: 45. Bundesschimeisterschaften

In zwei Wochen – am 27. und 28. Februar – ist es so weit – noch besteht die Möglichkeit, an den 45. Bundesschimeisterschaften der Sudetendeutschen Jugend und der mittleren Generation der SL in Lackenhof am Ötscher, Niederösterreich, teilzunehmen; letzte Anmeldung ist bis 17. Februar noch möglich – nur mehr bei Rogelböck, Telefon und Fax: (01) 888 63 97, von 18 bis 19 Uhr.

Jedermann kann an den Schimeisterschaften teilnehmen. Alle Schifahrbegeisterten aus allen Bundesländern und auch alle Freunde sowie Bekannten sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Ort: Lackenhof am Ötscher in NÖ.

Unterbringung im Gasthof Pöllinger in Langau (ca. 3 km vor Lackenhof), das Bett mit Frühstück kostet 32 Euro (Einzelzimmer um 3 Euro mehr), plus Ortstaxe 1,50 Euro. Es gibt auch eine Übernachtungsmöglichkeit für junge Leute

im geheizten Extrazimmer (Schlafzeug, Luftmatratze, Decken etc.) sind selbst mitzubringen, Unkostenbeitrag 3 Euro.

Bitte keine eigenen Zimmerbestellungen vornehmen, diese nur über die SdJÖ machen.

Samstag, 27. 2.: Ganztätig Trainingsmöglichkeit, um 19 Uhr: Startnummernverlosung mit gemütlichem Beisammensein im Gasthof Pöllinger in Langau.

Sonntag, 28. 2.: 9.45 Uhr: Riesentorlauf in allen Klassen (von der Kinder- bis zur Seniorenklasse für Mädchen / Frauen und Burschen / Herren am Fuchsenwald in Lackenhof.

Startgeld: Kinder bis 10 Jahre 6 Euro, alle übrigen Teilnehmer 10 Euro – jeder erhält eine Urkunde.

Hinweis: Der Verein übernimmt keinerlei Haftung für Unfälle oder ähnliches. Die Teilnahme erfolgt freiwillig und auf eigene Gefahr. Eine Freizeitunfallversicherung wird empfohlen.

2016 steht im Zeichen von Karl IV.

Für acht Tage versetzt sich Prag, wenigstens symbolisch, in die größte Geschichte Böhmens. Anfang Mai erwartet die Metropole eine Reihe von Aktivitäten, die an den Jahrestag der Geburt von Kaiser und König Karl erinnern. Die sogenannte Königsoktav zwischen dem 9. und dem 17. Mai ist der Kern der Feiern. Aber Tschechen, Mährer und Schlesier erinnern sich an Karl das ganze Jahr über. Das Jubiläum betont einige historische Begebenheiten, wie die Gründung der Universität, das Gesetzeswerk der Goldenen Bulle, den Bau der Karlsbrücke oder die Erhöhung des Prager Bistums zum Erzbistum, nennen die Autoren der Konzeption die Feiern, die die Regierung kürzlich genehmigt hat.

Das berühmte Mitglied des Geschlechts der Luxemburger wurde am 14. Mai 1613 geboren. Genau an diesem Tag, 700 Jahre später, findet im St.-Veits-Dom zu Ehren des böhmischen Königs ein feierlicher Gottesdienst statt. Auf ihn folgt im Spanischen Saal der Prager Burg eine großartige Veranstaltung, an der neben den he-

mischen Repräsentanten hoher Politik auch die Geistlichkeit teilnimmt. Sie erfolgt unter der Regie des Abgeordnetenparlaments, dessen Vorsitzender Jan Hamáček (ČSSD), der gleichzeitig Chef der Nationalkommission ist, die die Hauptpunkte der bevorstehenden Feiern vorbereitet. Am gleichen Tag beginnt eine dreitägige Ausstellung des Nationalen Andenkens, der Krönungskleinodien, die zu besonderen Anlässen aus der Krönungskammer hervorgeholt werden. Den gleichen Denkmalschutz genießen auch die Schlüsselurkunden aus der Zeit Karls IV., die das Nationalarchiv für Interessenten zeigt. Ihnen hatte der Kaiser außerordentliche Aufmerksamkeit geschenkt, er hatte sie in Händen und arbeitete mit ihnen, führen die Autoren des Konzepts der Veranstaltungen an.

Mit Karls Jahrestag verbindet sich eine Reihe weiterer Städte. Das Schlesische Museum in Troppau bereitet eine Ausstellung vor, in der Repliken der St.-Wenzels-Krone und der Krone (des Herrschers) des Heiligen Römischen Reiches gezeigt werden („LN“).

Weniger Korruption in Tschechien

Die Korruption ist in Tschechien im vergangenen Jahr weiter zurückgegangen. Dies geht aus dem weltweiten Korruptionsindex hervor, den Transparency International vor kurzem veröffentlicht hat. Tschechien verbesserte sich um 16 Plätze vom 53. auf den 37. Rang. Damit setzt sich der positive Trend vom Vorjahr fort, als Tschechien bereits um vier Plätze vorge-rückt war. Im europäischen Vergleich findet sich das Land allerdings weiterhin auf den hinteren Plätzen. Unter den 28 EU-Ländern sowie Island, Norwegen und Schweiz belegt Tschechien den 22. Rang nach Platz 25 im Vorjahr. In-sgesamt wurden 168 Länder untersucht. Der so-genannte Korruptionswahrnehmungsindex (CPI) von Transparency International basiert auf Un-tersuchungen und Einschätzungen verschiede-ner internationaler Institutionen. Auch 2015 be-hauptete Dänemark seinen Spitzenplatz als Land mit der niedrigsten Korruption. Insgesamt wurde ein positiver Trend verzeichnet, weil sich weltweit mehr Staaten verbesserten als ver-schlechterten.

„GETÄUSCHT UND ALLEIN GELASSEN“

Aktueller Anlaß für die Schrift „Getäuscht und allein gelassen“ (Gerhard Hess Verlag, Bad Schussenried, 2015, 178 Seiten, Preis 16,80 Euro) war für Gernot Facius, den ehe-maligen stellvertretenden Chefredakteur der Tageszeitung „Die Welt“, die (allerdings noch nicht rechtskräftige) Änderung der Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) durch deren Bundesversammlung im Februar 2015. Daß Facius – und, was unbe-dingt erwähnt werden muß, mit ihm viele andere Sudetendeutsche – diese eupho-risch als „geistige Investition in die Zukunft“ gefeierte „Aktualisierung“ der Satzung, die u. a. den Verzicht auf Wiedergewinnung der Heimat und auf Entschädigung für das von den Tschechen geraubte Vermögen vor-sieht, ablehnt, bestimmt den Tenor des Bu-ches. Die Analyse der leidenschaftlich ge-führten Debatte über die vom derzeitigen SL-Sprecher Bernd Posselt forcierte „Re-form“ verbindet der Autor mit einer Tour d’Horizon zur Vorgeschichte und den Folgen der Vertreibung der Sudetendeutschen bis in unsere Tage. Dabei ist äußerst erfrischend und aner kennenswert, wie Gernot Facius, ein geborener Egerländer und seit Jahr-zehnten genauer Beobachter des kompli-zierten sudetendeutsch-tschechischen Ver-hältnisses, mit langgehegten Mythen und Legenden aufräumt. So nimmt er, um nur einige Beispiele herauszugreifen, der „Licht-gestalt“ Václav Havel, der stets ein Verfech-ter der Beneš-Dekrete war, etwas von sei-nem hauptsächlich durch die Medien verlie-henen Nimbus. Er weist des weiteren darauf hin, daß die Entrechtung, Enteignung, Ver-pflichtung zur Zwangsarbeit und Verjagung der Sudetendeutschen, die etwa 260.000 Men-schen den Tod brachte, nicht nur, wie von den Tschechen gerne behauptet, von den Kommunisten, sondern von der gesamt-tschechischen Gesellschaft betrieben wurde. Dies wohlgernekt einschließlich der Kirchen – ein Abschnitt des sehr leser-freudlich gegliederten Buches ist mit „Ein Moralthologe billigt den Abschied“ über-schrieben. Auch setzt er sich kritisch mit der „Schirmherrschaft“ Bayerns für die Sudeten-deutschen auseinander – der über den „vier-ten bayerischen Stamm“ gespannte weiß-blaue Schirm, so Facius, sei löchrig gewor-den – und verwahrt sich im Kapitel „Waren die Vertriebenen etwa Asylanten?“ ent-schieden gegen die gedankenlos vorgenommene Gleichsetzung der deutschen Heimatvertrie-bebenen mit den heutigen Asylanten. Der Untertitel des Buches von Gernot Facius lautet „Die deutschen Vertriebenen: Von Op-ferverbänden zu Trachtenvereinen“. Nun, Versuche, die Organisationen der vertriebe-nen Ost- und Sudetendeutschen auf Kultur-vereine zu reduzieren, gab und gibt es von verschiedensten Seiten. Mit seiner Schrift, der nicht nur unter den Vertriebenen eine weite Verbreitung zu wünschen ist, trägt der Autor jedenfalls dazu bei, solche Versuche ins Leere laufen zu lassen. Daß er dies mit Blick auf die Tschechen ohne die in den letzten Jahren übliche be-schönigende rosa Brille tut, ist ihm beson-ders zu danken. Dr. Walter Krel

Sohn sudetendeutscher Eltern in Barcelona international erfolgreich: GRUPO MCI zieht einen weiteren Großauftrag in Saudiarabien an Land

GRUPO MCI hat einen weiteren Großauftrag über achtzigtausend hochleistungs LED-Son-derleuchten in der heiligen Moschee Al-Mas-dschid al-Haramin in Mekka, Saudiarabien, er-halten.

Im Rahmen der Bauerweiterung „New King Abdullah Expansion Structure“ wurde GRUPO MCI im mit dem Planungs-, Entwicklungs- und Fertigungskonzept für eine kundenspezifische Hochleistungs-LED-Systemlösung für einen mehrgeschossigen Gebäudekomplex in der heiligen Moschee Al-Masdschid al-Haramin in Mekka in Saudiarabien beauftragt. Bei dieser Installationsphase handelt es sich um die direk-te Peripherie rund um die heilige Kaaba.

Die Kaaba ist ein quaderförmiger Aufbau im Innenhof der heiligen Moschee in Mekka und bildet als „Haus Gottes“ das zentrale Heiligtum des Islam. Sie ist die vom Koran vorgeschrie-bene Gebetsrichtung, wo immer sich die Muslime auf der Erde befinden. Die große Bedeutung der Kaaba liegt auch darin, daß sie sowohl das Ziel der großen Wallfahrt Haddsch ist, die jeder Muslim einmal in seinem Leben unternehmen soll, sofern er dazu in der Lage ist, als auch der kleinen Wallfahrt Umma.

Nach mehreren Monaten intensiver Arbeit im Ingenieurwesen über das Planungs-, Entwick-lungs- und Fertigungskonzept, führten die Er-gbnisse nun zur formellen Unterzeichnung des Großauftrages. Lieferumfang sind 80.000 Ein-heiten an Hochleistungs-LED-Sonderleuchten. Für den Projektzeitraum sind zwei Jahre defi-niert.

Konkret handelt es sich um drei LED-Sonder-leuchtenbauarten, die in verzierte Ornament-Deckenprofile installiert werden. Zum Einsatz kommen hierbei insgesamt 820.000 Hochlei-stungs-LED-Punkte, welche spezifische Be-leuchtungsstärken auf über 192.000 qm projek-tieren.

Die Auftragshöhe beläuft sich auf einen zwei-stelligen Millionenbetrag in Euro und bedeutet für GRUPO MCI, mit über vierzigjähriger Unter-

nehmensgeschichte, einen Durchbruch im Technologiebereich LED-Sonderleuchtenbau.

Die Personalplanung sieht aktuell eine vier-zigprozentige Erhöhung der derzeitigen 65 Per-sonen in den Bereichen Ingenieurwesen, Ferti-gung und Qualitätsmanagement vor.

Mit dem Hintergrund dieses Großauftrages arbeitet der Gründer der GRUPO MCI, Friede-

mann Hoffmann, Sohn sudetendeutscher El-tern, zusammen mit seinen Söhnen Frederik und Karl-Falk zur Zeit an einer komplett neuen strategischen Aufstellung der Unternehmensor-ganisation, mit dem Ziel, den bereits 80prozen-tigen Exportanteil des Unternehmens weiter auf allen Kontinenten optimal auszubauen. Die Grupo MCI exportiert ihre Erzeugnisse in über hundert Länder weltweit.

GRUPO MCI wurde 1971 in Barcelona in Spanien gegründet. Als Familienunternehmen mit über vierzigjähriger Erfahrung in der Be-leuchtungsindustrie wurde der Schwerpunkt immer auf Forschung, Entwicklung und die Her-stellung von Sonderleuchten gesetzt. Im Be-reich der Forschung und Entwicklung gehört Grupo MCI zu den führenden Unternehmen mit einer Entwicklungsabteilung mit zwölf Ingenieu-ren aus den Bereichen Elektronik, Mechanik und Elektrotechnik.

Das Portfolio der Produktlösungen beinhaltet technische und dekorative Anwendungen so-wohl für Innenbereiche (Wohnungen- und Haus-bau, Fachmärkte, Einkaufs- und Sportzentren, Lagergebäude, Bürogebäude und Produktions-stätten, große Gebäudekomplexe usw.), als auch für Außenbereiche (private und öffentliche Flächen, Kirchen, Brücken, Flughafen- und In-dustrieareale, Fassadenanwendungen, Sehenswürdigkeiten, große Gebäudekomplexe usw.).

GRUPO MCI beschäftigt momentan 65 Per-sonen mit entsprechenden Fachausbildungen und nachweislicher Berufserfahrung in strategi-schen und operativen Bereichen, wie Planung, Entwicklung, Fertigung, Qualität und der admi-nistrativen Verwaltung.

Der Hauptsitz von GRUPO MCI ist in Gavý, Barcelona. Auf 5000 qm befindet sich der Ver-waltungsbereich, der gesamte Ingenieurberei-ch mit Fertigung und Logistikzentrum. Durch den gerade abgeschlossenen Kauf eines Nach-bargebäudes wird in Kürze diese Fläche um zusätzliche 3000 qm erweitert.

FROM BARCELONA WITH LIGHT

GRUPO MCI

Bezahlte Anzeige grupo-mci.com

WOLLEN SIE UNS HELFEN?

Kleine überschaubare Vereine und Verbände haben bis in die Gegenwart nur deshalb überlebt, weil diese von einem vorbildlichen Zusammenhalt und einem starken Überlebenswillen getragen werden. Das gilt natürlich auch für den Sudetendeutschen Presseverein und seine Zeitung „Sudetendpost“ gleichermaßen. Wir feiern 2015 unser 60-jähriges Bestehen und haben vor, noch länger auf der sudetendeutschen Pressebühne zu bleiben. Schon allein diese lange Lebensdauer ist eine Erfolgsgeschichte, ergänzt durch eine klar erkennbare Blattlinie, die in der Landsmannschaft und darüber hinaus respektvolle Anerkennung findet.

Um den Fortbestand der Zeitung auch finanziell weiterhin abzusichern, sind wir auf Spenden und Zuwendungen unserer Landsleute angewiesen. Deshalb an Sie die obige Frage:

„Wollen Sie uns helfen?“. Es könnte auch von Ihrer Seite eine Überlegung sein, daß Sie zum Beispiel in Ihrem „Letzten Willen“ der „Sudetendpost“ oder einer anderen sudetendeutschen Institution ein Legat zukommen lassen. Sollte in so einem Fall eine Beratung notwendig sein, so nehmen Sie bitte mit uns Verbindung auf.

Wir glauben, daß es sich lohnt, einmal darüber nachzudenken.

Adresse: „Sudetendpost“, Kreuzstr. 7, A-4040 Linz, Tel. / Fax 0 732 / 70 05 92 – E-mail: aboverwaltung.sudetendpost@hotmail.com

UNSER SPENDENKONTO:

Österreich:

Allgemeine Sparkasse Oberösterreich
IBAN AT53 2032 0321 0024 0757
BIC ASPKAT2LXXX

Deutschland:

VR-Bank Passau
IBAN DE 43 7409 0000 0000 0898 69
BIC GENODEF1PA1

„Registrierkassen sind sozialistisch“

Wie in Österreich, sorgt auch in Tschechien die Einführung der Registrierkassenpflicht für Unmut. Finanzminister Andrej Babiš (Ano-Partei) verteidigt die Pläne der Regierung. Er erklärte, daß die Registrierkassenpflicht die Unter-nehmer nicht belasten wird, wie die konser-vative Opposition behauptet. Der Vorsitzende der oppositionellen Bürgerdemokraten, Petr Fiala, kritisierte scharf die elektronischen Re-gistrierkassen. Sie seien Symbol der Bemühun-gen, eine neue Form von Sozialismus in Tsche-chien einzuführen. Die Regierungskoalition will das Gesetz über elektronische Registrierkassen im Abgeordnetenhaus durchsetzen.

SUCHMELDUNG

Ich suche unser ehemaliges Pflichtjahrmäd-chen **Wilhelmine Cernuch** (auf Tschechisch Vilemina Cernuchova), geboren in Olmütz am 21. April 1928 und wohnhaft in Neutitschein (Nový Jičín / Tschechien) bis Dezember 1945. Sie hat sich von dort nach Wien, Eichen-strasse 15, und von Wien am 4. Jänner 1946 nach Krems abgemeldet, wo sie Verwandte hatte. Das Oberhaupt unserer Familie war mein Vater, **Dr. Richard Günter Hartig**, der von 1939 bis 1945 von Köln nach Neutitschein als Richter abgeordnet war. Wir waren drei Kinder, **Helga** (ich), **Werner** und **Wolfram**. Helmi wurde unsere ältere Schwester. Sie war ein Waisenkind und kam mit ihrer Tante, die ihr Vormund war, nicht besonders gut zurecht. Ich war damals neun Jahre und hatte ihren Namen nie geschrieben gesehen, noch ihre Personalien erfahren. Das ist mir erst kürz-lich mit späterer Ergänzung der Meldedaten durch den Wiener Suchdienst – wie oben wiedergegeben – gelungen. Suchergebnisse bitte an **Dr. Helga Engs-huber**, geborene **Hartig**, Taubenstraße 13, 40479 Düsseldorf, Deutschland. ANZEIGE

Drogenschmuggel aus Tschechien ohne Ende

Der Schmuggel der Droge Crystal Meth aus Tschechien nach Bayern läßt nicht nach. 2015 dürfte die sichergestellte Menge etwa im Be-reich des Vorjahres liegen, sagte ein Sprecher des bayerischen Innenministeriums. Bis Ende November hätten die Drogenfahnder 14 kg Cry-stal Meth beschlagnahmt. 2014 waren es etwas mehr als 15 kg, 2011 lag die Menge noch bei 11,7 kg. Die Crystal-Problematik sei hochaktu-ell, wurde der Ministeriumssprecher in deut-schen Medien zitiert. Man bewege sich weiter auf hohem Niveau. Ein Gramm der Droge hat einen Verkaufswert von bis zu 80 Euro. In der ČR kostet diese Menge weniger als 20 Euro.

Grablichter-Aktion



Zum Jahresende fand wieder im süd-mährischem Grenzgebiet die schon tradi-tionelle Grablichter-Aktion des Sudeten-deutschen Arbeitskreises Südmähren mit Obmann Josef Mord statt. Im Bild ein überwuchertes deutsches Grab am auf-gelassenen Friedhof von Irritz.

Foto: Josef Mord

Nordböhmen-Häusl lädt zum Besuch



Vor 31 Jahren wurde der Verein Nordböhmen-Heimatwerk e.V. am Heiligenhof gegründet. Von den Gründungsmitgliedern lebt niemand mehr. Das Ziel des Vereins wurde damals definiert als Volkskundeverein mit Brautumpflege zur Sammlung und Verbreitung von Kenntnissen über das Land Nordböhmen. Gepflegt werden sollte die Erinnerung an die vertriebenen Bewohner und ihr Gut unter besonderer Berücksichtigung der erneuerten Tracht.

Der Sitz des Vereins war zunächst Frankfurt am Main. 1991 wurde in Wien eine Wohnung gemietet, in der eine „Nordböhmen-Heimatstube“ eingerichtet wurde. Grundlage dazu war das finanzielle und das materielle Vermächtnis des verstorbenen Malers Kurt Röschl aus Schönlinde im nordböhmisches Niederland. Christiane Scharb, die ebenfalls aus Schönlinde stammende Trachtenschneiderin und Gewebelehrerin, stellte ihre selbstgeschneiderten nordböhmisches Trachten zur Verfügung. Bald standen auch Hauben, Kleidung, Wäsche und auch eine Vielzahl von Gebrauchsgegenständen aus Schenkungen und Nachlässen bereit.

1998 wurde das „Nordböhmen-Heimatwerk“ von der Sudetendeutschen Landsmannschaft für seine Trachtenarbeit mit

dem „Preis für sudetendeutsche Volkstumpflege“ ausgezeichnet. Schon 1995 war in Großschönau (Oberlausitz) ein desolates, 200 Jahre altes Umgebendehaus erworben worden, das als Ersatz für die 1998 aufgegebene „Nordböhmen-Heimatstube“ in Wien vorgesehen war. 1997 wurde der Sitz des Vereins nach Zittau verlegt.

Das Inventar der Heimatstube wurde nach Großschönau gebracht. Gleich setzten Instandsetzungs- und Umbauarbeiten ein, die bis jetzt andauern.

Schon vor längerer Zeit konnte die Ausstellung aus Wien in erweiterter Form präsentiert werden. Daß es dazu kommen konnte, ist das Verdienst vieler fleißiger Mitarbeiter und bezahlter Fachkräfte unter der Führung von Manfred Neumann, Elisabeth Bschoch und Reinhilde Stadelmann.

Die Mitgliederzahl ist nach einer Spitze von 220 inzwischen auf 120 zurückgegangen. Die jährliche Mitgliederversammlung am Standort des Hauses wird mit Ausflügen in die unmittelbar angrenzende Heimat verbunden. Im Nordböhmen-Häusl finden auch Heimat- und Fachtagungen statt. Auf der Internetseite nordboehmen.de kann ein virtueller Rundgang durch die Ausstellung gemacht werden.

Helmut Kneitschel



Joachimsthal begeht 500. Gründungstag

Die Bergstadt Sankt Joachimsthal (Jáchymov) begeht in diesem Jahr ihren 500. Gründungstag. Aus dem Anlaß bereitet die Stadt eine Reihe von Veranstaltungen vor. Die Feierlichkeiten werden am Wochenende vom 19. bis 21. August ihren Höhepunkt erreichen. Das Datum wurde mit Rücksicht auf den Namenstag von Sankt Joachim gewählt, der früher am 16. August gefeiert wurde. Dies teilte Petr Fiala im Namen der Kommission mit, die die Feierlichkeiten vorbereitet. Im Informationszentrum im Rathaus können die Besucher der Stadt

Souvenirs kaufen, die an das Jubiläum erinnern. Jáchymov wurde 1516 von den Grafen Schlick am Ort gegründet, wo große Silbervorkommen entdeckt wurden. Schon 1520 wurde es vom böhmischen König Ludwig II. zur freien Bergstadt erhoben. 1906 wurde in Joachimsthal das erste Radon-Heilbad auf der Welt eröffnet. In den 1950er Jahren wurden in Joachimsthal kommunistische Arbeitslager errichtet. Die Gefangenen – darunter auch 3000 sudetendeutsche Zwangsarbeiter – mußten dort radioaktives Uran teilweise mit bloßen Händen abbauen.

Das Jahr 2015 nahm uns zwei herausragende Sudetendeutsche



Zunächst verstarb am 15. Mai 2015 der im 78. Lebensjahr befindliche Notar Dr. Heinz Nawratil, dessen Literaturverzeichnis zwar berufshalber mit einer Millionenaufgabe im juristischen Fachbereich beginnt, der es jedoch mit seinen historisch-politischen Veröffentlichungen, beginnend mit „Schwarzbuch der Vertreibung“, unter den historisch Interessierten 1982 zu wesentlich mehr Aufmerksamkeit brachte.

Heinz Gottfried Nawratil wurde am 18. Juni 1937 im nordmährischen Zauchtel an der Oder (Mährisch Schlesien) als Sohn eines Arztes geboren, genau am selben Tag wie sein späterer Freund Alfred Schickel, der am 18. Juni 1933 in Aussig an der Elbe vier Jahre früher zur Welt kam – welcher Zufall!

Nawratil studierte Volkswirtschaft und Jura in München und Saarbrücken, promovierte laut „Wikipedia“ 1964 bei Theodor Maunz in München. Er erzählte aber, daß er erst später von Roman Herzog in dessen Zeit als Rektor der Speyrer Hochschule für Verwaltung und Öffentliches Recht promoviert wurde. Nawratil mußte sich in einer umfangreichen Erklärung auf seiner Webseite gegen unwahre Behauptungen von „Wikipedia“ wehren, er selbst bezeichnete sich als „Jurist, Autor und Menschenrechtler“, letzterer Begriff wurde ihm natürlich von „Wikipedia“ bestritten, ersetzt durch Begriffe wie „dem Rechtsextremismus nahestehend“ oder ähnliche gezielte perfide Behauptungen.

Ob Nawratil schon 1981 bei der Gründung des „Instituts für Zeitgeschichte“ – IfZ – in Ingolstadt dazugehörte oder erst etwas später dazukam, weiß ich nicht zu sagen, in jedem Fall war aber der historisierende Jurist zu den Gründern – drei Historiker, alle drei Sudetendeutsche – eine echte Bereicherung.

Sein bleibendes Verdienst ist es, die unaufgeklärte deutsche Öffentlichkeit mit seinem ersten Buch darüber aufgeklärt zu haben, daß die reinen Kriegsoffer der Deutschen in fünfzehn Jahren Krieg nur etwa halb so hoch waren wie die Zahl der Opfer in dreieinhalb Jahren unmittelbar nach dem Kampfhöhepunkt, eine mehr als bemerkenswerte Tatsache, die von den Historiker-Lehrstühlen offenbar nicht vermittelt werden darf.

Seine Werke: „Schwarzbuch der Vertreibung“, „Die deutschen Nachkriegsverluste“, „Die Versöhnungsfälle“ und „Der Kult mit der Schuld“ sowie noch andere, die juristischen (BGB-Kommentare) nicht aufgeführt. Vom Werk „Schwarzbuch der Vertreibung“ erschien schon die 14. Auflage.



Am 30. September 2015 verstarb nach einem Schlaganfall in Ingolstadt Dr. Alfred Schickel, der Leiter und Gründer „seines“ Instituts für zeitgeschichtliche Forschung, das er 1981 mit den beiden anderen Sudetendeutschen Prof. Dr. Hellmut Diwald und Prof. Dr. Franz W. Seidler begonnen hatte. Später stieß der sudetendeutsche Jurist und zeitgeschichtliche Autor Dr. Heinz Nawratil dazu, der mit Alfred Schickel eng befreundet war, waren sie doch beide am 18. Juni geboren worden, Alfred Schickel allerdings schon 1933 in einem dörflichen Teilort von Aussig

an der Elbe als Bauernsohn. Alfred Schickel dürfte in seinen Schuljahren am Jesuitenkolleg in St. Blasien dem zwei Jahre älteren Mitschüler Heiner Geißler begegnet sein, bevor es zum Studium von Geschichte und Philosophie nach München ging. Schickel wurde mit einer Arbeit über die römische Rechtsgeschichte zum Dr. phil. promoviert. Nichts destoweniger beschäftigte er sich mit der Zeitgeschichte, sie war seine Hauptarbeit. Zunächst Schulhistoriker in Ingolstadt, wurde er 1974 zum Direktor des Katholischen Stadtbildungswerkes berufen, blieb also seiner römisch-katholischen Kirche bis zum Berufsende eng verbunden. Seine herausragenden zeitgeschichtlich bedeutsamen Forschungen waren auch im „National War Museum“ in Washington DC erworben, wo er mehrere Male zur Forschungsarbeit weilte. Von ihm stammt meines Wissens auch die Erkenntnis über den „Fackelmann-Befehl“ von Stalin vom 17. 11. 1941, der von den Amerikanern erbeutet, von der deutschen Wehrmachtsabteilung „Fremde Heere Ost“, Leiter Oberst Gehlen, vieles am Partisanenkrieg im Osten erklärt. Ferner hat Alfred Schickel unter „Wegsehen“ der deutschen Historiker ermittelt, daß die Polen die deutschen Nachkriegsverluste in den von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten als „polnische“ Kriegsverluste subsumierten, damit ihre Verluste um zirka eineinhalb Millionen Deutsche vergrößerten. Als drittes Forschungsergebnis aus Washington erinnere ich an ein dort gesehenes Protokoll eines Telefonats zwischen Roosevelt und Churchill vom Februar 1945, in dem Churchill seinen Gesprächspartner auf der anderen Seite des Atlantiks dringend bat, er möge ihm im Eindämmen von Stalins Beherrschenswollen des europäischen Kontinents helfen, so wie er, Churchill, im Jahre 1943 geholfen habe, Sikorski wegen Stalins Forderungen zu erledigen. Mit diesem Gesprächsprotokoll wurde offenbar, daß die Ermordung des polnischen Exilregierungschefs General Sikorski im Jahr 1943 aufgrund von massiven Forderungen Stalins durch Churchill unter Mithilfe Roosevelts bewerkstelligt worden war. Damit wurde die bisherige Erklärung über Sikorskis Todesabsatz offiziell der Lüge überführt. Damit und mit manchen anderen Erklärungen von zeitgeschichtlichen Hintergrund-Fakten wurde Dr. Alfred Schickel natürlich ehrabschneidend attackiert, doch halfen ihm hierbei sein Glaube und seine Anbindung an die katholische Kirche sowie ein diskreter „Schutz“ durch die bayerische Ministerialbürokratie nebst politischem „Hintergrund“. Seine offiziellen Ehrungen wie das Bundesverdienstkreuz sicherten ihn auch ab, gaben ihm, Schutz vor den „Knüppeln, die ihm Stadtverwaltung und örtliche Presse vor die Füße warfen“, so eine wörtliche Selbstschätzung. Alfred Schickel hat sich auch als „Geschichtspsychiater“ einen Namen gemacht, prägte er doch den Begriff und damit die Erstbeschreibung einer unter deutschen Historikern weitverbreiteten, höchst ansteckenden entzündlichen Erkrankung der Psyche: „Weglasseritis“. Als ich einmal ihm gegenüber klagte, daß ja die deutschen Historiker nur wenig lügen, aber ganz vieles an Fakten weglassen würden, entgegnete er mir, „Ja, das ist die bekannte, verdammenswerte ‚Weglasseritis‘, an der diese leiden!“ Mit der Weiterbeschreibung dieser gefährlichen Entzündung im Historikerpersonal werde ich das Gedenken an Alfred Schickel wachhalten! Sein „ZFI“, die Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt, wird wohl mangels Nachfolge damit beendet sein, schade!

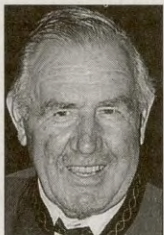
Karl P. Schlör

DIE „SUDETENPOST“ AUCH IM INTERNET VERFÜGBAR

Auf der Webseite www.sudetenpost.eu können sämtliche Ausgaben der „Sudetentpost“ (ab dem ersten Erscheinungsjahr 1955) bis ins Jahr 2009 online durchgesehen und Artikel nach Suchbegriffen gesucht und heruntergeladen werden.

Dieser Service steht Ihnen selbstverständlich kostenlos zur Verfügung.

Im Gedenken an Franz Leitenbauer



Am 14. Jänner verstarb LABg. i. R., Alt-Bgm., Ök.-Rat Franz Leitenbauer – ein politisches Urgestein des Oberen Mühlviertels und Bezirkes Rohrbach – im 91. Lebensjahr. Weil er sich auch für unsere Sudetendeutsche Landsmannschaft sehr verdient gemacht hatte, soll hier sein Leben und Wirken näher dargestellt und gewürdigt werden.

Franz wurde am 8. 10. 1925 in Mollmannsreith geboren. Nachdem ein Brand den elterlichen Hof eingeäschert hatte, erwarben seine Eltern Ende der 1920er Jahre einen Bauernhof in Oberreith, Gemeinde Atzesberg, wo Franz schon als kleiner Bub fest bei der Arbeit anpacken und auch für seine jüngeren acht Schwestern Verantwortung übernehmen mußte. Besonders in Erinnerung blieb ihm die harte Zeit der Weltwirtschaftskrise, als große Arbeitslosigkeit herrschte und in vielen Häusler-Familien die Not förmlich aus dem Fenster schrie. Auch den Bauern ging es nicht viel besser, da sie auf ihrem Vieh oft sitzenblieben. So erzählte Franz, wie er 1937 als Bub seinem Vater helfen mußte beim Auftrieb von zwei Stück Vieh auf einem Viehmarkt im Mühlviertel. Schon früh morgens mußte man losgehen, denn für den frühen Vormittag war die Ankunft eines jüdischen Viehhändlers aus Wels angekündigt. Doch der Vormittag und auch Mittag verstrichen ohne Eintreffen des Händlers, und die Leute mußten samt dem Vieh in der prallen Sonne ausharren. Endlich traf am frühen Nachmittag der Viehhändler ein, aber dieser mußte zuerst ein Gasthaus aufsuchen zum Mittagessen. So war schon der halbe Nachmittag verstrichen, als der Ankauf von Vieh losging. Der Viehhändler suchte sich aber nur ein paar schöne Stücke aus und drückte zudem den Preis nach unten – und doch waren diese paar Bauern froh, wenigstens wieder etwas Geld eingenommen zu haben, das sie so dringend benötigten. Viele Bauern mußten dagegen unerledigter Dinge mit ihrem Vieh wieder nach Hause ziehen oder verkauften ihr Vieh um einen noch geringeren Preis an ebenfalls anwesende Fleischhauer.

Besonders traurig stimmten Franz Leitenbauer auch die schreckliche NS-Zeit und die Kriegsjahre, wo er selbst nicht vor dem Kriegsdienst verschont blieb und in Kriegsgefangenschaft geriet. Viele seiner Freunde mußten ihr junges Leben in diesem sinnlosen Krieg opfern. Und auch die zehn Jahre lang dauernde russische Besatzungszeit im Mühlviertel empfand er als eine große Belastung.

Franz Leitenbauer übernahm den väterli-

chen Hof und heiratete seine Braut Marianne, die ihm die vier Söhne, Hubert, Martin, Rudolf und Peter, schenkte. Er betätigte sich schon früh in der Politik. 1955 wurde Franz Bürgermeister der Gemeinde Atzesberg und übte diese Funktion bis 1996, also 41 Jahre lang aus. Von 1955 bis 1988 war er zugleich Landtagsabgeordneter, also mehr als sechs Perioden. Er wurde zu einem Pionier des Mühlviertels, der sich besonders für die Infrastruktur im Bezirk Rohrbach einsetzte, aber auch für die Sozialarbeit im ländlichen Raum. Unzählige Projekte und Bauten sind mit seinem Namen verbunden, so etwa das Landeskrankenhaus Rohrbach, die HTL in Neufelden, die Variante V samt Brücke über die Kleine Muhl bei Doppl oder die Landwirtschaftsschule Schlägl. Er übte zahlreiche Funktionen aus, so war er Bezirksparteiobmann der ÖVP, Landesvorstandsmitglied des Bauern- und Nebenerwerbsbauernbundes, Vorstandsmitglied des öö. Raiffeisenverbandes, Landesvorstandsmitglied des Bauern- und Nebenerwerbsbauernbundes, Kuratoriumsmitglied des landwirtschaftlichen Siedlungsfonds, Obmann der Raiffeisenkasse Sarleinsbach, Landesobmann der Altbauern Oberösterreichs, Obmann der Lagerhausgenossenschaft Rohrbach, Vorstand der öö. Warenvermittlung und Obmann des Kameradschaftsbundes. Für seine vielen Verdienste wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil. Beim Requiem in Sarleinsbach würdigte Vizekanzler Reinhold Mitterlehner den Verstorbenen als „Weichensteller in Richtung Zukunft“, und Landeshauptmann Josef Pühringer bezeichnete ihn als „Pionier des Mühlviertels“.

Franz Leitenbauer machte sich auch für unsere sudetendeutsche Gemeinschaft sehr verdient. Er wurde durch seinen Freund, den St. Oswald Bürgermeister BR Paul Raab mit der sudetendeutschen Thematik vertraut und setzte sich in überzeugter und engagierter Weise für diese Sache ein. So war er Mitbegründer des Paul-Raab-Fonds, mit dem Ziel der Gründung einer Gedenkstätte in Schlägl. Es freute ihn, als einfaches Mitglied in die Sudetendeutsche Landsmannschaft aufgenommen zu werden. Die Zeitung „Sudetendpost“ war seine Lieblingslektüre, er las sie noch vor der Tageszeitung. Franz war ein Politiker, auf den sich die Vertriebenen verlassen konnten, weil er zu ihrer Sache gestanden ist. Er hatte den Mut, das Unrecht der Vertreibung beim Namen zu nennen und klare Worte zu sprechen, auch tschechischen Politikern gegenüber. Das Eintreten für Menschenrechte, für Recht und Gerechtigkeit war ihm sehr wichtig.

Möge der Verstorbene nun ausruhen können von der vielen Arbeit zum Wohle der Menschen und eingehen in das ewige Leben, an das er als gläubiger Christ fest geglaubt hat.

DDr. Fritz Bertlwieser

SCHLICHTE ERINNERUNGEN, MIT SORGFALT AUFBEWAHRT



Links: Die Hohenfurth Klosterkirche aus dem 14. Jahrhundert. Rechts: Andenken an Abt Leopold Wackarž (1810 bis 1901).

Unzählige Hinweise in der Bau-, Kunst- und Literaturgeschichte gibt es vom 41. Abt Leopold Wackarž, des 1259 gegründeten Zisterzienserklusters Hohenfurth (tschech. Vyšší Brod). Er wurde am 3. 5. 1810 in Oberplan geboren, 1833 trat er als Novize in Hohenfurth ein, wurde 1836 zum Priester geweiht und am 11. 11. 1857 zum Abt gewählt. Er war in hoher Achtung und enormer Mannigfaltigkeit um die Einhaltung der Ordensregel sowie um die Baulastangelegenheiten im Stift und in den vielen Stiftspfarran bemüht.

Durch seinen Einsatz entstand auch „Maria Rast am Stein“ bei Hohenfurth, geweiht am 15. August 1888. Im Alter von 82 Jahren erwählte ihn das Zisterziensergeneralat am 17. 6. 1891 zum Generalabt des ganzen Zisterzienserordens. Es war am

13. 12. 1901, als im Alter von 92 Jahren sein tatenreiches Leben endete und er am 17. 12. 1901 in der St.-Anna-Kapelle beigesetzt wurde.

Dahingegangen und vergessen ist vieles von Abt Leopold. Ein Zisterzienser, Pater Walter Sailer, verwahrte das Bild des Abtes sowie seinen knorrigen Gehstock und das Brevier mit den vorgeschriebenen Stundengebeten. Pater Walter kam als Sanitäter im Zweiten Weltkrieg an der Ostfront zu Tode. Seine beiden Schwestern Theresia und Maria Sailer mußten 1946 Hohenfurth verlassen und kamen nach Leonfelden. Mitgenommen haben sie auch diese drei Andenken an Abt Leopold Wackarž und übergaben mir diese Erinnerungen nach vielen Jahren als Botschaft und Treuebekenntnis.

Werner Lehner

Film „Gottes Mühlen“ hatte Wien-Premiere



Im Bild (v. l.): SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel, Gernot Peter (Böhmerwaldmuseum Wien), Aleš Hudský, Josef Cisarovský, VLÖ-Präsident Rudolf Reimann und VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller. Foto Nechvatál

Im Zuge der Veranstaltungsreihe „Forum Heimat“ lud der VLÖ kürzlich zur Wien-Premiere der tschechischen Filmdokumentation „Gottes Mühlen“ (Boží mlýny) in das „Haus der Heimat“ ein. VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller freute sich dabei besonders, neben zahlreichen Ehrengästen auch die beiden tschechischen Filmproduzenten Aleš Hudský und Josef Cisarovský begrüßen zu dürfen, die gemeinsam mit Gernot Peter – dem Obmann des Böhmerwaldmuseums in Wien – ihren Film vorstellten. „Gottes Mühlen“ ist eine wahrlich beklemmende Dokumentation über die zerrissene Landschaft am Eisernen Vorhang und die verschwundenen Dörfer im Böhmerwald, in der das Unvorstellbare der Nachkriegsgeschichte und des Kalten Krieges eindrucksvoll dargestellt werden“, so Generalsekretär Kapeller, der im Anschluß an die einstündige Filmvorführung eine gemeinsame Diskussion mit

den Produzenten Aleš Hudský und Josef Cisarovský leitete.

Die beiden tschechischen Filmschaffenden berichteten dabei unter anderem über die vierjährige Entstehungsgeschichte des Films, ihre oft recht mühsame Recherchearbeit in tschechischen Archiven, und im Besonderen über ihre Arbeit mit den Zeitzeugen, die im Film mehrfach zu Wort kommen. „Gottes Mühlen“ wurde bereits in einigen Kinos in Tschechien gezeigt und erst vor kurzem auch im tschechischen TV ausgestrahlt. Der VLÖ hat sich spontan entschlossen, die wichtige Arbeit von Aleš Hudský und Josef Cisarovský entsprechend zu unterstützen und wird diese Film-DVD um 20 Euro + Versandkosten anbieten (Näheres dazu in Kürze auf www.vloe.at). Weiters will sich der VLÖ darum bemühen, daß „Gottes Mühlen“ auch im österreichischen Fernsehen gezeigt werden wird.

Winter 1924 in Morchenstern



Die Stadt Morchenstern in Nordböhmen gehörte zum Bezirk Gablonz. Es war eine der dichtest besiedelten und steuerkräftigsten Industrielandschaften des Landes. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts ist die Glaswarenerzeugung in Morchenstern belegt, die viele Veredelungsbetriebe wie Glasdrucker, Glasschleifer, Glasmaler, Glasgraveure etc. erforderte. – Der höchste Punkt von Morchenstern war die beliebte Schwarzbrennwanne auf 876 Meter Höhe.

Monika Gattermayr

Volkskundemuseum Wien widmet Vertriebenen einen Schwerpunkt



Eleonore Schönborn im Interview.

Foto: Volkskundemuseum

Das Volkskundemuseum Wien fokussiert sein Programm im Jahr 2016 auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Gezeigt werden drei Ausstellungen, die aus unterschiedlichen Perspektiven auf die Rezeption und die Folgen dieser Katastrophe blicken: „**Vertriebene und Verbliebene erzählen. Tschechoslowakei 1937 – 1948**“ widmet sich von 10. Februar bis 10. April den Vertreibungen, die in der Tschechoslowakei unmittelbar vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg stattfanden. Video-Interviews verfolgen diese konfliktreiche Geschichte bis weit ins 20. Jahrhundert und in die Gegenwart. Die Ausstellung wird von einem Kommunikations- und Veranstaltungsprogramm für Schulen, universitäre und andere Gruppen begleitet. Interviewpartner werden als Zeitzeugen eingebunden. 40 Interviews zeichnen die historischen Vorgänge im Spiegel der individuellen Erfahrung nach: in Familie und Nachbarschaft, in ethnisch gemischten Städten und entlegenen Dörfern, in Frieden und Krieg, während Gefangenschaft, Deportation und Neubeginn. Eine besondere Rolle spielen Interviewpartner, die dem nationalen Entweder – Oder widersprechen: gemischte Paare, deutschsprachige Gegner des national-

sozialistischen Regimes, Tschechen und Slowaken, die sich dem kommunistischen „antifaschistischen“ Narrativ der Vertreibung widersetzen, etc.

Eine der Interviewpartnerinnen ist die 95-jährige Eleonore Schönborn, Mutter des Wiener Erzbischofs Christoph Kardinal Schönborn, die 1945 mit ihren beiden Kindern aus ihrer Heimat Tschechien vertrieben worden ist.

Die Ausstellung besteht aus 15 thematischen Video-Stationen. In jedem Themenkreis werden unterschiedliche biografische Perspektiven im Wechsel der Originalsprachen (mit Untertitelung in die jeweilige Landessprache) aufeinander bezogen. Die Video-Stationen arbeiten emotionale und kognitive Motive im Spannungsfeld von Biografie und Geschichte heraus. Sie handeln von Städten und Regionen im Wandlungsprozess von Entvölkerung und Neubesiedlung.

Zeitzeugengespräche:

Do, 18. Februar, 18.30 Uhr: Volkskundemuseum Wien, Laudongasse 15-19, 1080 Wien;
Do, 3. März, 18.30 Uhr: Slowakisches Institut, Wipplingerstraße 24-26, 1010 Wien;
Di, 8. März, 18.30 Uhr: Tschechisches Zentrum Wien, Herrngasse 17, 1010 Wien.

Die Ausstellung „**Schwarz-Österreich. Die Kinder afro-amerikanischer Besatzungssoldaten**“ beschäftigt sich von 27. April bis 21. August mit der vergessenen Geschichte der ersten afro-österreichischen Generation. Das sind jene Kinder von Österreicherinnen und afro-amerikanischen GIs, die in den Jahren 1946 bis 1956 geboren wurden. Mittels Interviews und historischer Quellenrecherche werden deren Biographien bis in die Gegenwart verfolgt.

Die dritte Ausstellung dieses Jahres, „**Fremde im Visier. Fotoalben aus dem Zweiten Weltkrieg**“, greift von 14. Oktober bis 19. Februar 2017 bei ihrer Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg auf private Fotoalben zurück. Mittels Fotoalben von Wehrmachtssoldaten wird ein Blick auf die problematische Wahrnehmung der „Fremde“ geworfen. Diese Alben, die sich zum Teil bis heute in Privatbesitz befinden und ein spezifisches Licht auf Familiengeschichten werfen können, werden hier in ihren komplexen inhaltlichen Verflechtungen gezeigt.

Kaiser Karl IV., wie man ihn großteils nicht kennt

Im Verlauf der Feiern zur Jahrgang des Geburtstags Karls IV. erkennen die Tschechen das weniger bekannte Wesen ihres Königs. So zum Beispiel, daß er in Nürnberg das Judenviertel zerstören ließ. In Urkunden aus dem Jahre 1349 hatte Karl den Nürnberger Juden jeglichen Schutz zugesagt. Drei Monate später gab er die Genehmigung zur Zerstörung des Judenviertels unter der Kaiserburg, und an der Stelle der Synagoge ließ er eine christliche Kirche errichten. Etwa 400 Juden kamen dabei ums Leben. Ihre Paläste und Grundstücke verteilte er an Patrizierfamilien.

Die Nationalgalerie will den Besuchern den böhmischen König näherbringen anhand von Ereignissen. In Zusammenarbeit mit Deutschland wird in Waldsteins Reitschule eine große Ausstellung vorbereitet. „Wir haben uns mit Kollegen in Deutschland entschlossen, die Ausstellung in etwas anderer Weise zu machen. Sie wird sich der Persönlichkeit Karls direkt widmen, die wir nachzuzeichnen imstande sind. Wir arbeiten nicht nur mit künstlerischen Artefakten. Mit Karl verbinden sich die verschiedenartigsten Chroniken, Dokumente, aus denen sich ein psychologisches Rundbild erstellen läßt. Mit jedem ausgestellten Gegenstand verbindet sich irgendeine Begebenheit“, sagt der Direktor der Nationalgalerie, Jiří Fajt.

Daneben wird den Besuchern das ganze 14. Jahrhundert vorgestellt, bekannt als eine Jahrhundert der Katastrophen. Die Nationalgalerie will nicht nur die höfische Kultur zeigen, sondern daß die Zeit Karls IV. für die Mehrheit der Bevölkerung sehr dramatisch gewesen war. Es kamen Dürren, Überschwemmungen, Mißernten, Hungersnöte und Seuchenepidemien. Die Galerie arbeitet deshalb auch mit Naturwissenschaftlern zusammen.

Die Besucher werden die Möglichkeit haben, zum Beispiel die Krone zu sehen, die aus dem Dom von Aachen nach Prag gebracht werden wird oder die Goldene Bulle – der grundlegende

Rechtskodex des Heiligen Römischen Reiches, der bis ins Jahr 1806 galt.

„Das wird der wichtigste Mosaikstein der Feiern sein, weil er den internationalen Anteil unterstreicht“, sagt Kulturminister Daniel Herman (KDU-ČSL) über die Ausstellung.

Die Tschechen werden sich das ganze Jahr 2016 mit Karl IV. beschäftigen. Die Feiern zur 700. Jahrgang seiner Geburt werden auch die Touristen anziehen, „eine für den Fremdenverkehr sehr wichtige Aktion“ fügt Minister Herman hinzu.

In Prag werden Gedenkstätten aus der Zeit Karls gekennzeichnet und mit einem Text versehen werden. Darüber werden die Menschen auch in Mobiltelefonen lesen können. Dies ist eine begleitende Aktion der Nationalgalerie. Es werden auch in Nürnberg gleichermaßen Kennzeichnungen von Gebäuden erfolgen, da Karl dort neben Prag die längste Zeit seines Lebens verbrachte.

Da Karl nicht nur wichtig für die Tschechen ist, wird Premier Bohuslav Sobotka (ČSSD) in Bayern über Feiern verhandeln. Die Ausstellung in der Waldsteins Reitschule in Prag wird geradezu nach Nürnberg kommen.

Mit den Feiern können sich die Tschechen auf Theatervorstellungen und Konzerte freuen. Im St.-Veits-Dom wird die tschechische Philharmonie auftreten. Und für die Kinder veranstaltet das (Puppen)Theater von Špejbl und Hurvínek eine historische Exkursion. Das Nationalarchiv stellt die Staatsurkunde vor, die dem Königreich Böhmen Souveränität garantiert.

Am Sonntag, dem 25. Mai, gipfeln die Feiern in einer Rekonstruktion der Krönung Karls mit der St.-Wenzels-Krone zum böhmischen König. Einige Daten über Karl IV.: Geboren am 14. Mai 1316 in Prag, gestorben am 29. November 1378 in Prag; als Karl I. erster böhmischer König von 1346 bis 1378. Römisch-deutscher König, 1349 in Aachen gekrönt, Römischer Kaiser, 1355 in Rom gekrönt („LN“).

wyk

Wer war Zdeněk Fierlinger?

Zdeněk Fierlinger, dessen Name neben dem von Beneš auf dessen Dekreten steht, wurde im Jahr 1891 in Olmütz geboren. Nach Absolvierung des hiesigen Gymnasiums studierte er an der deutschen Handelshochschule. Im Alter von 19 Jahren (1910) ging er nach Rußland, wo er in Rostow am Don die amerikanische Firma Mac Cormick International Harvester Company vertrat. In Rostow schloß er sich ansässigen Tschechen im militärischen Hilfsverband (družina) an, aus dem die tschechische Legion in Rußland entstand. Nach der russischen Revolution ging er im November 1917 als tschechischer Offizier nach Frankreich. In Paris arbeitete er mit dem Sekretär des tschechischen Nationalrats, Edvard Beneš, zusammen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Fierlinger Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung im neuerrichteten tschechoslowakischen Außenministerium. Im Frühjahr 1936 wurde Fierlinger zum Leiter der politischen Abteilung im Außenministerium befördert. Im Sommer 1937 ging er (als Botschafter) nach Moskau. Nach der deutschen Besetzung von Böhmen und Mähren sowie der Etablierung des slowakischen Staates im März 1939 geriet Fierlinger unter Druck. Vom deutschen Auswärtigen Amt wurde er aufgefordert, die Vertretung der Tschechoslowakei in Moskau deutschen Diplomaten zu übergeben. Nach der Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Paktes (23. Aug. 1939) wurde Fierlinger von

sowjetischen Offiziellen am 14. Dezember 1939 aufgefordert, seinen Posten in Moskau aufzugeben. Daraufhin verließ er die Sowjetunion und ging nach Paris. Kurz nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 kehrte Fierlinger auf seinen alten Posten in Moskau zurück und wurde zum Botschafter der tschechoslowakischen Exilregierung für die Sowjetunion ernannt. In der Folgezeit ließ Zdeněk Fierlinger nichts unversucht, einen tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaftsvertrag auf den Weg zu bringen.

Im März 1945 reiste er Beneš auf dessen langem Weg nach Moskau entgegen, wo er in Teheran mit dem Präsidenten zusammentraf. Er informierte ihn, daß ihn die Kommunisten als künftigen Ministerpräsidenten ansahen. Beneš versuchte, Fierlinger die Annahme der Offerte auszureden. Die Unterredung endete mit einem Zerwürfnis. Wenig später unterrichtete Clement Gottwald auch Jan Masaryk darüber, daß die Kommunisten Fierlinger als Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten vorschlagen wollten. Zwar weigerte sich Masaryk, dem Ansinnen seinen Segen zu geben. Doch mit Unterstützung der Moskowiter wurde Fierlinger im März 1945 zum Ministerpräsidenten der neuen Regierung eingesetzt.

(Aus dem Buch „Orangeheimnisse“ von Rainer Karlsch – Zbyněk Zeman aus dem Ch. Links Verlag, Berlin 2007.)

wyk

Ausstrahlungen der Reformation

2016 jährt sich das Reformationsjubiläum bzw. in anderer Diktion das Reformationsgedenken zum 500. Mal. Deutschland ist das Kernland der Reformation, auch wenn es ein Jahrhundert zuvor Vorläufer – etwa die von Jan Hus in Böhmen initiierten und vorerst gescheiterten kirchlichen Neuerungen – gab. Auf Grund der engen kulturellen und bildungspolitischen Verflechtungen zwischen Ostmitteleuropa und den deutschen Kernländern gelangten die reformatorischen Ideen noch zu Luthers Lebzeiten auch in das östliche Europa bis nach Siebenbürgen. Dies nimmt die Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen zum Anlaß für das Seminar „**Ausstrahlungen der Reformation nach Südosteuropa**“ über das regionale und europäische Geschehen im Reformationszeitalter. Termin: 19. bis 21. Februar.

Die Tagung beginnt am Freitag abend mit dem gemeinsamen Abendessen und ist am Sonntag nach dem Mittagessen zu Ende. Die Teilnahme kostet 60 Euro (ermäßigt für Studierende, Teilnehmer aus Ostmitteleuropa, Bedürftige: 20 Euro) und ggf. EZ-Zuschlag 20 Euro, zuzüglich 3,50 Euro Kurtaxe, jeweils für den gesamten Zeitraum. Der Teilnahmebeitrag beinhaltet Unterkunft, Verpflegung und Programmkosten.

Anmeldungen per Fax an 00 49 (0) 971 / 71 47-47 oder per E-mail an hoertler@heiligenhof.de.

K.u.k. Geschichten in Wien-Simmering

Im Rahmen der bis 26. Februar geöffneten Sonderausstellung „k.u.k.-Familienalbum“ im Simmeringer Bezirksmuseum in Wien fand kürzlich eine k.u.k. Literatur-Lesung mit Edgard Haider (Historiker und Publizist) und SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeisel vor vollem Haus statt. Museumsleiterin Petra Lebn eröffnete die Lesung und dankte den Gestaltern der Sonderausstellung, Dieter Klein, Robert Hölzl, Rosemarie Polzer, Käthe Baumann und Dr. Waltraud Neuwirth, für das gelungene Werk und begrüßte die erschienenen Bezirksräte.

Nach der Begrüßung der zahlreichen Besucher stellte Klein den nordböhmischen Heimatdichter Gustav Leutelt vor: Nach der Vorstellung des zweiten Vortragenden, Edgard Haider, durch Klein, erklärte Haider die Begriffe k.u.k., k.k. und K aus der Österreichisch-ungarischen Monarchie und über das sehr gute Verhältnis von Kaiser Franz Joseph zu den Juden und allen anderen Minderheiten in seinem Staat und las ein Kapitel aus dem „Radetzky-Marsch“ von Joseph Roth, den er vorher vorstellte.

Öffnungszeiten: Freitag von 14 bis 17 Uhr, sowie 1. und 3. Sonntag im Monat, von 10 bis 12.30 Uhr, der Eintritt ist frei.

SOZIALES FRIEDENSWERK

Sommerlager in Bad Goisern

Wollen Sie, daß Ihre Kinder eine sinnvolle Zeit in der Natur mit Freunden verbringen?

Auf zum Sommerlager in der Mörtlmühle in Bad Goisern. Seit Jahrzehnten schon betreut eine erfahrene Mannschaft eine überschaubare Anzahl von maximal 45 Jugendlichen im schönen Salzkammergut.

Sei auch Du dabei, wenn wir Singen, Wandern, Tanzen, Baden, Spielen und Erkunden.

Preis: 370 Euro für zwei Wochen Unterkunft und volle Verpflegung im Jugendheim Mörtlmühle (ohne Kosten für An- und Abreise).

- ☛ Von 10 bis 15 Jahren
- ☛ Gruppen aus Österreich, Deutschland und deutschen Minderheitsgebieten
- ☛ 2 Wochen mit Rundumprogramm in der Natur
- ☛ Pädagogisch ausgebildete langjährig tätige Lagerleiter
- ☛ Deutsch als Lagersprache ist Voraussetzung
- ☛ FSME- und Tetanusimpfung empfohlen
- ☛ Verpflichtende Krankenversicherung!

Bei acht Personen aus dem Ausland ist eine Betreuungsperson frei plus Aufwandsentschädigung.

Anmeldungen bitte bis zum 1. Juni, Einzahlung bitte bis zum 1. Juli.

SOZIALES FRIEDENSWERK, Fuhrmannsgasse 18a, A-1080 Wien – Telefon 06 77 / 61 77 99 55. E-mail: info@friedenswerk.at – Internet: www.friedenswerk.at – IBAN: AT 77 4239 0009 0015 – BIC: VBOEATWWINN

Fünf Jahre Haft für Ex-Bürgermeister

Der ehemalige Oberbürgermeister von Budweis (České Budějovice), Juraj Thoma (Bürger für Budweis), ist wegen Amtsmissbrauchs zu fünf Jahren Haft verurteilt worden. Wie das Gericht Mitte Jänner entschieden hat, muß Thoma zudem für den Schaden von mehr als 12,5 Millionen Kronen (ca. 460.000 Euro) aufkommen, und er darf fünf Jahre lang keine Funktion in der öffentlichen Verwaltung ausüben. Der Anklage zufolge hat Thoma 2010 eine Zusatzvereinbarung zu einem Vertrag über einen IT-Auftrag in Höhe von 37 Millionen Kronen (ca. 1,4 Millionen Euro) unterzeichnet, hat dies aber nicht vom Stadtrat absegnen lassen. Nach Meinung von Gutachtern aber sei der Marktpreis für einen vergleichbaren IT-Auftrag rund 12 Millionen Kronen (ca. 440.000 Euro) niedriger als die in der Zusatzvereinbarung festgehaltene Summe. Thoma hat vom Beginn seiner Strafverfolgung an jegliche Schuld von sich gewiesen. Das Urteil des Gerichts ist noch nicht rechtskräftig.

Fest für Volkstanzfreunde



Aus Bayern, Tirol, Salzburg, Niederösterreich und natürlich aus ganz Oberösterreich waren Volkstanzbegeisterte am 30. Jänner zum 23. Tanzfest der Volkstanzgruppe Böhmerwald in den Festsaal des neuen Linzer Rathauses gekommen. Ein sehr schön geschmückter Saal, ein abwechslungsreiches Tanzprogramm, dazu die bewährte Linzer Tanzmusik, ergaben einen stimmungsvollen, kurzweiligen Abend. Die beiden Gründer der

Gruppe stammen ja aus dem Böhmerwald, daher der Name. Einer davon, Kons. Franz Böhme, war jahrzehntlang Tanzleiter der Gruppe. Er kam in Begleitung seiner Schwägerin Helga Böhme, der Obfrau des Böhmerwaldbundes in Oberösterreich. Beide wurden herzlich begrüßt, ebenso die Verbandsleitung der Trachten und Heimatvereine aus Linz, sowie die Abordnung der Siebenbürger Sachsen aus Traun. Rainer Ruprecht

Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Der erste Übungsabend im neuen Jahr findet am Montag, 14. März, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2.OG (Sudetendeutsche), statt.

Jedermann – gleich welchen Alters (ab circa 12 bis über 80 Jahre) – ist herzlichst zum Mitmachen eingeladen, auch ältere Landsleute, alle Freunde und alle am Volkstanz Interessierten (eine Mitgliedschaft bei einer sudetendeutschen Organisation ist nicht Bedingung).

Wichtig ist die Freude am Tanzen, auch wenn man Anfänger ist: Die Tänze werden vorgezeigt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme ist mit keinerlei Kosten verbunden.

Zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

Schon jetzt freuen wir uns, auch Sie und Dich begrüßen zu dürfen. Nehmen Sie Ihre Familie und Freunde mit.

Autohersteller mit Produktionsrekord

Die Autohersteller in Tschechien haben einen neuen Produktionsrekord erzielt. Sie stellten im vergangenen Jahr fast 1,3 Millionen Personenkraftwagen her. 2014 hatten 1,25 Millionen Autos die Produktionshallen verlassen. Dies teilte der Chef des Verbandes der Autohersteller, Antonín Šípek, mit. Auch der Produktionsumfang von Bussen war rekordträchtig, insgesamt wurden 4200 Stück gefertigt. Größter Automobilhersteller in Tschechien ist Skoda, die VW-Tochterfirma produzierte im vergangenen Jahr über 690.000 Wagen. Die koreanische Firma Hyundai lag auf dem zweiten Platz mit 314.000 Autos. Das französisch-japanische Konsortium TPCA kam auf 204.000 Pkw.



WIEN – www.sloe-wien.at –

Bund der Nordböhmern zu Wien

Unser erstes Monatstreffen des neuen Jahres, am 9. Jänner, war gleichzeitig ein Neubeginn im neuen Trefflokal „Café Weingartner“. Herr Weingartner hat für uns in seinem traditionellen Wiener Kaffeehaus, das auch mit Billardtischen ausgestattet ist, einige Tische mit unseren Wimpeln reserviert, und auch das vertraute Riesengebirgsbild sowie der Rubezahl haben einen guten Platz gefunden. Damit konnten wir uns gleich ein wenig heimisch fühlen, und außerdem wurden wir sehr aufmerksam bedient. Die Landsleute trudelten nach und nach ein und machten sich mit der neuen Räumlichkeit vertraut. Schließlich wurde es fast ein wenig zu eng für uns, so daß für das nächste Mal noch einige Tische dazu reserviert werden. Als die Stammbesucher fast vollständig waren, begrüßte uns Obmann Dieter Kutschera, wünschte ein gutes neues Jahr, gab die Entschuldigungen verhandelter Landsleute weiter, gratulierte den Geburtstagskindern und gab die wichtigsten Termine für das 1. Halbjahr bekannt. Vor allem wies er auf den Jahresausflug am 2. April hin, der uns ins Waldviertel zu den „Käsemachern“ führen soll. Der Vorschlag fand gleich große Zustimmung, aber das genaue Programm wird erst nach der Anmeldung bei Dieter Kutschera, Telefon 0 676 / 50 19 225, den Fahrtteilnehmern zugesandt. – Nach Ludwig Uhlands „Neujahrswunsch“, der auch heute noch aktuell ist, und einem weiteren von der Wiener Dichterin Trude Marzik gab es noch eine Krimi-Erzählung mit humorvollem Ende aus der Feder von Wolfgang Svoboda. Dann aber konnte geplaudert und erzählt werden, bis man sich bis zum nächsten Treffen, das ganz im Zeichen des Faschings stehen soll, verabschiedete. – Die nächsten Treffen im Café Weingartner, 1150 Wien Goldschlagstraße 6: 13. Februar: Fasching mit Heringschmaus, bitte lustige Beiträge und Kopfbedeckungen mitbringen!!! – 12. März: Wir besuchen das Billard- und Café-Museum im Café Weingartner. – 2. April: Jahresausflug zu den „Käsemachern“ im Waldviertel. – 9. April: Treffen mit Jahreshauptversammlung. – 7. Mai: „Muttertag“. – 11. Juni: Nachlese zum Sudetendeutschen Tag in Nürnberg. Herta Kutschera

Arbeitskreis Südmähren

Bei den Trachten-Bällen des Verbandes der Österreichischen Landsmannschaften wurden

wir bei den Einzügen immer mit großem Beifall bedacht. – Mit der Trachtengruppe und den Fahnen sind wir am kommenden Samstag, dem 20. Februar, beim 14. Ball der Heimat aller heimatsvertriebenen Landsmannschaften im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34, dabei – Du doch sicher auch? Beginn ist um 19 Uhr (Einlaß ab 18 Uhr) mit dem Trachteneinzug. Nehmt noch Eure Freunde und Bekannten mit, es ist bestimmt ein großes Ereignis für jedermann. – 4. März: Blutspendeaktion zum Gedenken an die Opfer des 4. März 1919, in der Blutspendenzentrale des Roten Kreuzes, in Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (Parkmöglichkeit). – 5. März: Große Gedenkstunde für die Märzgefallenen und die Opfer der Vertreibung, im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse. Wir sind beim Fahneneinzug dabei. Beginn 15 Uhr, Aufstellung des Einzugs 14.45 Uhr. – Dienstag, 1. März: „Federnschleiß“ mit Federhoh“n im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. Obergeschoß. – Frühlingskulturfahrt: 5. bis 7. Mai: „Prag – die Goldene Stadt“. 6. Uhr Abfahrt vom Wiener Rathaus / Friedrich-Schmidt-Platz. Dringende Anmeldung bei Josef Ford, 2136 Laa / Thaya, Hauptstraße 51, Tel. und Fax: 0 25 22 / 76 38, E-Mail: asoe.josmor@aon.at.

„Bruna“ Wien

Zu unserem ersten Heimatnachmittag im neuen Jahr, am Samstag, dem 9. Jänner, sind doch einige Landsleute gekommen. Es wurde ein Nachmittag mit gemütlichem Beisammensein und netter Unterhaltung. – Vor zehn Jahren, am 14. Jänner 2006, hatten wir unseren ersten Heimatnachmittag im „Haus der Heimat“ in 1030 Wien, Steingasse 25. – Zu Beginn ein Neujahrsgedicht: Ein „Dankeschön“ dem alten Jahr! Das mal heiter und mal traurig war. Wie bereits seit uralten Zeiten, gab's mal Sonnen- und auch Schattenseiten. Es wird wohl weiterhin so sein: Vor jeder Türe liegt ein Stein. Die Größe kann man nicht bestimmen, aber Starksein im Erklimmen. Doch was hat uns stark gemacht und gut weitergebracht? Es sind die weniger schönen Stunden, die dankbar machen, wenn überwunden. Das neue Jahr lad' fröhlich ein, egal ob groß oder klein. Es gibt da einen, der Dich hält, auch wenn die Tür aus den Angeln fällt! – In tiefer Trauer mußte der Vorstand mitteilen, daß unser lieber Opern- und Operettensänger Otto Karl Lagler, geboren am 9. 11. 1924 in Wien, leider am Freitag, 11. Dezember 2015 im 92. Lebensjahr friedlich entschlafen ist. Er sang auf Bühnen wie in Baden bei Wien, St. Pölten, Linz, und über zwanzig Jahre am Landestheater in Innsbruck. Er war langjähriger Freund und Weggefährte der Familie des Vorstandes. Die Gattin des Opersängers Otto Lagler stammte aus Aussig an der Elbe, und durch seine Frau und Freunde des Vorstandes (Hennemann) fühlte er sich den Sudetendeutschen stets verbunden und besuchte auch unsere Heimatnachmittage. Einige unserer Landsleute werden ihn noch in Erinnerung haben. Bei Veranstaltungen der „Bruna“, wie Advent- oder Muttertagsfeiern, sang er früher auch gerne bei uns mit. Der Vorstand begleitete ihn am 28. Dezember 2015 am Zentralfriedhof auf seinem letzten Weg. – Im Simmeringer Bezirksmuseum ist noch eine Ausstellung über die Chronik einer donauschwäbischen Familie, die in Simmering vor siebzig Jahren ins Barackenlager auf die Simmeringer Heide kam und in Wien-Simmering eine neue Heimat fanden, zu sehen. – Ebenso wird Gablonzer Christbaumschmuck und Bijouterie noch bis zum 26. Februar, Freitag 14 bis 17 Uhr, 1. und 3. Sonntag im Monat von 10 bis 12.30 Uhr, gezeigt. – Unser Faschingsnachmittag war am Samstag, dem 6. Februar um 15.30 Uhr mit Tombola. Am Dienstag, dem 9. Februar war um 19.30 Uhr im Amtshaus Hietzing ein Faschingskonzert von und mit Alexander Blechinger. – Am Samstag, dem 20. Februar ist der 14. „Ball der Heimat“ im Arcotell Wimberger in 1070 Wien, Neubaugürtel 34. Wir bitten um zahlreiche Teilnahme – Kartenbestellungen bei der SLO, Telefon 01 / 718 59 19. – Am Samstag, dem 5. März, findet das Märzgefallenen-Gedenken der Sudetendeutschen im „Haus der Begegnung“ in 1060 Wien, Königseggasse 10, statt. – Am Samstag, dem 12. März, um 15.30 Uhr, wird uns Klaus Seidler den zweiten Teil seines Filmes über Südmähren – Nikolsburg, Feldsberg, Eisgrub, Pollauer Berge u.a. – vorführen. Wir wünschen Ihnen einen guten Jahresbeginn 2016 und freuen uns, Sie bei unseren Heimatnachmittagen begrüßen zu dürfen! Ulrike und Christiane Tumberger

Mährisch Trübau und Zwittau in Wien

Am 14. Jänner trafen wir wieder zu unserem monatlichen Heimattreffen zusammen, dieses Mal in einem für uns noch sehr ungewohnten neuen Lokal. Unsere Gruppe war diesmal relativ groß. Obmann Franz Haberhauer, Zwittau, und in Vertretung für Rainer Schmid Obmann-Stellvertreter Harald Haschke begrüßten alle sehr herzlich und überbrachten Grüße von Frau Edith Haupt, welche mit Knieproblemen kämpft und von Rainer und Helga Schmid, die zu Familienbesuchen in Deutschland weilen. – Geburtstage feiern in den kommenden Wochen bei den Mährisch Trübauern: Frau Dr. Christa

Grolig (Wien), am 16. 1. (1936); Frau Andrea Zwerger, geb. Schmid (Wien), am 23. 1. 1965; Frau OSR Edeltraut Frank, geb. Haschke (Altstadt 127), am 24. 1. 1936; Lm. DI. Erhard Hauser (Mährisch Trübau, Schloß), am 24. 1. 1930, und Frau Evelyn Duval (Wien) am 28. 1. (1960). Etwas verspätet, da wir die Daten erst jetzt erfahren, gratulieren wir noch Frau Elfriede Sarafidis, geb. Jäckl (Wien / Bräunau – Mähr. Chrostau) am 1. 1. (1946). – Bei den Zwittauern feiern: Frau Agnes Hufnagel, geb. Gersch (Rothmühl), am 20. 1. 1931 und Frau Martha Kropf, geb. Zwölfi (Lauterbach / Zwittau), am 30. 1. 1923. Wir wünschen allen alles Gute und viel Gesundheit. – Todesnachricht: Am 19. Dezember 2015 verstarb Horst Löffler. Er wurde in Oberplan / Böhmerwald am 10. 3. 1940 geboren. Er schuf das „Adalbert-Stifter-Zentrum“ in Oberplan, derzeit Tschechien, und verfaßte auch drei „Eckartschriften“ zum Thema Sudetenland. – Informationen aus verschiedenen Medien und Aussendungen: Am 17. Jänner lasen bei freiem Eintritt die Herren Edgar Haider und Gerhard Zeihel im Bezirksmuseum Simmering, 1110 Wien, Enkplatz 2, Texte, und Aufzeichnungen, die die k.u.k.-Zeit, bzw. auch Gablonz betrafen. – Bis 26. Februar läuft – auch im Simmeringer Bezirksmuseum – die Ausstellung „Gablonzer Weihnachtschmuck“. Die Kunsthistorikerin und frühere Abteilungsleiterin im Museum für Angewandte Kunst, Frau Dr. Waltraud Neuwirth, zeigt aus gewählte Exponate aus jahrelanger Sammlertätigkeit. – Am 18. 1. wurde in der Steingasse, 1030 Wien, der tschechische Film „Gottes Mühlen“ gezeigt. Er handelt von der Zerstörung und Vernichtung eines Großteiles der Kulturlandschaft Böhmerwald, in der ehemals Sudetendeutsche ansässig waren. Der Film ist sehr berührend und ehrlich. Es gibt drei Versionen: Tschechisch, Englisch und Deutsch mit deutschen Untertiteln – einige Zeitzeugen sprechen Deutsch. Für Österreich war das die Uraufführung; es sind aber bereits weitere Vorstellungen geplant. – Am 19. 1. fand im Literaturhaus, 1070 Wien, Zieglergasse 26 A, eine Lesung aus humorvollen Büchern von Dr. Ilse Tielisch statt. – Für den Terminkalender: Am Samstag, 20. Februar, 2016 wird zum 14. Ball der Heimat in das Arcotell Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34-36, geladen. – Am Samstag, 5. März, 15 Uhr, findet das Sudetendeutsche Gedenken zum 97. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht, im Haus der Begegnung Mariahilf, 1060 Wien, Königsegg-Gasse 10, statt. – Zu Pfingsten, 14. / 15. Mai, sind alle eingeladen, am 67. Sudetendeutschen Tag in Nürnberg teilzunehmen. – Nächstes Heimattreffen Donnerstag, 11. Februar, ausnahmsweise im Restaurant „Waldviertler Hof“, 1050 Wien, Schönbrunner Straße 20. Edeltraut Frank-Häusler

OBERÖSTERREICH

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Südmährer wünscht auf diesem Wege allen im Februar geborenen Mitgliedern zum Geburtstag alles Gute und noch viele gesunde und glückliche Tage. Liebe Grüße ergehen an Frau Maria Leitner, 85 Jahre am 5. 2., Frau Sandra Engertberger 41 Jahre am 14. 2., Frau Erna Mittmannsgruber, 86 Jahre am 15. 2., Herrn Josef Nohel, 86 Jahre am 15. 2., Frau Emmy Eigner, 93 Jahre am 20. 2., und Frau Emma Künstler, 86 Jahre am 27. 2. Walfriede Masa

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Februar: Hesch Gertraud, 92 Jahre am 4. 2., Nitsch Maria, 92 Jahre am 25. 02., Hoffelner Maria, 90 Jahre am 2. 2., Eder Maria, 90 Jahre am 13. 2. Königsecker Hannes, 89 Jahre am 5. 2., Zeillinger Erika, 89 Jahre am 10. 2., Dipl.-Ing. Lindl Winfried, 89 Jahre am 16. 2., Krenauer Pauline, 89 Jahre am 17. 2., Fischnaller Anna, 88 Jahre am 10. 2., Ing. Schinagl Herbert, 86 Jahre am 28. 2., Feirer Kurt, 84 Jahre am 10. 2., Posset Margarete, 80 Jahre am 27. 2., Polasek Viktor, 77 Jahre am 7. 2., Proksch Ernst, 76 Jahre am 16. 2., Pfleger Heidemarie, 72 Jahre am 25. 2. Hilde Riemmüller

Enns-Neugablonz – Steyr

Wir gratulieren den folgenden Mitgliedern zum Geburtstag und wünschen alles, alles Gute und noch viel Freude mit der Familie und mit Freunden! Horst Schubert am 6. 3. (80 Jahre), Dipl.-Ing. Michael Schubert am 3. 3., Maria Hartig am 14. 3., Helene Zimmermann am 14. 3. (93 Jahre). – Unser Treffen im Februar ist am Donnerstag, dem 11. Februar, um 15 Uhr, im Café Hofer in Enns. Gleichzeitig laden wir zu unserem Treffen am Donnerstag, dem 10. März, um 15 Uhr, ebenfalls im Café Hofer, herzlich ein. – Am 4. März ist wieder das Gedenken an den 4. März 1919 um 15 Uhr beim Sudetenmuseum im Park des Schlosses Ennsegg. An-

Das berichtete die Presse im Jahre 1935

Wir lernen Deutsch! „Narodni Politika“ vom 2. November schreibt: „Außerordentlich erfahrene und eingeweihte Tschechen aus dem Grenzgebiet seien in den mangelhaften Deutschkenntnissen bei jenen Tschechen, deren amtliche Aufgabe es ist, im verdeutschtem Gebiete zu arbeiten, einen großen Fehler und Mangel in der richtigen Staatspolitik im verdeutschtem Gebiete. Nun zeigt es sich, was es für eine Sünde gewesen ist, als man nach dem Umsturze die Parole prägte, das Volk solle nicht Deutsch lernen und seine Aufmerksamkeit anderen Sprachen zuwenden. Heute richtet sich dieser große Irrtum schwer! Gute Deutschkenntnisse sind für unsere staatlichen Interessen einfach unerlässlich.“ „Narodni Politika“ (CSR), 2. 11. 1935

Prager Rundfunk und „rote Fahne“. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestandes der Prager deutschen Sendung fordert das kommunistische Blatt „Die rote Fahne“, daß auch linksgerichtete Elemente, wie zum Beispiel E. E. Kisch, Wert Recht und andere zu Wort kommen. Man möge, so meint das Blatt weiter, des öfteren auch das „Echo von links“ im Programm der deutschen Sendung berücksichtigen. Würde dieser Wunsch nicht berücksichtigt, dann würde die Prager deutsche Sendung ihrer Aufgabe, kultureller Mittler für das Volk zu sein, noch weniger als bisher gerecht werden. (Deutsche Beskidenzeitung, 9. 11. 1935)

Nordmähren plagt gefährlicher Smog

Die Meteorologen haben wegen hoher Konzentration von Flugstaub in der Luft in Teilen des mährisch-schlesischen Gebietes Smog-Alarm verkündet. Dieser gilt für die Gebiete Ostrau, Karwin, Friedek-Mistek, außer Trzynietz. „Wir fordern die Bürger auf, möglichst auf das Auto zu verzichten, denn die Emissionen der Autos sind durch die Konzentration der ausgedehnten Anteile des Kraftstoffs PM10 und mit Stickoxiden“ daran beteiligt, gaben die Meteorologen an (tšk).

wyk

schließlich wird Herr Erwin Josef Tigla einen Vortrag mit dem Thema „Die Banater Berglanddeutschen in Rumänien“ im Auerpergsaal des Schlosses halten. (Siehe dazu auch den Kasten im Inneren der Zeitung auf Seite 3). Die Landsmannschaft Enns-Steyr ladet nach dem Vortrag zu einem kleinen Imbiß ein.

Ingrid Hennerbichler

Sankt Pölten



Bei der monatlichen Zusammenkunft, die mit 16 Teilnehmern sehr gut besucht war, wurde unter anderem die Ausflugsfahrt (drei Tage in die Kulturhauptstadt Krakau) beschlossen und der Termin mit 18. bis 20. Mai festgelegt. Auch wurde die weitere Vorgangsweise betreffend Besucherdienst für Landsleute besprochen. – Das nächste Monatstreffen ist am 19. Februar um 14.30 Uhr im Gasthaus Graf.

Franz Wallner

Wels

Die besten Glückwünsche zum Geburtstag wollen wir allen im Februar Geborenen entgegenbringen. Elfriede Ruprecht am 7. 2., Emma Forstner am 12. 2., Hannelore Ecker am 21. 2. – Erinnert soll auch wieder auf den Stammtisch beim „Knödelwirt“ werden. Rainer Ruprecht

Freistadt

Zu unserer Adventfeier am 8. Dezember 2015 konnte unser Bezirksobmann Gerhard Trummer wieder viele Mitglieder und Gäste begrüßen. In Vertretung von SLOO-Landesobmann Ing. Peter Ludwig war Norbert Fischer gekommen. DDR: Fritz Bertliewer und Gattin waren aus Haslach gekommen sowie Lm. Herwig Müller. Die vorgetragenen Lesungen von Fr. Hilde Gratzl und Lm. Josef Schicho wurden wie immer von der Zitherrunde – unter der Leitung von Erni Wegerer mit ihrem technischen Betreuer Hans Wegerer – umrahmt. Zum Abschluß der Feier wurde das „Böhmerwaldlied“ gesungen. Nun dankte Obmann Trummer allen Mitwirkenden sowie den Anwesenden für das Kommen. Er wünschte allen schöne Feiertage und alles Gute für das Jahr 2016. Als kleine Aufmerksamkeit erhielt jeder ein Glas Honig. Die in der Pause servierte Kaffee- und Kuchen-Jause mundete allen sehr gut. Die Veranstaltung war um zirka 17 Uhr zu Ende. – Folgende Mitglieder hatten bzw. haben demnächst Geburtstag: 7. 1. Ing. Norbert Kapeller, 27. 1. Renate Habesreiter, 29. 1. Lm. Josef Schicho, 28. 1. Hilde Gratzl, 6. 2. OSR Franz Tomschi, 13. 2. Helmut Haider, 18. 2. Johann Birkbauer. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Helga Kriegl

NIEDERÖSTERREICH

Bezirksgruppe Horn



Am Samstag, dem 30. Jänner, trafen wir uns zu unserem Jänner-Heimatabend im Gasthaus Blie. Trotz einiger Absagen konnten wir neunzehn Landsleute und Gäste begrüßen. Besonders geehrt (in Abwesenheit) wurde unser treuer südmährischer Landsmann Anton Wolkenstein, der am 2. Jänner seinen 95. Geburtstag im Horner Pensionistenheim gefeiert hatte. Zu diesem Anlaß wurde ihm im Namen der Bezirksgruppe Horn durch den Obmann sowie Lm. Josef Krebs eine Torte überreicht (siehe



Foto). Lm. Wolkenstein war sehr gerührt und betonte mehrfach, wie er es bedauere, daß er die monatlichen Treffen nicht mehr besuchen könne. Der Nachmittag verlief sehr unterhaltsam und angenehm, es gab auch lange Diskussionen zu aktuellen politischen und zu gesellschaftlichen Entwicklungen sowie einige nette Beiträge, z. B. zwei lustige, geknackte vorgetragene Lieder von Lm. Eva Buchtele, passend zum Fasching. – Vorschau: Samstag, 27. Februar, 16 Uhr, Gasthaus Blie: Heimatabend mit dem Videofilm „Wunderschönes Egerland – von Karlsbad über Saaz, Kaden und Joachimsthal zum Keilberg“, von Klaus Seidler.

Christian Stefanitsch

DEUTSCHLAND

Sudetendeutsches Haus Münster Ostdeutsche Heimatstube

Liebe Landsleute und Freunde unserer Heimat. In den ersten Stunden des neuen Jahres verweilen meine Gedanken bei Ihnen und bei meiner heimatlichen Kulturarbeit im Sudetendeutschen Haus in Münster. Was schenkt uns dieses neue Jahr, welches aufgeschlagen wie ein Buch und erwartungsvoll vor uns liegt? Noch sind die Zeilen leer, aber unser Hoffen lebt mit jeder neuen Seite. Es ist das Hoffen auf Liebe unter den Menschen, an Glaube und Wahrheit und an eine friedvolle Zukunft, die wir uns alle von Herzen wünschen. Gerade in dieser Zeit der Besinnung, da der Wald schweigt, wenn es in der Familie still geworden ist und die Geborgenheit wieder mehr Bedeutung bekommt, und das Geheimnisvolle, welches diese Tage so friedlich stimmt, unter allen Geschehnissen das Wunderbarste ist, wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen, diese Dunkelstunden der Stille. Zu Beginn des neuen Jahres wünsche ich Ihnen und Ihren Familien beste Gesundheit, persönlichen Erfolg und viel Lebensfreude, daß es viele Stunden des Glücks in dem vor uns liegenden Jahr geben möge, die Sie sich in Ihrem Herzen als leuchtende Erinnerung bewahren können. Für die Verbundenheit zur Heimat möchte ich allen Mitgliedern und Freunden von Herzen danken, für die Treue zur Gemeinschaft und für die liebevollen Spenden. Mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ grüße ich Sie in heimatlicher Verbundenheit. – Im vergangenen Jahr verstarben zwei treue Mitglieder unserer Ortsgruppe: am 22. 2. 2015 Frau Waltraud Reichsl aus Barzdorf, Kreis Freital, im Alter von 93 Jahren, im Juli 2015 Frau Irmgard Averbek aus Leitmeritz im Alter von 85 Jahren. Vor wenigen Tagen wurde Frau Maria Braun beigelegt. – In unserer Jahreshauptversammlung am 5. Juni um 15 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube Münster, Am Krug 17, werden folgenden langjährigen Mitgliedern Ehrenzeichen und Urkunden überreicht: Für 65 Jahre Mitgliedschaft: Franz Braun, Willibald Peschl, Benno Pietschmann. – Für 60 Jahre: Elfriede Erben. – Für 50 Jahre: Dieter Grigat. – Für 25 Jahre: Anna Weidemann. Mit herzlichsten Grüßen: Hans-Jürgen Hörnle. – Bitte merken Sie folgende Termine vor! 21. Februar, Ostdeutsche Heimatstube, Münster, Am Krug 17, 15 Uhr, Vortrag Digital: „Tierisch gut“, Stiftsmuseum Xanten. Susanne Rupprecht hat sich spezialisiert auf die Abbildung von Tieren in und auf Kunstwerken und widmet sich diesem Thema. – 26. bis 28. Februar: Bundesversammlung der Sudetendeutschen in München. – 5. 3., Ostdeutsche Heimatstube Münster: Oster-Basar von 10 bis 18 Uhr. – 6. 3., Ostdeutsche Heimatstube Münster, 15 Uhr: Diavortrag mit Überblendung und Musiksequenzen sowie live gesprochen: „Moskau ist Kunst, ist Geschichte, ist Macht.“ – 13. 3., Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: Vortrag Berühmte Persönlichkeiten: Heinrich Heine. – 28. 3. (Ostermontag), Katharinenkloster in Münster: Messe für Vertriebene, 10.30 Uhr. – 3. 4. Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: Filmvortrag Digital: „Dubai – Gold und Silber hab' ich gern.“ – 10. 4., Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: „Ute Elpers – Lebensbilder – Meine Lebensgeschichte.“ Zeitzeugin Ute Elpers, eine begnadete Zeichnerin, erzählt ihre ganz persönliche Lebensgeschichte. – 17. 4., Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: Vortrag Berühmte Persönlichkeiten: Adolph von Menzel. – 22. 4. Landesfahrentagung der Sudetendeutschen NRW in Düsseldorf. – 24. 4., Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: Konzert für zwei Flöten – im Dialog von 1500 bis 2000. – 1. 5., Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: Konzert zum Muttertag. – „Im Wonnemonat Mai.“ Lieder und Arien, die das Herz erfreuen. – 8. 5., Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: Berühmte Persönlichkeiten: Clara Schumann. – 14. bis 15. 5.: 67. Sudetendeutscher Tag in Nürnberg. Motto: „Sudetendeutsche und Tschechen – Dialog verpflichtet.“ – 16. 5. (Pfingstmontag): Laerer Pfingstkonzert 2016. Joh. Brahms: Ein deut-

liches Requiem. – 22. 5., Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: Diavortrag mit Überblendung und Musiksequenzen sowie live gesprochen: „Rügen, Stralsund und ein Blick auf Hidden-see.“ – 29. 5., Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: Berühmte Persönlichkeiten: Karl IV., geboren am 14. Mai 1316 in Prag, Doppelvortrag, 1. Teil. – 5. 6., Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: Berühmte Persönlichkeiten: Karl IV. als König von Böhmen zum 700. Geburtstag. – Im Anschluß: Jahreshauptversammlung mit Ehrung der Mitglieder. – 12. 6., Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: Konzert – „Lieder der Romantik.“ – 26. 6., Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: Berühmte Persönlichkeiten: Rembrandt van Rijn. 410. Geburtstag. – 3. 7., Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: Filmvortrag „Eine Reise in die Grafschaft Glatz / Schlesien.“ – 10. 7., Ostdeutsche Heimatstube, 15 Uhr: Berühmte Persönlichkeiten: Franz Liszt. Karin Führich

Kreisgruppe Weilheim / Schongau

Die Hausner Stiftung ist eine bedeutende Sudetendeutsche Institution, die sich zur Aufgabe gestellt hat, Sudetendeutsche für bedeutende Leistungen zu ehren und zu fördern. Sie wurde von unserem Lm. Karl Hausner gegründet. Dieser ist im Jahre 1955 in die USA ausgewandert. Dort war er sehr erfolgreich. Er brachte es zu mehreren großen Farmen mit heute ca. 3600 Rindern und gut 1000 ha landwirtschaftlichen Grund. Zudem besaß er mehrere erfolgreiche Unternehmen zur Versorgung von Farmen und dem Absatz seiner Produkte. Herr Hausner wurde als 16jähriger Junge 1945 von den Tschechen sehr schwer mißhandelt. Die Folge war, daß er deswegen kinderlos bleiben mußte. Um aber dennoch etwas Positives für seine Heimat und die Landsleute zu tun, überführte er sein Vermögen in eine Stiftung, die Hausner Stiftung. Deren Ziel ist es, in erster Linie Kulturprojekte von Landsleuten zu fördern. Dazu gehören insbesondere literarische Projekte, in denen die damaligen Verbrechen an uns Sudetendeutschen offen beschrieben werden, sowie unser Kulturgut gesichert wird. Zur alljährlichen Preisverleihung lädt die Stiftung zu einem Festabend ins Sudetendeutsche Haus ein. Nachdem allerdings in den letzten beiden Jahren für vermeintlich politisch nicht linientreue Organisationen das Haus verschlossen blieb, wollten die Organisatoren kein Risiko eingehen und wählten deshalb Räumlichkeiten im nahegelegenen Salesianum am St.-Wolfgang-Platz. Der Festsaal war gut gefüllt. Dennoch stand der Abend unter keinem guten Stern. Denn ganz überraschend verstarb tags zuvor einer der Preisträger und konnte nur noch postum geehrt werden. Hier die Festrede: Liebe und sehr geschätzte Frau Hermine Hausner, sehr geehrte Mitglieder und Freunde der Hausner Stiftung, liebe Landsleute und Förderer unserer Sudetendeutschen Sache, liebe sudetendeutsche Freunde! Nach der Bundesversammlung vom vergangenen Samstag habe ich lange überlegt, wie ich mit persönlichen Angriffen und Diffamierungen umgehe und was ich Ihnen als Gruß der Bundesspitze heute und hier sagen möchte. Ich habe mich letztlich dazu entschlossen, den Humor in Form der Satire sprechen zu lassen. Die diesjährige Einladung zum Deutschen Karikaturpreis zielt eine Zeichnung mit dem vielsagenden und mehrdeutigen Titel „Aussitzen“ von George Riemann. Sie zeigt vier Affen: einen, der nichts sieht, der zweite, der nichts hört, ein dritter, der stumm ist, und der vierte sitzt da mit der uns so bekannten Raute-Position. Mit Mitteln der Satire entlarvt der Künstler so Mißstände: Die Verlogenheit und Bigotterie in unserer Gesellschaft, der Wirtschaft, der Politik sowie in unserem Privatleben, und er unterstreicht damit den wichtigen Beitrag, den die Karikatur zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und Diskussionen leisten kann. Vor zwei Wochen sprachen in Dresden im „Quality Hotel Plaza“ in einer Vortragsveranstaltung mit dem Titel „Wer bestimmt, was gesagt werden darf – und worüber geschwiegen werden muß?“ Thilo Sarrazin und Prof. Dr. Patzelt. Moderiert wurde diese Veranstaltung übrigens von unserem Mitglied der Bundesversammlung Dr. Jörg Michel von der Evangelischen Fachhochschule in Meißen. Sehr pointiert ging Dr. Patzelt – Gründungsprofessor des Dresdner Instituts für Politikwissenschaft und seit 1991 Inhaber des Lehrstuhls für Politische Systeme und Systemvergleiche auf den Glanz und das Elend der politischen Korrektheit ein. Von Konfuzius stammt dazu der folgende Gedanke: „Wenn die Worte nicht stimmen, dann ist das Gesagte nicht das Gemeinte. Wenn das, was gesagt wird, nicht stimmt, dann stimmen die Werke nicht. Gedeihen die Werke nicht, so verderben Sitten und Künste. Darum achte man darauf, daß die Worte stimmen. Das ist das Wichtigste von allem.“ Problematisch wird es in unserem Lande aus meiner Sicht vor allem dadurch, daß wir zunehmend Andersdenkende dadurch diskreditieren, indem wir Begriffe verwenden, die von vornherein schon stigmatisierend wirken. Eine entscheidende Stufe des Ausgrenzens ist erreicht, sobald man seinen Gegnern Etiketten anheften kann, von denen jeder weiß, daß sie jemanden als eine „schlechte Person“ ausweisen. Am besten beginnt man dabei mit der Einschätzung als „notorischer Querulant“ oder als „Ewiggestriger“. Ansonsten eignet es sich für eine solche „strategische Etikettierung“ in Deutschland besonders gut, jemanden als

„Rechtspopulisten“, als „neuen Nazi“ oder – neuerdings recht populär – als „Rassisten“ hinzustellen. Und wenn am Ausgrenzenden allzu wenig direkt erkennbar Übles auffällt, dann hilft meist die Rede vom „Extremismus der Mitte“ weiter. Wer so gezeichnet wird, kann anschließend mit großer Plausibilität um seine öffentlichen Wahrnehmungen gebracht werden. Einem Rechtspopulisten oder Rassisten darf man doch wirklich „keine Bühne bieten“, also gehört er nicht mehr als gleichberechtigter Gesprächspartner in die Öffentlichkeit (außer als vorgeführter Prügelknebel). So bleibt es eben nicht mehr beim Rechts- und leider kaum so bezeichneten Linksradikalen, mit dessen Haltung weil sie eben radikal ist, man sich auseinanderzusetzen muß, sondern geht bis hin zu den neuen „Rechten der bürgerlichen Mitte“, den „Wutbürgern“ und den „verängstigten Bürgern“, die man aufklären muß, weil nur dann verschwinden deren Zweifel und Ängste. Diese Art der Auseinandersetzung ist schlichtweg nicht zielführend und grenzt nur aus, wenn es nicht um die wirklichen Extremisten geht, sondern einfach um Andersdenkende, oder wenn in erster Linie ergebnisorientierte Problemlösungspolitik – statt symbolischer Ausgrenzungsveranstaltungen – vonnöten wäre. Auch in Troja half ja Kassandras Ausgrenzung nicht jenem Übel ab, vor dem sie warnte: daß nämlich, im hölzernen Pferd versteckt, Griechen in die Stadt drängten. Auch beobachten wir immer mehr in unserem Land, daß bis dahin geltende Tabus verschwinden. Die verschiedenen traditionellen menschlichen Bande, die ein Leben in der Gemeinschaft erst möglich machen und ohne die unsere Existenz nur noch von Gier und Furcht regiert würde, werden wohl kaum ohne ein System von Tabus überleben; und so ist es vielleicht besser, an die Gültigkeit selbst offensichtlich törichter Tabus zu glauben, als sie alle preiszugeben. Da fabulieren wir plötzlich von einer „Ehe für alle“, erfinden – zig Geschlechter, verbreiten die Mär von der Ausgrenzung verschiedenster Minderheiten, verweigern wir Kindern das natürlichste Recht auf die Mutter und den Vater. Auch in unserer Landsmannschaft erleben wir zunehmend, daß alle jene Landsleute, die Fragen haben, die den scheinbar so erfolgreichen Weg einer Versöhnung, ohne daß die andere Seite echte Reue und ein Schuldeingeständnis beweist, nicht mitgehen wollen, ins Abseits geraten. Mit allen möglichen Mitteln wird dabei versucht, jede echte und offene Diskussion um Strategien und Wege zu verhindern. Und wenn das nicht mehr ausreicht, dann müssen eben Mythen herhalten. So wird sogar Walter Becher neuerdings dafür benutzt. Der soll auf dem Totenbett ein Verbot des Witikobundes geordert haben. Allerdings gibt es dafür weder irgendeinen Beleg, noch erscheint diese Aussage glaubhaft. Aber sie eignet sich, vom ersten Mann der Volksgruppe immer wieder mantrahaft wiederholt, Eindruck zu erwecken. Und wenn das auch so nicht genügt, dann droht man eben mit der Verbotskeule! So aber werden wir die Probleme und inhaltliche Differenzen nicht lösen können! Was wir brauchen, ist die Bereitschaft, miteinander auf Augenhöhe zu reden – ohne Vorhaltungen und Verletzungen, durch eine sorgfältige Wahl der Worte und der Begleitumstände und im Sinne des dialogischen Bemühens um eine Partnerschaft tatsächlich Gleichberechtigter, weil sie die gleichen Anliegen vertreten! Von Abraham Lincoln stammt der berühmte Ausspruch: „Man kann einen Teil des Volkes die ganze Zeit täuschen und das ganze Volk einen Teil der Zeit. Aber man kann nicht das gesamte Volk die ganze Zeit täuschen.“ Die Massenmedien unseres Landes könnten davon ein Lied singen und die Wahrnehmungen meinungsprägender Journalisten und Moderatoren scheinen zunehmend völlig andere zu sein, als die der mündigen Staatsbürger unseres Landes. Die Folge sind am Ende für beide Seiten bedenklich: Sinkende Absatzzahlen und niedrigere Einschaltquoten, Zuschreibungen wie „Lügen- oder Pinocchio-Presse“ und die Verweigerung der Teilhabe an der politischen Willensbildung durch Wahlverweigerungen und durch politisches Desinteresse der Bürger. Alles das hilft uns nicht weiter, sondern wird nur die Risse mehr vertiefen! Die Ereignisse im Vorfeld des heutigen Abends und die Entscheidungen einzelner sehr von mir geschätzter und verdienstvoller Landsleute machten mich dabei betroffen. Wir sollten alles daransetzen, diese Landsleute wieder für uns zu gewinnen und ihre Zweifel zerstreuen. Die Hausner Stiftung hat in den letzten Jahren durch vielfältiges Engagement verdienstvolle Landsleute geehrt und sich für die Publikation von Veröffentlichungen stark gemacht, die sonst im Einerlei der Medien keine Chance gehabt hätten. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar, und wenn sich dadurch der eine oder andere angegriffen fühlt, dann schlage ich einfach vor, wir sollten darüber reden und im Dialog bleiben! Meinungs- und Gedankenaustausch und Streit haben nämlich noch nie geschadet! Liebe Landsleute, verehrte Freunde, „nur eine funktionierende Gemeinschaft kann sich auf Regeln und Standards verständigen, mit denen Rechte und auch Pflichten ihrer Mitglieder verbindlich festgelegt werden. Erst auf diese Weise werden Achtung und Durchsetzung von Menschenrechten überhaupt möglich“ betonte zu Recht zum „Internationalen Tag der Menschenrechte“ BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius. Prof. Blumewitz, General Prchala und Dr. Rudolf Logmann von Auen sind für mich solche herausragende Persönlichkeiten sudetendeut-

schon jüngerer Geschichte, deren politisches Erbe wir zu bewahren haben. Dafür könnten und sollten wir aber auch etwas Praktisches tun, was weit über die Symbolpflege hinausgeht. Mit Unterstützung der Hausner Stiftung sollten der Witikobund, Orts- und Kreisgruppen der Landsmannschaft und einzelne Landesleute sich überlegen, wie man die noch existierenden Gräber auf dem Münchener Waldfriedhof bzw. in Würzburg würdevoll pflegt und erhält und zu den biographisch bedeutsamen Ereignissen Gedenkveranstaltungen organisiert. Dauerhafter Friede ist nur durch und unter der Herrschaft des Rechts möglich. Das war und bleibt ein zentraler Gedanke, den Prof. Blumenwitz immer wieder hervorhob. Vertriebene und gegen ihren Willen umgesiedelte Menschen haben ein Recht auf eine „Rückführung“ zur alten Heimatstätten und zu ihrem Besitz“. Wo diese Vorgehensweise der sogenannten „Rückführung“ nicht mehr möglich ist, sollten die Eigentumsansprüche auf jeden Fall offengehalten werden. Diesem Grundsatz verpflichtet, wollen wir mit unseren tschechischen Nachbarn verhandeln, auf Augenhöhe und ohne Tabus. Die Zukunft unserer Volksgruppenorganisation liegt nur dann erfolgreich in unseren Händen, wenn wir offen und fair – trotz unterschiedlicher weltanschaulicher oder religiöser Ausrichtungen – miteinander im Dialog umgehen. Lassen Sie uns das gemeinsam versuchen und laden wir dazu den Bundesvorstand und

alle sudetendeutschen Interessengemeinschaften ein! Und ergreifen wir schnell die Initiative, bevor die Gräben und Risse noch größer werden! Claus Hörmann – **Andacht in der Gedenkkapelle.** Bei der diesjährigen Andacht hatten wir leider einen Minusrekord zu verzeichnen. Wir waren nur die Hälfte der sonst teilnehmenden Besucher. Das lag am Wetter, denn dies war an diesem Tag zu gut. So blieben, wie später zu hören war, viele bei der Gartenarbeit hängen und übersahen den Termin. So waren zwar die Bänke der Kapelle vollbesetzt, doch wenn sonst der Gang bis hinaus vor die Kapelle mit Gläubigen vollstand, so war das heuer nicht der Fall. Ich fühlte mich bedrückt. Für Diakon Georg Meier bedeutete dies aber keinen Beinbruch, und er tröstete mich und uns alle mit Jesu Worten: „Wenn sich zwei oder drei in meinem Namen versammeln, bin ich mitten unter ihnen“. Diese Worte wirkten erleichternd. Alle fühlten sich angesprochen. Wir beteten lauter und stimmten jeweils kraftvoll in den Chor mit ein. Josef Ziegler leitete und begleitete uns mit seinem Freund Andreas Wiesmann aus Schongau unseren Gesang. Damit wirkte die Kapelle eher überfüllt als nur gut besetzt. So wurde es durch das Zusammenwirken aller Besucher wieder eine sehr beeindruckende Andacht. Wie jedes Jahr, wanderten wir nach der Andacht hinab ins Café Central und ließen den Nachmittag mit interessanten Gesprächen bei Kaffee und Kuchen, bzw. bei einem Glas Bier aus-

klingen. Für Diakon Meier und unsere instrumentale Begleitung war damit der Tag noch nicht abgeschlossen. Sie waren noch andersorts begehrt. Das belastete sie jedoch nicht sonderlich, denn jetzt konnten sie gestärkt ihre weiteren Pflichten erfüllen. – **Veranstaltungen:** Dienstag, 8. März, um 14.30 Uhr: Film, „Die Sudetendeutschen“, Teil 2. – OG. Weilmheim: Monatstreffen jeweils um 14.30 Uhr im Hotel „Vollmann“. Mit dem überraschenden Tod von Frau Heide Stempian standen die Monatstreffen an einem Scheideweg. Wer führt nun die hervorragende Arbeit von Frau Stempian fort?, war die Frage. Die Antwort folgte rasch. Das nächste Monatstreffen zeigte bereits, daß rührende Mitglieder bereit waren, kein Vakuum entstehen zu lassen. Es zeigte sich, daß an aktiven Mitgliedern kein Mangel besteht. Frau Ilse Schäfer hat sich von ihrer längeren Krankheit wieder sehr gut erholt und leitete gleich wieder mit von ihr gewohntem professionellem Können die Versammlungen. Für ein ansprechendes Programm sorgten Frau Renate Brugger mit Frau Ursula Widhalm. Die Besucher erkannten sofort, daß die Treffen weitem besuchenswert sein werden. – **Monatstreffen** am 1. Montag im Monat im Hotel Vollmann, 14:30 Uhr – 7. März: Ilse Schäfer, Ursula Widhalm und Renate Brugger erzählen über das Frühjahr und Osterbräuche aus der Heimat. – **Geburtstage Schongau:** Ilse Schäfer, 6. 1. 1929, 87 Jahre. Michl Adam, 7. 1. 1922, 84 Jahre. Gertrud Eckermann, 23. 1. 1922, 94 Jahre. Neugebauer Emilie, 31. 1. 1928, 88 Jahre. Neumann Maria, 31. 1. 1928, 55 Jahre. Olbrich Ernst, 5. 2. 1930, 86 Jahre. Weis Josef, 11. 2. 1935, 81 Jahre. Lindner Herma, 20. 2. 1934, 82 Jahre. Brandl Elisabeth, 26. 2. 1919, 97 Jahre. Widhalm Ursula, 1. 3. 1940, 76 Jahre. Schneider Alfred, 4. 3. 1932, 84 Jahre. Sparlink Kurt, 24. 3. 1935, 81 Jahre. Endler Wanda, 25. 3. 1928, 88 Jahre. Eibich Gertrud, 29. 3. 1927, 89 Jahre. **Ortsgruppe Peiting-Sog.** Hausteil Helene, 19. 2. 1937, 79 Jahre. Hausteil Wilhelm, 22. 2. 1934, 83 Jahre. Hiller Renate, 31. 1. 1942, 74 Jahre. Käuf Albert, 1. 1. 1962, 54 Jahre. Lamatsch Alfred, 22. 2. 1941, 75 Jahre. Lang Edith, 18. 1. 1942, 74 Jahre. Petsch Franz, 4. 1. 1924, 92 Jahre. Pfandlbauer Waltraud, 18. 3. 1943, 73 Jahre. Reiter Manuela, 17. 2. 1967, 49 Jahre. Sponna Rudolf, 27. 3. 1926, 90 Jahre. Stifter Gustav, 16. 2. 1937, 79 Jahre. Ullsberger Reinhard, 16. 3. 1946, 70 Jahre. Weber Harald, 20. 3. 1956, 60 Jahre. Werner Anton, 2. 1. 1931, 85 Jahre. Wöhl Gerhard, 14. 2. 1946, 70 Jahre. – **Todesfälle:** Haschke Hilde, 20. 11. 2015, im 79. Lebensjahr.

REDAKTIONSSCHLUSS DER „SUDETENPOST“

Redaktionsschluß (RS) ist jeweils Donnerstags, um 12 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin (ET). Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

ET Nr. 3: 10. März	RS: 3. März
ET Nr. 4: 7. April	RS: 31. März
ET Nr. 5: 4. Mai	RS: 28. April
ET Nr. 6: 9. Juni	RS: 2. Juni
ET Nr. 7: 7. Juli	RS: 30. Juni
ET Nr. 8: 4. August	RS: 28. Juli
ET Nr. 9: 8. September	RS: 1. September
ET Nr. 10: 6. Oktober	RS: 29. September
ET Nr. 11: 10. November	RS: 3. November
ET Nr. 12: 7. Dezember	RS: 1. Dezember

Spenden für die „Sudettenpost“

2,00	Peschke Josefine, 4060 Leonding
7,00	Dr. Bertlweiser Fritz, 4170 Haslach a. d. M.
7,00	Grünangerl A., 5400 Hallein
17,00	Sassmann Gertrude, 1160 Wien
1,00	Pöttig Franz, D-82362 Weilheim
1,00	Schneider Otto, D-91126 Schwabach
1,00	Wagner Heinz, S-21228 Malmö
6,00	Müller Herbert, D-91781 Weissenburg
8,00	Meier Ingrid, D-94032 Passau
11,00	Fleißner Heinz, D-35260 Stadtlendorf
11,00	Hanke Siegfried, D-97456 Dittelbrunn
21,00	Dittrich Frank, D-61348 Bad Homburg
31,00	Engelmann Isa, I-37131 Verona
61,00	Redlich Emil, D-26133 Oldenburg
81,00	Ladner Josef, CH-8309 Nürensdorf

Die „Sudettenpost“ dankt den Spendern herzlich!

Die Stimme der Jugend und mittleren Generation

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Die nächsten Veranstaltungen: Der 14. Ball der Heimat findet am Samstag, dem 20. Februar, im Arcotel (Wimberger) in Wien 7, Neubaugürtel 34, statt. Alle unsere Kameraden und Freunde von einst und jetzt, die Landsleute und vor allem deren Kinder und Enkelkinder sowie Bekannte sollten bei dieser gesellschaftlichen aber sehr familiären Veranstaltung anwesend sein. Mehr Information im Zeitungsinnen. – Dies gilt auch für das 4.-März-Gedenken am Samstag, dem 5. März, 15 Uhr, im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse. – Sudetendeutsche Schmeisterrunden am 27. und 28. Februar in Lackenhof am Ötscher. Dazu sind alle Altersstufen – von den Kindern bis zu den Senioren – recht herzlich zur Teilnahme aufgerufen. Dazu bitte unbedingt den Aufruf im Zeitungsinnen lesen. – Es folgen: Der Sudetendeutsche Tag 2016 zu Pfingsten in Nürnberg, das Kreuzbergtreffen am 29. Mai in Klein-Schweinbarth, das Böhmerwälder-Treffen in Linz. – 14. August: Südmährer-Kirtag in Niedersulz, der Sudetendeutsche Heimattag in Klosterneuburg (18. 9.), um nur einige besonders wichtige Veranstaltungen zu nennen (keine Gewähr auf Vollständigkeit). Wir sollten bei all diesen Veranstaltungen in großer Anzahl mit allen Generationen vertreten sein – wir gedenken dabei der unmenschlichen Vertreibung. – Vorsprachen sind jeweils an jedem Mittwoch

ab 16 Uhr im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., nach vorheriger Terminabsprache (Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-Mail: office@sdjoe.at) möglich. Bitte um Angabe einer Rückrufmöglichkeit. – Sudetendeutscher Volkstanzkreis: Die nächste Übungsstunde findet am Montag, dem 14. März, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. (Sudetendeutsche), statt. Dazu laden wir herzlich alle Interessierten jedweden Alters recht herzlich ein – Der Eintritt ist selbstverständlich frei. Kleine Imbisse und Getränke werden zum Selbstkostenpreis angeboten. Der nächste Termin ist am 8. April. – Wie oben angekündigt, findet am Samstag, 20. Februar, im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34, der 14. Ball der Heimat aller Landsmannschaften statt. Wir rufen jedermann, gleich welchen Alters, recht herzlich zur Teilnahme auf. Beginn ist um 19 Uhr mit dem Einzug der Trachtengruppen (Einlaß ab 18 Uhr). Vorverkaufskarten erhält man bis Donnerstag, dem 18. Februar, bei der SLÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, von 8 bis 13 Uhr, Telefon und Fax (01) 718 59 19, zum Preis von 33 Euro, an der Abendkasse um 40 Euro. Jugendliche, Studenten mit Ausweis und Angehörige des Militärs zahlen 28 Euro. – 4. März: Blutspendeaktion beim Roten Kreuz, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32. – 5. März: Gedenkstunde für die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse, Beginn ist um 15 Uhr.

Veranstaltungskalender Wien, NÖ u. Burgenland

FEBRUAR

12. Februar, 19 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung** mit „Heiterem und Besinnlichem zur Faschingszeit“, im HdH (2. Stock).
13. Februar, 15 Uhr: **Treffen des Bundes der Nordböhen und Riesengebirger** mit dem Faschingsnachmittag im Café Weingartner, Wien 15, Goldschlaggasse 6.
18. Februar, 18.30 Uhr: **Zeitzeugen-Gespräch** zur Ausstellung „**Vertriebene und Verbliebene erzählen. Tschechoslowakei 1937 bis 1948**“, im Volkskundemuseum in Wien 8, Laudongasse 15.
19. Februar, 15 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler** mit dem Faschingsnachmittag, Restaurant „Schmanke“, in Wien 14, Hütteldorfer Straße 139.
20. Februar, 19 Uhr: **Ball der Heimat** im Arcotel Wimberger in Wien 7, Neubaugürtel 34. Kartenbestellungen bei der SLÖ, 01 / 718 59 19, Mo. bis Do. 9 bis 13 Uhr.
27. / 28. Februar: **Bundesschmeisterrunden** der **SDJÖ und mittleren Generation** in Lackenhof am Ötscher. Anmeldung bei Hubert Rogelböck, 01 / 888 63 97.
27. Februar, 16 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Horn** mit dem Videofilm „Wunderschönes Egerland – Karlsbad, Saaz, Kaaden, Joachimsthal“, im Gasthaus Blie („Zur Stadt Horn“) in Horn, Robert-Hamerling-Straße 17.

VORSCHAU

3. März, 19 Uhr: **Vortrag zum 223. Geburtstag von Charles Sealsfield** (Karl Postl) von Roland Girtler und Wynfrid Kriegleder, im HdH (EG).
 3. März, 18.30 Uhr: **Zeitzeugen-Gespräch** zur Ausstellung „**Vertriebene und Verbliebene erzählen. Tschechoslowakei 1937 bis 1948**“, im Slowakischen Zentrum, Wien 1, Wipplingerstraße Nr. 24 bis 26.
 4. März, 15 bis 17 Uhr: **Blutspendeaktion für die Opfer des 4. März 1919** in der Rotkreuzzentrale in Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32.
 5. März, 15 Uhr: **Märzgefallenen-Gedenken der Sudetendeutschen**, im Haus der Begegnung in Wien 6, Königsegg-Gasse 10.
 8. März, 18.30 Uhr: **Zeitzeugen-Gespräch** zur Ausstellung „**Vertriebene und Verbliebene erzählen. Tschechoslowakei 1937 bis 1948**“, im Tschechischen Zentrum, Wien 1, Herrngasse 17.
 11. März, 19 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung** mit dem Videofilm „Südmähren“, 1. Teil, im HdH (2. Stock).
 12. März, 15.30 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe „Bruna“** Wien mit dem Filmvortrag „Südmähren“, 2. Teil – Nikolsburg, Feldsberg, Eisgrub, Pollauer Berge“, im HdH (2. Stock).
 13. März, 9.30 Uhr: **Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkmesse** in der Kirche Maria am Gestade in Wien 1, Passauer Platz.
- Veranstaltungsort:** HdH = „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25.

AUSSTELLUNGEN

- Bis 30. April 2016: Ausstellung „**Jüdische Spuren im böhmischen Grenzland**“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.
- Bis 28. Februar 2016: Sonderausstellung „**Klimt / Schiele / Kokoschka und die Frauen**“, im Unteren Belvedere in Wien 3, Rennweg 6. Täglich von 10 bis 18 Uhr, Mi. bis 21 Uhr.
- Bis 21. Februar 2016: Sonderausstellung „**Goldene Zeiten. Meisterwerke der Buchkunst von der Gotik bis zur Renaissance**“ im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien 1, Josefsplatz 1. Di. bis So. 10 bis 18 Uhr, Do. bis 21 Uhr.
- Bis 14. Februar 2016: Sonderausstellung „**Dora Müller – eine Brünner Deutsche**“ und „**Back in the CSSR. Leben zwischen Karel Gott und Klement Gottwald**“, im Stadtmuseum Sankt Pölten, Prandauerstraße 2. Mi. bis So. 10 bis 17 Uhr.
- Bis 26. Februar 2016: Sonderausstellung „**K.u.k. Familienalbum**“, im Bezirksmuseum Simmering in Wien 11, Enkplatz 2. Fr. 14 bis 17 Uhr und jeden 1. und 3. So. 10 bis 12.30 Uhr.
- Bis 21. Februar 2016: Ausstellung „**Langsam ist es besser geworden**“ – Vertriebene erzählen – im Erdgeschoß des Stadtamtes Retz. Mo. bis Sa. 9 bis 12 Uhr.
- Bis 2. März 2016: Ausstellung „**Das Barackenlager am Künigberg**“, in der Volkshochschule Hietzing in Wien 13, Hofwiesengasse 48. Mo. bis Do. 8 bis 21 Uhr, Fr. 8 bis 20 Uhr.
- Bis 10. April 2016: Ausstellung „**Vertriebene und Verbliebene erzählen. Tschechoslowakei 1937 bis 1948**“, im Volkskundemuseum, Wien 8, Laudongasse 15. Di. bis So. 10 bis 17 Uhr.

Auch bei den Heimatgruppentreffen sind Gäste willkommen.
Weitere Infos unter www.hausderheimat.at und www.sloe-wien.at.

Viele Informationen über die Arbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

<http://hausderheimat.info/>

Veranstaltungen der SL Oberösterreich

FEBRUAR

11. 2., 15 Uhr: **Monatliches Treffen in Enns** im Café Hofer.
12. 2., 15 Uhr: **Monatliches Treffen des Sudetendeutschen Kulturkreises** im U-Hof in Linz.
23. 2., 18.30 Uhr: **Stammtisch in Wels** beim „Knödelwirt“.
27. 2., 14 Uhr: **Ordentliche Generalversammlung d. Verbandes der Südmährer** im „Krems-talerhof“ in Leonding.

MÄRZ

1. 3., 14 Uhr: **Kapiltzerrunde** im „Klosterhof“ in Linz, Landstraße.
4. 3., 15 Uhr: **Märzgedenken in Enns**, Schloßpark.
7. 3., 14 Uhr: **Plauderstunde d. Gruppe Braunau-Simbach** im Gasthof Digruber in Simbach.
9. 3., 19 Uhr: **Stammtisch der Gruppe Freistadt** im Gasthof „Zur Jaunitz“.
10. 3., 15 Uhr: **Monatliches Treffen in Enns** im Café Hofer.
11. 3., 15 Uhr: **Monatliches Treffen des Sudetendeutschen Kulturkreises** im U-Hof in Linz.
29. 3., 18.30 Uhr: **Stammtisch in Wels** beim „Knödelwirt“.

Sudettenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudettenpost.com
Obmann: Dr. Hans Mirtes. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00. Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80. – Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, BIC: SPAS3333. – IBAN AT532032032100240757, BIC: SPAS2121. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer: 89869, BIC: 74090000. – IBAN DE437409000000089869, BIC: GENODEF333. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber: Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung: Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudettenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudettenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0732 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
Straße: _____
Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00. – Übersee € 65,00. – Bankkonto: Sparkasse OÖ, Kto.-Nr. 32100-240757, BIC: SPAS3333. – IBAN AT532032032100240757, BIC: SPAS2121. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kto.-Nr. 89869, BIC: 74090000. – IBAN DE437409000000089869, BIC: GENODEF333. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstr. 7, 4040 Linz. – Tel. u. Fax: 0732 / 70 05 92. 02-2016

Willkommenskultur und Integrationsangebote in der BRD

Mit Blick auf die derzeit allenthalben eingeforderte Willkommenskultur sowie die Integrationsangebote, die den ins Land strömenden Asylanten entgegenzubringen seien, muß daran erinnert werden, wie es den deutschen Vertriebenen und Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg in Restdeutschland erging. Für die meisten von ihnen war das mit Stacheldraht und Schlagbäumen befestigte Grenzdurchgangslager Friedland die erste Station in der neuen „Heimat“. Von dort wurden sie zwangsweise ins Landesinnere verfrachtet. Diejenigen, die sich ohne Zuzugsgenehmigung in andere als die angewiesenen Orte aufmachten, hatten enorme Schwierigkeiten, der damals überlebenswichtigen Lebensmittellinien habhaft zu werden. Nicht selten landeten sie sogar wegen illegalen Aufenthalts im Gefängnis. Von der einheimischen Bevölkerung wurden sie als Zigeuner, hergelaufene Habenichtse, Polacken und Rucksackdeutsche beschimpft. Sprüche, wie „Nehmt die Wäsche von der Mauer, es kommen die Sudetengauer!“ waren gang und gäbe. Viele der Vertriebenen mußten bis in die 1950er Jahre hinein zusammengepfercht in Lagern hausen.

Das allmählich einsetzende „Wirtschaftswunder“ haben zwar die Vertriebenen durch ihre Arbeit entscheidend mitgestaltet, selber aber am wenigsten davon profitiert. Wirtschaftswissenschaftler stellten fest (vgl. dazu „Ruhr Economic Papers“, Nummer 267, Juli 2011), daß die Einkommen der Vertriebenen auch ein Vierteljahrhundert nach dem Zweiten Weltkrieg fast fünf Prozent unter dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung lagen. Ähnliches gilt für die zweite Generation der Vertriebenen, deren Einkommen immer noch gut drei Prozent niedriger waren als die vergleichbarer nichtvertriebener Westdeutscher. Deutlich größer war – und nach wie vor ist! – die Diskrepanz beim Eigentum. Die erheblichen Vermögensnachteile der Vertriebenen konnten durch den sogenannten „Lastenausgleich“, mittels dem höchstens rund fünf Prozent des verlorenen Besitzes „entschädigt“ wurden, nur zu einem äußerst geringen Teil ausgeglichen werden.

Wie Psychologen, so der Traumaforscher Michael Ermann, betonen, sind Vertriebene durch ihre Erlebnisse während der Vertreibung sowie anschließend in der Zwangsheimat Restdeutschland zudem in ihrem psychosozialen Lebensgefühl eingeschränkt. Denn die erlittenen seelischen Wunden und traumatischen Erfahrungen, auf die besonders Kinder und Heranwachsende empfindlich rea-

gieren, können nicht von heute auf morgen wie ein Hemd abgestreift werden. Sie begleiten manche ein ganzes Leben lang und treten selbst in nachfolgenden Generationen offen zutage.

Obwohl in den Jahren nach 1945 Deutsche zu Deutschen kamen, konnte von einer Willkommenskultur beim besten Willen keine Rede sein. Ihre von Politikern in Sonntagsreden immer wieder gefeierte angeblich so erfolgreich verlaufene Integration mußten sich die Vertriebenen bitter erkämpfen. Dies weitestgehend aus eigener Kraft und entgegen mannigfaltiger Demütigungen, Verletzungen und Widerständen. Wobei auch heute noch nicht wenige Menschen in Deutschland die Vertriebenen als Störenfriede betrachten. Das zeigt sich nicht zuletzt in Debatten, wie sie um die Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ oder neuerdings bei der Einführung eines Gedenktages an die Vertreibungsverbrechen geführt werden.

Dr. Walter Kreul, D-Germering

Political Correctness

Obwohl unser Denken und Tun von der Political Correctness ständig beeinflusst wird, bleibt dieser Begriff weitgehend unbekannt. Der Duden (1996) bringt folgende Erläuterung: Political Correctness ist die von einer bestimmten Öffentlichkeit als richtig angesehene Gesinnung.

Die „bestimmte Öffentlichkeit“ unserer Tage wird fast ausschließlich repräsentiert von der Druckerpresse, vom Fernsehen und von Führungskräften politischer Parteien. Es handelt sich also um eine veröffentlichte Meinung. Eine Gesinnung, die sich ausschließlich in Gesprächen von Bürgerinnen und Bürgern äußert, wäre zwar eine öffentliche Meinung, sie wird jedoch nicht veröffentlicht. Was das Volk denkt, ist angesichts der Macht der Political Correctness (der „bestimmten Öffentlichkeit“) demnach schwierig zu ergründen, bewegt die Medien und die Vertretungen der politischen Parteien vielleicht auch nur am Rande. Von erfahrenen Kritikern wird die Political Correctness abgelehnt, weil sie als Mittel gesellschaftlicher Zensur gesehen wird; sie lasse daher eine fortschreitende Einschränkung der Meinungsfreiheit befürchten (Welt-Lexikon 2008).

Widersprüchen begegnet die Political Correctness gnadenlos. Dazu zwei Beispiele! Der Fachökonom Thilo Sarrazin veröffentlich-

te seine Forschung unter dem Titel „Deutschland schafft sich ab – Wie wir unser Land aufs Spiel setzen“ (2010). Durch die veröffentlichte Meinung ging ein Aufschrei. Die politische Partei, der Sarrazin angehörte, drohte dem Verfasser mit einem Verfahren des Parteiausschlusses. Ein anderes Beispiel: Wer heute sagt, der Islam gehöre nicht zu Deutschland, muß damit rechnen, als Rassist oder Rechtsradikaler gebrandmarkt zu werden.

Das Denken und Tun unseres Volkes wird also von der Political Correctness beeinflusst und damit auch verändert. „Den Teufel merkt das Völkchen nie, auch wenn er es beim Krangel hätte“ (Johann Wolfgang von Goethe).

Hans Schmitzer, per E-mail

Satzungsänderung u. Flüchtlingsproblem

Den vom Bundesvorstand der SL erhobenen Vorwurf, das vom Witikobund gegründete „Bündnis zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ spalte die Volksgruppe, kann ich nicht nachvollziehen. Eine Spaltung befürchte ich eher zwischen Befürwortern und Gegnern der Satzungsänderung. Viele Sudetendeutsche sehen in der neuen Formulierung ihr Heimat- und Eigentumsrecht nicht mehr berücksichtigt.

Zur Zeit besteht in bezug auf die Satzungsänderung überhaupt große Unsicherheit, welche Entscheidung das Münchener Landesgericht treffen wird. In der „Sudetendeutschen Zeitung“ findet man darüber keine Information, obwohl es sich doch um eine schwerwiegende Entscheidung handeln dürfte. Nur gut, daß es die „Sudetendpost“ gibt!

Der kürzlich verstorbene ehemalige Sprecher unserer Volksgruppe mußte erkennen, daß das Schicksal der Sudetendeutschen und ihre Vertreibung für die Bundesregierung kein Thema mehr ist. Sie fielen einem „Canossa-Deutschland“ zum Opfer, so Franz Neubauer. In bezug auf das Heimat- und Eigentumsrecht hat er den bemerkenswerten Satz gesagt: „Verzichten werden wir auf keinen Fall!“ („Sudetendpost“ vom 14. 1. 2016, S. 1). Hat das der Bundesvorstand vergessen?

Mit den heutigen Flüchtlingsströmen kommen auf Deutschland ungeahnte Probleme zu. Wir Heimatvertriebenen nach 1945 konnten von der Unterstützung und „Willkommenskultur“, die diese Flüchtlinge heute erfahren, nur träumen. Dabei sind es Menschen aus anderen Religionen – besonders aus dem Islam

– und aus fremden Kulturen, die mit unseren christlichen Werten wenig gemeinsam haben, besonders, was die Stellung der Frau betrifft. Die Vorkommnisse in Köln sind ein warnendes Beispiel dafür. Die bestehenden Parallelgesellschaften werden sich auch künftig nicht nur durch gutes Zureden beeinflussen lassen, geschweige von unseren Wertvorstellungen überzeugt werden können. Allmählich wird bekannt, mit welchen Tricks Flüchtlinge versuchen, in den Sozialstaat Deutschland zu kommen, mit gefälschten Pässen und Angabe falscher Herkunftsländer.

Unsere Politiker sprechen von einer „Veränderung der Gesellschaft“ – was ist wohl darunter zu verstehen?

Das alles weckt Besorgnis und Angst vor der Zukunft und müßte von der Politik viel ernster genommen werden. Heißt es nicht in der Eidesformel bei der Wahl eines Ministers, auch „Schaden vom deutschen Volk abzuwenden?“ Christiane Büttner, D-Weimar

Eine Richtigstellung

Zu Ihrem Artikel „Wer im Pupp dominiert, dominiert in Karlsbad“, in der Folge 1 vom 14. Jänner 2016:

Das Hotel Pupp war eine Familien-AG; meine Großmutter war eine Pupp, mein Vater Heinrich Gerlach war Hauptaktionär und deshalb auch Generaldirektor im Pupp bis zu unserer Vertreibung 1945.

Die Tschechen verlangten, daß in jedem „deutschen“ Unternehmen ein Tscheche Aufsichtsratsmitglied sein muß. Um das zu verhindern, wurde mein Vater zum tschechischen Staatsbürger und diente sogar im Militär. Das war der größte Fehler seines Lebens, denn nach der Vertreibung gingen wir zurück nach Österreich, und er mußte um die österreichische Staatsbürgerschaft ansuchen. Er war somit Neuösterreicher und hatte keinen Anspruch auf Entschädigung. Wir stellten viele Anträge auf Entschädigung, doch blieben wir stets erfolglos. Wir hatten sehr wohl großes Interesse an einer Problemlösung. Aber auch Briefe an Außenminister Mock und Bundespräsident Klestil halfen nichts.

Nachkommen der ehemaligen Aktionäre leben heute in Wien, Frankfurt, aber auch in Schweden.

Peter Gerlach, Wien

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.



Rotraud A. Perner, MUT. Das ultimative Lebensgefühl. 2016, 1. Aufl., 240 Seiten, Hardcover m. Schutzumschlag, ISBN-Nr. 978-3-99050-030-9 – Euro 22,95. Amalthea Signum Verlag, 1030, Am Heumarkt 19, Telefon +43 (0) 1 712 35 60, Fax +43 (0) 1 7 13 89 95.

E-mail-Adresse: verlag@amalthea.at – Internet: www.amalthea.at.

„Hier stehe ich und kann nicht anders!“, rief einst Martin Luther, obwohl sein Leben bedroht war, und mit „Ich klage an!“ nahm Emile Zola mutig Stellung gegen Machtmißbrauch. Doch Mut ist keineswegs nur eine männliche Tugend oder die Abwesenheit von Vernunft. „Mut als ultimates Lebensgefühl wurzelt in Selbstakzeptanz, Selbstkenntnis und damit Selbstsicherheit: Man weiß, wer man – derzeit – ist und wie das Befinden im Augenblick ist, und daß man sich verändern, verbessern, weiterentwickeln kann – aber auch im Gegenteil erstarren, nachlassen, schrumpfen.“

Mut kann man lernen. Die aus Rundfunk und Presse bekannte Psychoanalytikerin Rotraud A. Perner zeigt anhand zahlreicher Fallbeispiele aus ihrer langjährigen Praxis und persönlichen Erlebnissen, wie man Vertrauen zu sich selbst schafft, wie man Grenzen erkennt, aber auch selbst setzt und selbst verändert. Mit Anleitung und Tipps zum Selbstcoaching.

Zur Ermutigung – denn Mut kann man lernen. Wann müssen wir risikofreudig und wann dürfen wir feige sein? Was hat Wagemut mit Zivilcoura-

WIR HABEN GELESEN

ge zu tun und Schwermut mit dem Alter? Ist Kleinmut eine Charakterschwäche und Edelmut angeboren?

Psychoanalytikerin Rotraud A. Perner zeigt, wie wichtig Mut im Leben ist: vom Mutwillen in der Kindheit, dem Übermut in der Pubertät, bis zum Freimut, seinen eigenen Weg zu gehen, und der Demut, das Sterben als Teil des Lebens anzunehmen. Sie weiß: Mut ist keine Eigenschaft, sondern ein Prozeß. Und sie weist Wege, wie wir den Mut finden, zu uns selbst zu stehen. Mit Anleitung und Tipps zum Selbstcoaching.



Raphael Beuing, Udo Arnold (Herausgeber). Die Schatzkammer des Deutschen Ordens in Wien; Katalog (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Band 70, Weimar 2015). 2015, 416 Seiten, geb., 517 Abb.

in Farbe, Größe: 297 / 255 / 30 mm, ISBN-Nr. 978-3-89739-746-0, Preis: Euro 48,00. Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar, Etselweg 17, D-99441 Kromsdorf / Weimar, Tel.: +49 / 36 43 / 83 0 30, Fax: +49 / 36 43 / 83 03 13, E-mail: info@vdg-weimar.de – www.vdg-weimar.de.

Die Schatzkammer des Deutschen Ordens im Herzen von Wien, gleich neben dem Stephansdom, blickt auf eine Geschichte von über fünfhundert Jahren zurück. Die Sammlung des ehemaligen Ritterordens umfaßt Werke der Goldschmiedekunst und des Steinschnitts, liturgische und profane Gefäße, Insignien, Prunkwaffen, Uhren, Kostüme sowie Altargemälde, Porträts und Historienmalerei. Die Ursprünge des Ordensschatzes liegen im süd-deutschen Mergentheim, wo der Hochmeister als Ordensoberer nach der Reformation residierte. Bedeutende Kleinodien sind aus der Kunstkammer Kaiser Rudolfs II. auf seinen Bruder, den Hochmeister Erzherzog Maximilian III. von Österreich, übergegangen. Evakuierungen, die napoleonischen Kriege und die Beschlagnahme in der Zeit des Nationalsozialismus setzten der Sammlung zu, bis sie als Museum dauerhaft öffentlich zugänglich gemacht wurde.

Der Hauptteil des Schatzes des Deutschen Ordens wurde am jeweiligen Sitz des Hochmeisters (bis 1466 Marienburg, bis 1525 Königsberg / Ostpreußen, 1525 bis 1809 Mergentheim) verwahrt. Teile kamen während der Kriege des 17. u. 18. Jahrhunderts vorübergehend an andere Orte (Wien, Regensburg, Nürnberg). Zuwächse kamen 1623 aus der Kunstkammer Erzherzog Maximilians III. (des Deutschmei-

sters) sowie aus Beständen aufgelöster Ordenskommanden. Seit dem Jahre 1809 befindet sich der Deutschordensschatz in Wien 1, Singerstraße 7 (heutiger Zugang: 1. Tor, 1. Stiege, 2. Stock). Die Bestände umfassen Insignien, Münzen, Medaillen, Typare und Siegel des Deutschen Ordens, Tafelgeschirr, Meßgeräte, Rüstungen, Kostüme und Uniformen des Ordens, Gemälde und Kuriosas.

825 Jahre nach der Gründung des Deutschen Ordens während des Dritten Kreuzzugs im Heiligen Land und einhundertfünfzig Jahre nach dem bibliophilen Werk „Kleinodien des Deutschen Ritterordens“ von Beda Dudik ist das vorliegende Buch die erste wissenschaftliche und fotografische Aufnahme des Ordensschatzes auf gegenwärtigem Stand. Es schildert die Geschichte der Sammlung bis in die jüngste Gegenwart und läßt in über dreihundert, von diversen Fachleuten verfaßten Einträgen den einzelnen Objekten der Schatzkammer die gebührende wissenschaftliche Einordnung zuteil werden.

Der Autor **Raphael Beuing** studierte Kunstgeschichte und Katholische Theologie in Münster und Durham. Im Jahre 2007 legte er an der Universität Münster seine Dissertation „Reiterbilder der Frührenaissance. Monument und Memoria“ vor. Von 2006 bis 2008 betreute er als Kurator die Schatzkammer des Deutschen Ordens, für weitere drei Jahre war er am Historischen Museum Basel tätig. Seit Februar des Jahres 2012 ist er Referent für Waffen, Uhren, wissenschaftliche Instrumente und unedle Metalle am Bayerischen Nationalmuseum in München.